



## 29. Sitzung

Mittwoch, 16. Juni 2021

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Ergänzung und Änderung der **Tagesordnung**

2047

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos

2061

#### Aktuelle Stunde

2047

Fraktion DIE LINKE:

**Süleyman Taşköprü – 20 Jahre nach dem NSU-Mord immer noch keine Aufklärung. Hamburg braucht endlich einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

**Auswirkungen des Klimawandels mit Starkregen und Trockenperioden: Neue Strategien im Umgang mit der Ressource Wasser finden**

Jennifer Jasberg GRÜNE 2047  
Alexander Mohrenberg SPD 2048  
Sandro Kappe CDU 2049, 2053  
Stephan Jersch DIE LINKE 2050  
Thomas Reich AfD 2051  
Jens Kerstan, Senator 2052  
Andrea Nunne GRÜNE 2054  
Güngör Yilmaz SPD 2054  
Ulrike Sparr GRÜNE 2055

AfD-Fraktion:

**PKK-Sympathisantin Özdemir an Irakreise gehindert – Bürgerschaft muss klares Zeichen gegen terroristische Vereinigungen setzen!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

CDU-Fraktion:

**Erst Parkplätze vernichten, dann bei Parkgebühren und Bewohnerparken abzocken – GRÜNE und SPD setzen Anti-Autofahrerkurs fort!**

Richard Seelmaecker CDU 2056, 2062  
Ole Thorben Buschhüter SPD 2057, 2063  
Rosa Domm GRÜNE 2058  
Heike Sudmann DIE LINKE 2059  
Dirk Nockemann AfD 2060

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

– Drs 22/964 –

2063

Dirk Nockemann AfD

2063

Ergebnis

2063

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraph 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

– Drs 22/965 –

2064

Krzysztof Walczak AfD

2064

Ergebnis

2064

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung**

– Drs 22/967 –

2064

Olga Petersen AfD

2064

Ergebnis

2065

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

– Drs 22/253 –

2065

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

– Drs 222/966 –

2065

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Untersuchungshaftanstalt Hamburg**

– Drs 22/4783 –

2065

Ergebnis

2065

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Dreiundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

– Drs 22/4863 –

2065

mit

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Vierundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

– Drs 22/4881 –

2065

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Vereinsamung entgegenwirken – Senat darf nicht internetaffine Museums- und Schwimmbadbesucher nicht ausschließen**

– Drs 22/4940 –

2065

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema

**"Zweiundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

– Drs 22/4862 –

2065

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

**"Entwurf der Vierundvierzigsten Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

– Drs 22/4907 –

2065

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

<b>Neustart nach Corona-Pandemie auch in der Stadtentwicklung: "MOIN HAMBURG, SO GEHT STADT!"</b>		<b>Keine zusätzliche finanzielle Belastung von Pflegebedürftigen durch WLAN-Ausbau</b>	
– Drs 22/4961 Neufassung –	2066	– Drs 22/4929 und –	2082
Ksenija Bekeris SPD	2066	Antrag der CDU-Fraktion:	
Lena Zagst GRÜNE	2067	<b>Hamburger miteinander vernetzen – WLAN-Ausbau in Hamburger Pflegeeinrichtungen fördern und vor allem fördern</b>	
Dennis Thering CDU	2067, 2075	– Drs 22/4939 –	2082
Michael Gwosdz GRÜNE	2068	Christa Möller-Metzger GRÜNE	2082
Heike Sudmann DIE LINKE	2069	Britta Schlage SPD	2083
Olaf Duge GRÜNE	2070	Andreas Grutzeck CDU	2083
Krzysztof Walczak AfD	2071	Deniz Celik DIE LINKE	2084
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	2072	Thomas Reich AfD	2084
Ties Rabe, Senator	2073	Beschlüsse	2085
Claudia Loss SPD	2074	Antrag der CDU-Fraktion:	
Peter Zamory GRÜNE	2075	<b>Prüfungschaos an Hamburgs Schulen verhindern – Hamburg muss sich einem externen Qualitätscontrolling unterziehen</b>	
Birgit Stöver CDU	2076	– Drs 22/4774 –	2085
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	2077	Birgit Stöver CDU	2085
Thomas Reich AfD	2078	Clarissa Herbst SPD	2085
Hansjörg Schmidt SPD	2079	Ivy May Müller GRÜNE	2086
Beschlüsse	2079	Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	2086
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Dr. Alexander Wolf AfD	2087
<b>Förderung und Unterstützung von nachhaltigen Sozialunternehmen und sozial-innovativen Neugründungen in Hamburg</b>		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	2087
– Drs 22/4797 –	2079	Beschlüsse	2088
Zohra Mojadeddi GRÜNE	2079	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Hansjörg Schmidt SPD	2080	<b>Hamburg legt ein Programm zur Rüstungskonversion – das "Hamburger Konversionsprogramm" – auf</b>	
Dr. Götz Wiese CDU	2080	– Drs 22/4780 –	2088
Olga Fritzsche DIE LINKE	2081	Mehmet Yildiz DIE LINKE	2088, 2090
Marco Schulz AfD	2081	Hansjörg Schmidt SPD	2089
Michael Westhagemann, Senator	2081	Dr. Miriam Putz GRÜNE	2089
Beschluss	2082	Dr. Götz Wiese CDU	2089
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Krzysztof Walczak AfD	2090
<b>WLAN in Pflegeeinrichtungen</b>		Beschluss	2091
– Drs 22/4798 –	2082		
dazu			
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Endlich Notfallresen einrichten und kommunikative Lösungen für Menschen ohne digitale Endgeräte in den Jobcentern schaffen**

– Drs 22/4782 – 2091

Olga Fritzsche DIE LINKE 2091, 2093

Jan Koltze SPD 2091

Michael Gwosdz GRÜNE 2092, 2093

Andreas Grutzeck CDU 2092

Marco Schulz AfD 2092

Beschluss 2094

Antrag der AfD-Fraktion:

**Tag der Schande für Hamburg – der antisemitische Exzess des 29. Mai 2021 muss Konsequenzen haben**

– Drs 22/4801 – 2094

mit

Antrag der AfD-Fraktion:

**Der Staatsvertrag ist gescheitert – Schura sanktionieren und wirksame Maßnahmen gegen Islamismus beschließen**

– Drs 22/4777 – 2094

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Islamistischer Antisemitismus auf den Straßen Hamburgs – endlich handeln und nicht mehr bloß zuschauen!**

– Drs 22/4937 – 2094

Dirk Nockemann AfD 2094, 2098, 2101

Kazim Abaci SPD 2094, 2097

Sina Imhof GRÜNE 2095

Dennis Gladiator CDU 2096, 2100, 2102

Deniz Celik DIE LINKE 2097

Ekkehard Wysocki SPD 2099

Dirk Kienscherf SPD 2101

Michael Gwosdz GRÜNE 2102

Dr. Alexander Wolf AfD 2103

Beschlüsse 2104

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Einrichtung eines Energiewendebeirats**

– Drs 22/4793 – 2104

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Einrichtung eines Energiewendebeirats**

– Drs 22/4927 – 2104

und

Antrag der AfD-Fraktion:

**Energiewendebeirat flexibel machen – Pluralismus leben**

– Drs 22/4936 – 2104

sowie

Antrag der CDU-Fraktion:

**Einrichtung eines Hamburger Energiebeirats!**

– Drs 22/4938 – 2104

Alexander Mohrenberg SPD 2104

Johannes Müller GRÜNE 2105

Stephan Gamm CDU 2105

Stephan Jersch DIE LINKE 2106

Thomas Reich AfD 2106

Beschlüsse 2106

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Gute Versorgung von "Long COVID"-Patientinnen und -Patienten sichern**

– Drs 22/4791 – 2107

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Gesundheit der Hamburger stärken – Forschung, Versorgung und Aufklärung zu "Long COVID" intensivieren**

– Drs 22/4941 – 2107

Claudia Loss SPD 2107

Linus Jünemann GRÜNE 2107

Stephan Gamm CDU 2108

Deniz Celik DIE LINKE Thomas Reich AfD	2108 2109	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 22/3730:	
Beschlüsse	2109	<b>Kita-Betreuungsschlüssel gerade in der Coronapandemie verbessern (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 22/4652 –	2110
<b>Eingaben</b> – Drs 22/4669 –	2109	Beschluss	2111
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 22/3790:	
<b>Eingaben</b> – Drs 22/4670 –	2109	<b>Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei (Senatsantrag)</b>	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 22/4653 –	2111
<b>Eingaben</b> – Drs 22/4671 –	2109	Beschlüsse	2111
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen über die Drucksachen 22/3021 und 22/3183:	
<b>Eingaben</b> – Drs 22/4672 –	2109	<b>Eine gemeinsame "Hamburg-Strategie" für Hamburgs öffentliche Unternehmen schaffen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Klare Regeln und Vorgaben für öffentliche Unternehmen sicherstellen (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	
Beschlüsse	2109	– Drs 22/4654 –	2111
<b>Sammlübersicht</b>	2110	Beschlüsse	2111
Beschlüsse	2110	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 22/3534:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		<b>Die Zukunft von Einfamilienhäusern in Hamburg sichern (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	
<b>Digitale Endgeräte an Hamburger Schulen – wie viele sind nutzbar, wie viele sind im Umlauf?</b>		– Drs 22/4691 –	2111
– Drs 22/4373 –	2110	Beschlüsse	2111
Beschlüsse	2110	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/3672:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<b>Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft</b>			
– Drs 22/4822 –	2110		
Beschlüsse	2110		

<p><b>Haushaltsplan 2021/2022: Nachbewilligung nach § 35 LHO im Einzelplan 2, Behörde für Justiz und Verbraucher- schutz, Aufgabenbereich 233 Steuerung und Service – Fort- setzung der Intensivierung von Sicherheitsmaßnahmen und weitere Umbaumaßnahmen bei den Hamburger Gerichten und Staatsanwaltschaften (Senats- antrag)</b> – Drs 22/4692 –</p>	2111	<p>dazu</p> <p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p> <p><b>Vielfalt im NDR-Staatsvertrag zeitnah herstellen und sichern</b> – Drs 22/4905 –</p>	2112
Beschlüsse	2111	<p>sowie</p> <p>Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:</p> <p><b>Die Zusammensetzung des NDR-Rundfunkrats noch stär- ker an der Vielfalt der Gesell- schaft ausrichten</b> – Drs 22/4964 –</p>	2112
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/3397:		Beschlüsse	2112
<p><b>Grundstückstausch zwischen dem Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein so- wie der Ev. Luth. Haupt-Kir- chengemeinde St. Trinitatis und der Freien und Hansestadt Hamburg von in Hamburg-Alto- na, Königstraße, Kirchenstraße belegenen Flächen (Senatsan- trag)</b> – Drs 22/4879 –</p>	2112	<p>Bericht des Gesundheitsausschus- ses über die Drucksache 22/3687:</p> <p><b>SORMAS unverzüglich einfüh- ren und Auswirkungen von Schnell- und Selbsttests auf das Infektionsgeschehen trans- parent machen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 22/4726 –</p>	2113
Beschlüsse	2112	Beschluss	2113
Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/3526:		Bericht des Ausschusses für die Zu- sammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein über:	
<p><b>Isolation durchbrechen: Sinn- volle (Schnell-)Teststrategie für Gefangene einführen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 22/4697 –</p>	2112	<p><b>"OECD-Bericht zur Regional- entwicklung der Metropolregi- on Hamburg" (Selbstbefas- sungsangelegenheit) sowie die Drucksachen 22/1931: 9-Punkte-Plan für eine gute Zukunft der Metropolregi- on (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und 22/2098: Metropolregion Ham- burg weiterentwickeln: Dyna- misch, leistungsstark, lebens- wert (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 22/4908 –</p>	2113
Beschluss	2112	dazu	
Bericht des Kultur- und Medienaus- schusses über die Drucksache 22/4034:			
<p><b>Neufassung des Staatsvertrags über den Norddeutschen Rund- funk (NDR-Staatsvertrag) (Se- natsantrag)</b> – Drs 22/4725 –</p>	2112		

Antrag der Fraktionen der SPD,  
GRÜNEN und CDU:

**Die Metropolregion innovativ  
und nachhaltig für eine gute  
Zukunft ausrichten**

– Drs 22/4962 –

2113

Beschlüsse

2113

Antrag der Fraktionen der SPD,  
GRÜNEN, CDU und LINKEN:

**Stärkung der direkten Demo-  
kratie: Hemmung der Fristen  
gemäß § 31c Absatz 1 des  
Volksabstimmungsgesetzes**

– Drs 22/4788 –

2113

Beschlüsse

2113

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Digitalisierung des BAföG –  
Beantragung und Bearbeitung  
einfacher und schneller ma-  
chen**

– Drs 22/4789 –

2113

Beschlüsse

2113

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Anwendung des Baulandmobi-  
lisierungsgesetzes: Den erfolg-  
reichen Hamburger Weg zum  
Mieter-/innenschutz, Woh-  
nungsneubau und gegen  
Grundstückspekulation weiter  
vorangehen**

– Drs 22/4790 –

2114

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Baulandmobilisierungsgesetz:  
§ 250 Baugesetzbuch für Ham-  
burg nutzen – Umwandlungen  
ab drei Wohnungen erschwe-  
ren!**

– Drs 22/4963 –

2114

Beschlüsse

2114

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Beleuchtung von Spielplätzen  
in dunklen Jahreszeiten ermög-  
lichen**

– Drs 22/4792 –

2114

Beschluss

2114

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Carsharing-Strategie für Ham-  
burg – Quartiersautos in die  
Fläche bringen**

– Drs 22/4794 –

2114

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Formen des Carsharings nach  
ihrem Beitrag zur Verkehrswen-  
de bei den dezentralen hvv  
switch-Stationen berücksichti-  
gen**

– Drs 22/4928 –

2114

Beschlüsse

2114

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Notunterbringung für Junger-  
wachsene – "Chance in der  
Not" für junge Obdachlose**

– Drs 22/4795 –

2114

Beschlüsse

2114

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Digitalisierung von Lehre und  
Prüfungen**

– Drs 22/4796 –

2115

Beschlüsse

2115

Antrag der CDU-Fraktion:

<b>Gastronomen bestmöglich unterstützen – Coronabedingte Sonderregelung für Heizstrahler in der Außengastronomie erneuern</b> – Drs 22/4765 –	2115	Antrag der CDU-Fraktion: <b>Ein Signal für den Hamburger Sport – Standortsuche für eine neue Eissporthalle starten</b> – Drs 22/4771 –	2116
Beschluss	2115	Beschluss	2116
Antrag der CDU-Fraktion: <b>Sommerdom 2021 muss bei weiter sinkender Inzidenz stattfinden</b> – Drs 22/4766 –	2115	Antrag der CDU-Fraktion: <b>Green Events etablieren – Geschirrmobile mit Mehrweggeschirr zum günstigen Verleih an Veranstalter bereitstellen</b> – Drs 22/4772 –	2116
Beschluss	2115	Beschlüsse	2116
Antrag der CDU-Fraktion: <b>Neue Spezialeinheit USE bei der Polizei umgehend mit Tarnern ausstatten</b> – Drs 22/4767 –	2115	Antrag der CDU-Fraktion: <b>Erfolg der einzuführenden Notruf-App bei Polizei und Feuerwehr mit ausreichend Personal absichern!</b> – Drs 22/4773 –	2116
Beschlüsse	2115	Beschluss	2116
Antrag der CDU-Fraktion: <b>Insektenhotels fördern – Naturschutz vor der Haustür</b> – Drs 22/4768 –	2116	Antrag der CDU-Fraktion: <b>Bewohnerparken-Regelungen fair für ansässige Gewerbetreibende machen – Ausnahme genehmigungen erteilen, wenn Gewerbetreibende nicht auf ein Auto bei der Betriebsstätte verzichten können!</b> – Drs 22/4799 –	2116
Beschluss	2116	Beschlüsse	2117
Antrag der CDU-Fraktion: <b>Entschlammung der Rückhaltebecken – Kostenrahmen und Intervalle ermitteln</b> – Drs 22/4769 –	2116	Antrag der CDU-Fraktion: <b>Unterstützung für Präsenzlehre an Universitäten und Hochschulen im Wintersemester 2021/2022 sicherstellen</b> – Drs 22/4800 –	2117
Beschluss	2116	Beschlüsse	2117
Antrag der CDU-Fraktion: <b>Die Stadtbäume als Schlüsselmaßnahme in der Klimaanpassungsstrategie aufnehmen</b> – Drs 22/4770 –	2116	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	2116		



**Schule nach der Pandemie:  
das "un-normale" kommende  
Schuljahr unter breiter Beteili-  
gung planen!**

– Drs 22/4781 – 2117

Beschluss 2117

Antrag der AfD-Fraktion:

**Kultursommer Hamburg – Frei-  
er Eintritt für Schüler in staatli-  
chen Museen**

– Drs 22/4775 – 2117

Beschlüsse 2117

Antrag der AfD-Fraktion:

**Maßnahmen für Neuwerker  
Wattweg**

– Drs 22/4776 – 2117

Beschlüsse 2117

Antrag der AfD-Fraktion:

**Lehrstuhl zur Erforschung des  
Islamismus an der Universität  
Hamburg einrichten**

– Drs 22/4778 – 2117

Beschlüsse 2117

Antrag der AfD-Fraktion:

**Es wird Zeit! Obdachlosigkeit  
in Hamburg endlich dauerhaft  
systematisch und statistisch  
erfassen! (IV)**

– Drs 22/4779 – 2118

Beschlüsse 2118

Antrag der AfD-Fraktion:

**Wirtschaftsförderung, das  
heißt ausreichend Gewerbeflä-  
chen in der Bebauungsplanung  
vorhalten**

– Drs 22/4802 – 2118

Beschlüsse 2118



**Beginn: 13.33 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Nehmen Sie doch bitte Ihre Plätze ein.

So, dann lassen Sie uns starten. Es ist Sommer, es ist Fußball, die Zahlen sinken. Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer letzten Sitzung vor der Sommerpause und eröffne diese dann auch hiermit.

Bevor wir gleich mit der Aktuellen Stunde beginnen, teile ich Ihnen gern noch mit, dass wir uns wiederum auf eine abweichende Reihenfolge bei den Wahlen verständigt haben. Wir starten mit den Tagesordnungspunkten 3, 4 und 6, die nacheinander aufgerufen werden, und im Anschluss dann die Wahlen aus den Tagesordnungspunkten 2, 5 und 7 in einem Wahlgang.

Außerdem haben wir einen weiteren Punkt in die Tagesordnung aufgenommen, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 22/4879. Sie finden ihn unter Tagesordnungspunkt 23a.

Wir kommen zu unserer

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden.

Die GRÜNE Fraktion startet heute mit dem Thema:

Auswirkungen des Klimawandels mit Starkregen und Trockenperioden: Neue Strategien im Umgang mit der Ressource Wasser finden

Es folgt die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Erst Parkplätze vernichten, dann bei Parkgebühren und Bewohnerparken abzocken – GRÜNE und SPD setzen Anti-Autofahrerkurs fort!

Dann die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Süleyman Taşköprü – 20 Jahre nach dem NSU-Mord immer noch keine Aufklärung. Hamburg braucht endlich einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss!

Und schließlich die Anmeldung der AfD-Fraktion:

PKK-Sympathisantin Özdemir an Irakreise gehindert – Bürgerschaft muss klares Zeichen gegen terroristische Vereinigungen setzen!

Wir starten mit dem ersten Thema. Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass alle Redner:innen in der ersten Runde jeweils fünf, danach dann drei Minuten Redezeit zur Verfügung haben. – Und das Wort bekommt zum ersten Thema Frau Jasberg für die GRÜNE Fraktion.

**Jennifer Jasberg GRÜNE:**\* Wertes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Zuschauer:innen! Es ist spürbar Sommer, und das passt zum heutigen Thema. Wasser ist nämlich nicht nur eine gute Grundlage, um sich abzukühlen an diesen Tagen, sondern es ist immer unsere Lebensgrundlage. Die Hälfte der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu sauberen Sanitäreinrichtungen, und den Stellenwert von Hygiene haben wir seit Monaten täglich vor Augen. Hier sogar wörtlich, der Hygieia-Brunnen im Innenhof des Rathauses erinnert uns an die Choleraepidemie von 1892, bei der Robert Koch den Zusammenhang von Hygiene und der für über 8 000 Hamburger:innen tödlich verlaufenen Krankheit erkannte. Damals schaffte der Senat infolgedessen umfassende Maßnahmen, die wirkungsvollsten waren die Trinkwasseraufbereitung auf der Elbinsel Kaltehofe sowie die Gründung des Bernhard-Nocht-Instituts.

Wir Hamburger:innen haben heute vergleichsweise fantastische Verhältnisse. Durchschnittlich verbrauchen wir im Alltag etwa 114 Liter frisches Trinkwasser, das aus 16 Wasserwerken und in 11 000 Kilometern Wasserleitungen direkt zu uns kommt. Und auch unsere Wasserqualität ist nicht zu beanstanden. Ja, es geht uns gut gerade. Wir konnten in dieser Pandemie regelmäßig Hände waschen, und wir freuen uns vielleicht auch in den nächsten Tagen über den Sprung ins kalte Nass.

Aber lassen Sie uns diese Situation nicht nur wertschätzen, sondern auch vorausschauen, denn die Ressource in dieser wachsenden Stadt ist kostbarer geworden. So dokumentierte HAMBURG WAS-SER jüngst mit den Daten von 2020, dass der Versorger mehr Trinkwasser abgab, als wieder ins Klärwerk eingeleitet wurde. Und morgen ist der Welttag für die Bekämpfung der Wüstenbildung und der Dürre. Er macht auf die Folgen wie Armut, Hunger und Flucht aufmerksam.

Was hat das mit uns zu tun? Hamburg erlebt schon jetzt reale Folgen der Klimakatastrophe. Es treten immer häufiger Dürren auf, Flüsse, auch unsere Elbe, führen zeitweise extremes Niedrigwasser, und der Grundwasserspiegel sinkt. Gleichzeitig häufen sich Extremwetterereignisse. Experten haben errechnet, dass bereits bei einer Erwärmung von 1,5 Grad regelmäßige Trockensommer bei uns stattfinden.

Und bevor jetzt die Zukunftsverweigerer ins Flapsen kommen, weil sie Wetter und Klima nicht unterscheiden können, ein kleiner Exkurs. Die Klimawissenschaft erwartet künftig länger anhaltende stabile Wetterlagen, beispielsweise andauernde Trockenheit, denn die zunehmende Erderwärmung, vor allem an den Polen, verringert das Temperaturgefälle, das für das Zirkulieren unserer Höhenwinde verantwortlich ist und das Wetter bestimmt. Diese Klimaveränderungen betreffen uns auch hier im Norden in unterschiedlicher Weise.

**(Jennifer Jasberg)**

Da wären vorgelagert zum einen die laufenden Kosten für die Erhöhung der Deichlinien. Diese wurden schon 2017 mit 550 Millionen Euro Baukosten veranschlagt, eine notwendige Investition zum Schutz vor Sturmfluten infolge des Meeresspiegelanstiegs. Und wie eben beschrieben, eine Omegawetterlage führte 2018 zu einer Dauerhitzeperiode. Allein die staatlichen Kompensationen der Ernteausfälle nur im Land Schleswig-Holstein betragen damals 16,5 Millionen Euro. Diese Hitze forderte daneben auch viele Menschenleben, insbesondere Älterer.

Zu den häufigen Extremwetterereignissen zählen auch unwetterartige Regenfälle. Eines der über 180 Starkregenereignisse der letzten zehn Jahre ereignete sich 2018 in Bergedorf. Mit über 60 Litern pro Stunde waren die Folgen so schwer, dass deren Beseitigung noch immer andauert.

Wir sind mittendrin in der Klimakrise, und sie fordert schon jetzt Millionen. Den zunehmenden Starkregenereignissen begegnen wir in Hamburg mit den kürzlich vorgestellten Regeninfrastruktur-Anpassungen. Es wird damit eine nach neuesten Erkenntnissen ausgerichtete Bewirtschaftung der Niederschläge ermöglicht.

Zum Glück tut sich etwas. Sogar die Bundesumweltministerin will nun einen nationalen Sofortplan für den Wassersektor vorlegen. Ich bin froh, dass Hamburg schon jetzt einen wesentlichen Beitrag gemäß Klimaschutzgesetz leistet. Um die Versorgung langfristig zu sichern, will HAMBURG WASSER in den nächsten fünf Jahren in den Neubau wie auch in Brunnensanierungen 50 Millionen Euro investieren und damit die Trinkwasserversorgung von rund 2 Millionen Menschen in unserer Metropolregion sichern.

(Beifall)

Es freut mich umso mehr, dass wir im Norden eng kooperieren. Erst Anfang dieses Monats kamen die norddeutschen Minister bei Jens Kerstan zusammen, um über den Umgang mit Wasser und die Klimawandelfolgen zu beraten. In einer gemeinsamen Erklärung wurden die Kooperationen beim Suchen nach innovativen Lösungen und fachlichem Austausch der Küstenländer bekräftigt. Der verantwortungsvolle Umgang mit der für uns wichtigsten Ressource liegt bei unserem Senat in guten Händen. Ich hoffe, dass die umfangreichen Maßnahmen zur Klimaanpassung uns allen hier auch ein mahnendes Zeichen zur intensiveren Bekämpfung der Klimakatastrophe sind. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die SPD-Fraktion bekommt jetzt Herr Mohrenberg das Wort.

**Alexander Mohrenberg SPD:\*** Meine Damen und Herren, werte Präsidentin! Unsere Gesellschaft hat zu Recht ein ambivalentes Verhältnis zu Wasser. Wasser in Form von Trinkwasser ist unsere erforderliche Lebensgrundlage. Wasser in Form von Sturmfluten und Starkregenereignissen gefährdet diese Lebensgrundlage. Kurzum, Wasser prägt, ob es uns bewusst ist oder nicht, eigentlich unser Leben und unseren Alltag. Und deswegen finde ich es gut, dass wir heute darüber reden, denn wir sehen in den letzten Jahren, dass der Klimawandel auch dafür sorgt, dass die negativen Seiten stärker werden. Wir sehen längere Dürreperioden, wir sehen mehr Starkregenereignisse, Meeresspiegelanstieg und damit verbunden eine Notwendigkeit für Deicherhöhungsprogramme. Daher kommt dem Umgang mit der Ressource Wasser in Zukunft eine deutlich wichtigere Rolle zu.

Auch wenn das alles in einer harmonischen, das Wasser gewöhnten Stadt wie Hamburg vielleicht noch als weit entfernt liegendes Problem dargelegt wird, muss man sagen, wir müssen nur die letzten zwei, drei Jahre zurückschauen. Allein in den letzten drei Jahren, 2018, 2019 und 2020 haben wir jedes Mal in dieser Stadt neue Hitzerekorde gebrochen. Im August 2020 wurden an zwölf aufeinanderfolgenden Tagen jeden Tag mehr als 400 000 Kubikmeter Trinkwasser benötigt. Noch nie in der Geschichte Hamburgs haben wir so lange so viel Wasser nacheinander verbrauchen müssen. Ich kann es nachvollziehen, es war extrem heiß, man musste sich durchgängig irgendwie erfrischen. Und trotzdem sehen wir jetzt, das ist eine Tendenz, die stärker wird und der wir uns jetzt schon annehmen müssen.

Gleichzeitig, Kollegin Jasberg hat es gesagt, können die Bergedorferinnen und Bergedorfer auch sagen, was bei Starkregenereignissen passiert, als 2018 auch in der Straße, in der ich aufgewachsen bin, nicht nur der eine oder andere Keller volllief, sondern auch das eine oder andere Haus wegsackte, das da seit Jahrzehnten schon stand. Da muss man klar sagen, Wasser von oben und Wasser von unten können unsere Existenz in Hamburg bedrohen. Deswegen müssen wir darüber reden, wie wir damit künftig umgehen.

Aber wir müssen den Kopf nicht in den Sand stecken. Wir sollten lieber überlegen: Was sind die beiden Herausforderungen, die wir in Hamburg haben, und stellen wir uns denen schon? Eines ist relativ simpel, die vordringlichste Aufgabe ist die weitere gute Sicherung von qualitativ hochwertigem und quantitativ ausreichendem Trinkwasser für alle Hamburgerinnen und Hamburger. Wir brauchen genügend zu trinken und das auch in Zukunft und das auch in einer wachsenden Stadt. Und die andere Herausforderung ist, den Folgen des Klimawandels jetzt schon zu begegnen und vorausschauend zu planen, wie wir eine klimaresiliente Stadt angehen können.

**(Alexander Mohrenberg)**

Zum Ersten, zum Trinkwasser, muss man klar sagen: Aktuell ist Hamburgs Wasserversorgung qualitativ und quantitativ gesichert, wir haben gutes Wasser, es reicht derzeit noch völlig aus, wir müssen jetzt noch nicht in Panik verfallen.

Gleichzeitig muss man natürlich, wenn man in die nächsten Jahre schaut, jetzt schon einmal ein bisschen planen. Qualität ist das eine. Wir sichern uns in Hamburg relativ gut ab gegen Verunreinigung durch Mikroplastik, indem wir überwiegend auf Trinkwasserschutzgebiete zurückgreifen, Gewinnung aus Grundwasser nutzen und deshalb deutlich weniger stark als andere Städte noch einmal vielleicht von solchen Verunreinigungen künftig betroffen sein werden. Trotzdem müssen wir das natürlich im Auge behalten und schauen, wie wir in Hamburg künftig dafür sorgen, auch mit mehr Filtertechnik voranzugehen.

Gegen zu hohe Nitratwerte haben wir gerade die Düngeverordnung angepasst und sind jetzt im regen Austausch mit dem Bauernverband und der Landwirtschaftskammer, wie wir in den nächsten Jahren noch einmal die Wasserschutzgebietsberatungen vielleicht verbessern und stärken können, um alle auf diesen Weg mitzunehmen.

Was das Quantitative angeht, auch da haben wir derzeit noch genügend Wasser. Von 132 Millionen Kubikmetern Wasser, die wir im Jahr haben, verbrauchen wir erst 128 Millionen, da sind noch mehrere Millionen Spannweite dazwischen. Und gleichzeitig, und darauf können wir ...

– Ich würde mich freuen über die Ruhe in der Regierungsbank bei diesem wichtigen Thema.

Und gleichzeitig, muss man sagen, arbeiten wir momentan mit Innovationen, gerade auch in Hamburg-Harburg an der TU Harburg daran, wie wir künftig noch mehr Wasser besser nutzen können. Zum Beispiel haben wir gerade das Forschungsprojekt SULEMAN von HAMBURG WASSER und der TU Harburg, wo teilversalzene Grundwasser mit Nanofiltration ausgesiebt wird. Kurzum, wir sorgen in Hamburg dafür, eine der globalen Herausforderungen anzunehmen, wie wir mit teilversalzene Grundwasser umgehen. Und was perspektivisch eine der größten entwicklungspolitischen Fragen wahrscheinlich sein wird, wird hier in Harburg im Projekt SULEMAN geklärt. Ich finde, darauf können wir stolz sein, dass Hamburg hier vorangeht.

(Beifall)

Und als letzten Punkt: Der Klimawandel ist regelmäßig hier Thema und auch beim Thema Wasser durchaus relevant. Wir müssen schauen, wie wir es schaffen, dass Hamburg eine klimaresiliente Stadt wird. Das haben wir bereits im Klimaplan angelegt. Während vielerorts darüber debattiert wird, welche Auswirkungen es haben könnte, haben wir bereits verschiedenste Maßnahmenprogramme

dafür definiert und sie im aktuellen Haushalt mit Geld hinterlegt.

Ich will zwei relevante Sachen sagen: Auf der einen Seite geht es darum, Hamburg mehr zur – ein spannendes Wort – Schwammstadt zu entwickeln. Wie schaffen wir es, dass Wasser, das kommt, direkt verdunstet, möglicherweise absickern kann durch Entsiegelungsprogramme? Kurzum, wir sorgen dafür, dass Hamburg einen atmenderen, vitaleren Boden bekommt, der mit Wasser besser umgehen kann.

Und das Zweite ist die Gründachstrategie. Mehr als 3 Millionen Euro werden wir bis 2024 investieren, indem wir Neubauten und Bestandsgebäude in den Griff nehmen, indem wir mit Architekten und Bauherren jetzt in den Dialog treten und indem wir dafür sorgen, dass in der Hamburgischen Bauordnung immer mehr auf Dachbegrünung geachtet wird.

Kurzum, Wasser beschäftigt uns alle, Wasser wird uns auch künftig beschäftigen, wir sichern derzeit gutes Trinkwasser und Wasserversorgung und sollten das weiter tun, den Herausforderungen des Klimawandels begegnen. Ich glaube, Hamburg ist auf einem guten Kurs, und so sollten wir weitermachen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Kappe.

**Sandro Kappe** CDU: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Frau Jasberg! Wie Sie wissen, hat die CDU-Fraktion in den letzten Monaten einige Anfragen und Anträge zum Thema Trinkwasser und zu den möglichen Maßnahmen zur Reduzierung der Trockenperioden gestellt. Daher ein Dank, dass Sie sich endlich auch des Themas angenommen haben. Es wundert jedoch, dass Sie keine Anträge gestellt haben, sondern lediglich über das Thema debattieren wollen. Es wirkt so, als ob Sie hier nur wieder Ihre PR-Maschinerie anschmeißen wollen und überhaupt noch keine Lösungsidee haben.

(Beifall – Zuruf von *Dirk Kienscherf* SPD)

– Herr Kienscherf, lassen Sie mich kurz ausreden, dann können wir noch einmal darüber reden, was Sie denn gemacht haben und was Sie nicht gemacht haben. Aus den Reden Ihrer beiden Kollegen habe ich keine Lösungen gehört, sondern nur Probleme. Wir haben Lösungen vorgestellt, und dazu kommen wir gleich.

Fakt ist, Trinkwasser ist ein überlebenswichtiges und begrenztes Gut. Es muss das Ziel sein, den Wasserverbrauch zu reduzieren, um die Leistungsfähigkeit des Wasserkreislaufs in Hamburg zu bewahren. Es wird also höchste Zeit, dass sich Rot-

**(Sandro Kappe)**

Grün nicht nur zu umweltfreundlichen Lösungen bekennt, sondern auch aktiv alles in seiner Macht Stehende tut. Die einfachste Lösung ist, die Grünbedachung auszubauen, mehr Bäume zu pflanzen, Flächen zu entsiegeln und den Wasserverbrauch zu reduzieren.

(Beifall)

Obwohl viel angekündigt wird, so wie von Frau Jasberg gerade, darf gefragt werden, wie ernst Rot-Grün die Anpassung an den Klimawandel nimmt. Angeblich sei man Spitzenreiter im Klimaschutz und plane angeblich, die Klimaziele sogar noch zu verschärfen, doch der Senat besteht diesen Faktencheck nicht. Frau Jasberg, ich möchte Ihnen das gern noch einmal darlegen. Darf ich Sie fragen, wie viele Dächer Ihrer städtischen Immobilien begrünt sind? Soll ich Ihnen das sagen? 3 Prozent. Soll ich Ihnen sagen, was für Gründe angegeben werden, warum man nicht begrünt?

(Zuruf)

Vandalismusgefahr, Pauschalangebot des Bauträgers, notwendige Pflegemaßnahmen, das sind die Ausreden Ihrer Behörden, warum man keine Grünbedachung macht.

(Beifall)

Schulbau Hamburg, das sich doch immer so darstellt, wir begrünen die Stadt, gibt an, die erbetenen Daten werden in der erfragten Form nicht statistisch erfasst beziehungsweise liegen nicht vollumfänglich vor. Das nennt man grün, das nennt man Grünbedachung? Ich glaube, das sind Ausreden, mehr ist es nicht.

(Beifall)

Dann kommen wir zum Thema Wasserverbrauch. Frau Jasberg, Sie haben es richtig gesagt, wir müssen das Trinkwasser schützen, wir müssen den Wasserverbrauch reduzieren. Ihre Behörden wissen heute nicht einmal, wie viel sie jeweils verbrauchen. Auf die Frage, wie viel Wasser die Behörden denn verbrauchen, sagt man, man wisse es nicht. Wie soll man ohne ein Monitoring Einsparungen bei den Behörden machen? Und, Frau Jasberg, soll ich Ihnen eines sagen? Wofür wird das Trinkwasser in den Behörden genutzt, hauptsächlich? Für die Toilettenspülung. Was könnte man da gezielter machen? Zisternen nutzen, Brauchwasseranlagen. Darf ich Sie fragen, wie viele Brauchwasseranlagen es gibt von den 1 025 Gebäuden, die die Stadt Hamburg hat? Fünf. Fünf Brauchwasseranlagen. Und wie wollen Sie das Trinkwasser, das wichtig ist, einsparen, wenn Sie bei Ihren eigenen Behörden nicht einmal in der Lage sind, zu monitoren und zu reduzieren? Das nennt man doch keine sinnvolle Politik.

(Beifall)

Dann kommen wir jetzt zu dem Punkt, dass Sie sagen, das Stadtklima werde immer wärmer. Ja, warum wird es denn wärmer? Weil Sie immer mehr versiegeln. Ich gucke doch nur um den Rathausplatz, da steht nicht ein einziger Baum, Frau Jasberg. Da steht nicht eine Grünfläche, vor der Handelskammer und genau neben dem Rathaus, nicht ein Baum. Wir wissen doch, dass da Bäume wichtig sind, oder nicht? Oder wissen Sie das nicht? Was ist denn Ihre Lösung, um das Stadtklima zu verbessern?

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Also, Herr Kienscherf, Sie wollen Weihnachtsbäume pflanzen, wir wollen Bäume pflanzen. Das ist doch unglaublich, Herr Kienscherf.

(Beifall)

Das nennt man doch keine sinnvolle Politik.

Und wenn wir uns das angucken, der Versiegelungsgrad, Frau Jasberg, ist in Hamburg von 36 Prozent auf 39 Prozent gestiegen. Da ist doch klar, dass das Stadtklima immer weiter steigt.

Sie müssen endlich anfangen, Ihre Hausaufgaben zu machen. Fangen Sie bei Ihren Behörden an.

(Beifall)

Fangen Sie an, Fotovoltaikanlagen draufzusetzen, fangen Sie an, Grünbedachungen zu machen, Brauchwasseranlagen zu machen und Bäume zu pflanzen. Wenn Sie dann Ihre Hausaufgaben gemacht haben, können wir gern noch darüber reden, aber das, was Sie hier machen, ist nur eine PR-Maschinerie ohne Inhalte.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt jetzt Herr Jersch das Wort.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts der Wichtigkeit und der guten Anmeldung dieses Themas war ich jetzt etwas irritiert, wie wenig Konkretes wirklich herausgekommen ist von Rot-Grün, denn rund um den Klimawandel haben wir natürlich erhebliche Probleme mit dem Wasser, sowohl Gebrauchswasser als auch Trinkwasser, denn wenn jetzt nicht gehandelt wird, kann es zu spät sein mit der Wasserversorgung. Und wir haben hier eine vielschichtige Problemsituation. Einerseits geht es um zu wenig Wasser, andererseits geht es um zu viel Wasser. Es geht um die Qualität, und es geht – und da muss sich Hamburg an die eigene Nase fassen – auch um eine solidarische Verteilung des Wassers.

(Beifall)

Hamburg muss auf jeden Fall handeln, denn beim Trinkwasser lebt Hamburg schon immer über seine Verhältnisse. Wir haben heute bereits versalzene

**(Stephan Jersch)**

Brunnen aus normalen geologischen Vorgängen, wir haben weitere Versiegelung, die den Wasserkreislauf stört, und wir haben niedersächsische Randgemeinden, in denen die Wasserförderung Hamburgs schon zu Konkurrenz um die Verwendung des Wassers führt. Trinkwasser ist nur dann nachhaltig, wenn nicht mehr entnommen als gefördert wird. Ich glaube, wir sind auf dem besten Wege davon weg, das wirklich einzuhalten.

Einerseits wird Wasser knapper, andererseits drohen Überflutungen rund um den Klimawandel, und es droht eine Gefährdung der Wasserqualität, vor allem durch die Düngung der Landwirtschaft, aber auch durch andere Schadstoffeinträge. Das zwingt zum Handeln. Wir müssen das Wasser schützen, wir müssen die Bevölkerung sensibilisieren, auch die Industrie und das Gewerbe, und wir müssen sparen.

(Beifall)

Nur mit diesem Dreiklang werden wir tatsächlich unsere Wasserreserven, unser Wasserreservoir für die Zukunft erhalten. Schützen wir die Wasservorkommen. Warum zum Beispiel – und auf solche Fragen hätte ich mir hier eine Antwort von Rot-Grün oder zumindest eine Frage erwartet – muss Hamburg neben Bremen und Schleswig-Holstein als einziges Bundesland sein Wasser zu 100 Prozent aus Grundwasser fördern, das nicht einmal auf dem eigenen Stadtgebiet liegt? Weil es billiger ist.

(Beifall)

HAMBURG WASSER hat 2019 31 Millionen Euro Gewinnabführung an die Stadt vorgenommen. 2018 waren es sogar 43,4 Millionen – für eine Dienstleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge. Muss das sein oder ist dieses Geld nicht besser in zukunftssträchtige Maßnahmen für die Sicherung der Wasserversorgung untergebracht?

(Beifall)

Im Umland können wir bereits feststellen, dass sich Flüsse verlagern, dass Grundwasserabsenkungen vorkommen. Schutz sieht jedenfalls für das Grundwasser anders aus als die momentane Politik Hamburgs. Und wir müssen Verbraucherinnen und Verbraucher sensibilisieren. Der Pro-Kopf-Verbrauch stieg zuletzt wieder an trotz vorbildlichem Rohrnetz in Hamburg, was zugegeben werden muss. Aber die Sensibilisierung für die Kostbarkeit des Gutes muss tatsächlich gesteigert werden. Jeder muss wissen, dass Wasser nicht einfach nur aus dem Hahn kommt, sondern dass es eine Lieferkette dabei gibt, die eine hohe Verantwortung bedingt.

(Beifall)

Wenn es uns nicht gelingt, den Verbrauch der Neubildung von Grundwasser anzupassen, dann drohen weitere Kippunkte. Es drohen sterbende Wäl-

der, das Klima leidet weiter, es wird weniger Wasser im Boden gespeichert, auch die Landwirtschaft wird ihrer Grundlagen beraubt, und das trotz klimabedingter längerer Vegetationsperioden, um nur einige wenige Bausteine, Kippunkte zu nennen, die uns drohen, wenn wir jetzt nicht handeln.

Also wir brauchen für alle 1-a-Trinkwasser. Oder wir sollten uns die Frage stellen: Brauchen wir wirklich für alle 1-a-Trinkwasser oder, wie der Kollege Kappe das auch schon anführte, reicht nicht auch eine stärkere Nutzung von Grauwasser? Muss Trinkwasser zu 100 Prozent aus Grundwasser gefördert werden? Wie wichtig ist die Gewinnabführung von HAMBURG WASSER für diese Stadt, und kann ich die Gelder nicht nachhaltiger einsetzen? Wie können wir wasserschonende Bewässerung zum Beispiel in der Landwirtschaft implementieren? Brauchen wir Förderprogramme, um den Landwirtinnen und Landwirten dort zu helfen? Wie entlastet Hamburg die Umlandgemeinden von seinem Grundwasserbedarf, den es dort, ich sage einmal, selbst über den Klageweg abschöpft? Darauf müssen Antworten gefunden werden, und da hoffe ich dann doch noch einmal auf mehr Kommentare. – Danke schön.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Reich hat nun das Wort für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben ein regenreiches und kaltes Frühjahr hinter uns und können uns seit wenigen Tagen über ein schönes Sommerwetter freuen. Doch was lesen wir in der Zeitung? Hitze, Dürre erschweren Hamburgs Wasserversorgung. Die Vorräte sind reichlich, die Qualität ist ausgezeichnet, kein Grund also zur Sorge, heißt es weiter. Durchschnittlich verbraucht Hamburg täglich 300 000 Kubikmeter Wasser. Circa 16 Millionen Kubikmeter Wasser kommen jährlich für Hamburg aus der Nordheide. Das ist wertvolles Grundwasser aus der Lüneburger Heide, einem der Naherholungsgebiete für die Bevölkerung Hamburgs, wobei es gleichzeitig Trinkwasser aus Quellen nach Hamburg weiterverkauft. Grundwasser ist kein unterirdischer See. Grundwasser bildet sich aus Niederschlägen. In der Nordheide fallen die Gewässer aber nicht nur aufgrund der Wasserförderung trocken. Neueste Forschungsergebnisse belegen: Große Windkraftanlagen sind mitverantwortlich für Dürre und Erwärmung. Dieser Effekt entsteht durch die atmosphärische Verwirbelung durch die Turbinenblätter, wenn Klimaschutz zum Klimakiller wird.

Offshore-Windturbinen quetschen regenbringende Tiefdruckgebiete regelrecht aus, sagt die profilierte US-amerikanische Geoingenieurin Cristina Archer. Windkraftträder auf dem Festland haben dieselbe

**(Thomas Reich)**

meteorologische Auswirkung, an jedem Windfeld wird der Atmosphäre beständig Feuchtigkeit entzogen, im Sommer stärker als im Winter. Mit einer installierten Windkraftanlagenleistung von 53,3 Gigawatt hat Deutschland im Verhältnis zur Landesfläche die meisten und am dichtesten platzierten Windparks weltweit.

Der herbeigesehnte ergiebige Landregen bleibt seit Jahren nahezu aus. Schuld ist angeblich immer der Klimawandel. In Bezug auf die Windkraftanlagen ist er unmittelbar menschengemacht. Sie verändern das Klima in ihrer Umgebung. Je höher die Turbinentürme und je größer die Rotordurchmesser, desto stärker ist die niederschlagsreduzierende Wirkung.

Auf der anderen Seite beklagt man sich über Starkregenereignisse. Vor ein paar Tagen verkündete Senator Kerstan stolz eine Karte, auf der jeder Bürger sehen kann, wie hoch die Überflutungsgefahr bei Starkregen ist. 180 Fälle von Extremregen gab es in den letzten zehn Jahren, das heißt, rein statistisch gesehen jedes Jahr zwei Starkregenereignisse.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihen Sie, eine Zwischenfrage, Herr Reich, des Kollegen Müller?

**Thomas Reich** AfD (fortfahrend):\* Nein.

2018 wurden in Bergedorf in 16 Minuten 62 Millimeter Niederschlag gemessen. Mit einer Land-unter-Karte können Sie die Bürger aber nicht schützen, sehr geehrter Herr Senator. Da wird eher die Situation noch verschlimmert,

(Zurufe)

indem in Oberbillwerder 118 weitere Hektar versiegelt, mit 1,5 Metern Sandaufschüttung belegt und der Oberflächenversiegelung entzogen werden. Hamburg baut und baut, die Versiegelung stieg von 32 auf 39 Prozent.

Die Bewohner der Hansestadt sind eher sparsam und verbrauchen etwa 100 Liter pro Kopf im Durchschnitt, weniger als im Bundesdurchschnitt. Im Dreiländereck Bolivien, Chile, Argentinien sieht es anders aus. Hier liegen 70 Prozent der weltweiten Lithiumvorkommen. Der Rohstoff wird gebraucht, um Elektroautobatterien herzustellen. Sie brauchen fast 1 Million Liter für die Förderung einer Tonne Lithium in Südamerika. Die Grundwasserabsenkung und Vergiftung durch Chemikalien zerstören weitreichend die Lebensgrundlagen der Bevölkerung. In jedem batteriebetriebenen Auto stecken 15 Kilogramm Lithium. In Hamburg sind 800 000 Autos zugelassen. Im Zuge der von Ihnen, liebe GRÜNE, gewünschten sogenannten Energiewende sollen diese durch batteriebetrie-

ne Antriebe ersetzt werden. Sie brauchen 12 000 Tonnen Lithium nur für Hamburgs Autos beziehungsweise 24 Milliarden Liter südamerikanisches Wasser. Mit dieser Menge können Sie die gesamte Bevölkerung Hamburgs über vier Monate mit Wasser versorgen.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihung, Herr Reich, noch einmal die Frage nach einer Zwischenfrage.

**Thomas Reich** AfD (fortfahrend):\* Nein.

(Heiterkeit im Plenum – Zurufe)

Das sollte Ihnen zu denken geben, wenn Sie über sparsamen und umweltfreundlichen Umgang mit Wasser diskutieren wollen. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält nun Herr Senator Kerstan.

**Senator Jens Kerstan:**\* Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Wir befinden uns mitten in der Klimakrise und streiten uns manchmal über Klimaziele im Jahr 2030, 2035 oder 2050. Und dabei gerät bisweilen in Vergessenheit, dass wir doch heute schon unter dramatischen Auswirkungen des jetzt schon gar nicht mehr vermeidbaren Klimawandels zu leiden haben. Ich glaube, gerade die Auswirkungen auf das kostbare Gut Wasser zeigen sehr deutlich, wie dringlich die Anstrengungen zur Bekämpfung der Klimakrise sind. Denn ein paar Entwicklungen, zu denen ich gern etwas sagen möchte, zeigen sehr deutlich, dass wir sonst im Bereich unseres wirklich kostbaren und lebensnotwendigen Gutes Wasser Probleme bekommen, die man nur noch schwer handhaben kann.

Es wurde erwähnt, dass wir im letzten Jahr die längste Hitzewelle in dieser Stadt hatten, zwölf Tage hintereinander über 30 Grad, ein entsprechend hoher Wasserverbrauch. Ich hatte damals die Bevölkerung aufgerufen, sich beim Gartensprengen und Poolbefüllen zurückzuhalten. Um es einmal deutlich zu sagen: Hätte diese Hitzewelle nur um ein paar Tage länger angehalten, dann hätten ich und meine Behörde es nicht mehr bei Appellen belassen können, sondern das hätten wir dann anordnen müssen.

Wenn man sich einmal den Sommer 2018 ansieht, den Jahrhundertsommer, dann muss man sagen, wenn wir jetzt bei der Bekämpfung der Klimakrise alles richtig machen und die Erwärmung auf 1,5 Grad begrenzen, dann wird jeder Sommer so heiß sein wie der Jahrhundertsommer 2018. Und wenn wir das nicht schaffen, dann wird es deutlich schlimmer werden. Insofern ist das etwas, was wir



**(Senator Jens Kerstan)**

jetzt doch schon merken beim Wasser. Es ist aus dem Gleichgewicht geraten. Wir haben häufig zu viel Wasser und in anderen Zeiten viel zu wenig. Bei Dürren, wenn sich denn nur einmal beim Gartensprengen die Auswirkungen begrenzen würden, was passiert denn da? Die Landwirtschaft gerät bei der Nahrungsmittelproduktion in Probleme. Die Schifffahrt auf unseren Flüssen sorgt dafür, dass Industriebetriebe nicht mehr beliefert werden können. Übrigens, das Sedimentproblem im Hamburger Hafen ist zu einem nicht unwesentlichen Aspekt auch dadurch begründet, dass das Oberflächenwasser aus den Mittelgebirgen aus Tschechien immer weniger wird. Und zum anderen haben wir dann eben auch sintflutartige Regenfälle, die zu Bildern in unserer Stadt führen, die man sonst normalerweise nur aus sich entwickelnden Ländern kennt, so wie im Jahr 2018 in Bergedorf: wegbrechende Straßen, Löcher, absackende Häuser, Schäden, die Jahre brauchen, um sie zu reparieren.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kappe?

**Senator Jens Kerstan**:\* Herr Kappe, gern.

**Zwischenfrage von Sandro Kappe** CDU: Danke, dass Sie die Frage zulassen. Jetzt einmal konkret die Frage: Was hat denn der Senat seit 2015 gemacht, um den Wasserverbrauch zu reduzieren? Und wenn man richtig darauf schaut, ist der Wasserverbrauch seit 2010 pro Einwohner um 3 Liter gestiegen. Welche Maßnahmen haben Sie ergriffen, und welche Maßnahmen wollen Sie ergreifen, um den Trinkwasserverbrauch zu senken, denn bis jetzt hat es doch wohl nicht gefruchtet?

**Senator Jens Kerstan** (fortfahrend):\* Herr Kappe, warten Sie einfach meine Rede ab, zu Ihren Punkten wäre ich jetzt gern gekommen.

(Heiterkeit im Plenum)

Dann brauchen Sie auch nicht bei jedem Absatz noch einmal nachzufragen.

(Beifall)

Übrigens, Herr Kappe, wenn man wie in Ihrer Rede jetzt das Wasserproblem allein auf öffentliche Immobilien reduziert, hat man, glaube ich, die Dimension des Problems noch nicht erkannt.

(Beifall)

Vielleicht auch zur eigenen Verantwortung: Sie wissen, glaube ich, dass unter der Verantwortung von CDU-geführten Senaten

(Zurufe)

der Großteil der öffentlichen Immobilien an Private verkauft wurde, sodass der Senat gar nicht mehr den Zugriff auf Gründächer oder Wasserverbrauch in Gebäuden hat, die seine Dienststellen nutzen. Das wäre vielleicht auch noch einmal ehrlich gewesen, Herr Kappe.

(Beifall)

Aber insofern ist das Entscheidende doch, dass das Grundwasser sich wieder bilden kann. Und darum hat dieser Senat mit dem Regenwasserinfrastrukturprogramm auch die Stadtplanung darauf ausgerichtet, dass mehr Wasser versickern kann, dass wir auch mit den Starkregenereignissen umgehen können, die unsere Kanalisation überfordern, indem eben Retentionsflächen geschaffen werden, Versickerungsflächen geschaffen werden, Sportplätze zum Rückhalten von Wassermengen genutzt werden können und im Übrigen Abgaben, die die Bürgerinnen und Bürger für ihre Grundstücke für Abwasser bezahlen müssen, auch davon abhängen, wie stark sie ihr Gelände und ihr Grundstück versiegeln. Das ist eine wegweisende Politik des Senats, die durchaus bundesweit Anerkennung findet.

(Beifall)

Und zum anderen ist es so: In den letzten Jahren hat es einen langfristigen Trend gegeben, pro Kopf immer weniger zu verbrauchen. Nichtsdestotrotz ist aber der Wasserverbrauch in Hamburg in den letzten Jahren gestiegen, und es hängt nicht damit zusammen, Herr Kappe, dass die einzelnen Bürger im Moment so viel deutlich mehr verbrauchen.

(Sandro Kappe CDU: Doch, doch, doch!)

– Nein, Herr Kappe, sondern in unserer Stadt leben über 100 000 Menschen mehr als vor zehn Jahren. Und das führt automatisch zu mehr Wasserverbrauch, Herr Kappe. Insofern, wenn man es jetzt nur auf die einzelnen Bürger abschieben will, würde man auch das Problem geringschätzen. Und so kurzfristig ist dieser Senat nicht, sondern wir haben dort eine längerfristige Strategie.

(Beifall)

Man hört doch immer öfter, dass es vor wenigen Jahren einmal Appelle gegeben hat, nicht so viel Wasser zu sparen, weil dann die Leitungen nicht mehr so durchspült werden. Es ist überraschend, wie oft einen dieses Argument immer noch erreicht. Darum will ich es einmal sehr deutlich sagen: Es ist schon noch notwendig, Wasser zu sparen, und hören Sie nicht auf diese alten Appelle. Das mag in ostdeutschen Kommunen, die durch Bevölkerungsmangel geprägt sind, teilweise ein Problem sein, in unserer Stadt ist das größere Problem, dass die Bevölkerungszahl so stark wächst, dass deshalb die Versorgung mit Wasser ein Problem werden kann.

**(Senator Jens Kerstan)**

Darum werden wir uns kümmern. Wir haben mehr Wasserschutzgebiete ausgewiesen. Wir haben mit Niedersachsen jetzt versucht, die Verträge auf eine langfristige Basis zu setzen. Aber wenn wir am Ende nicht erfolgreich sein werden, den Klimawandel zu bekämpfen, dann werden diese Dinge nur das Kurieren an Symptomen sein. Und darum muss die erste Priorität, auch bei Wasserknappheit, sein, den Klimawandel zu bekämpfen, die Klimakrise. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann hat jetzt Frau Nunne das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Andrea Nunne GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Danke, Herr Kerstan, für Ihre Worte, Ihre deutlichen Worte zum Klimawandel.

(Heiterkeit im Plenum – Zurufe)

Die Studien sind immer, immer deutlicher. Bedrohliche Wetterextreme nehmen immer schneller zu, und das wird durch Studien und Wissenschaft entsprechend belegt. Ein alarmierendes Beispiel ist die extreme Dürre im Südwesten der USA. Abgesehen von Trinkwasserknappheit, Hitze, Gesundheitsschäden für Menschen und Tiere ist es viel zu trocken, es ist viel zu trocken, um die Lebensmittelversorgung dort sicherzustellen. Farmer können ihre Tiere kaum ernähren mangels Bewässerungswasser, kein Obst, Gemüse und Getreide anbauen. Die wirtschaftlichen Folgen sind immens. In den USA braucht es dafür ein neues Wort: Megadürre, ein Superlativ, um das Ausmaß der Katastrophe überhaupt ausdrücken zu können. Da wünscht man sich, das wäre eine Dystopie. Ist es aber nicht.

Solche Szenarien müssen wir auch hier in Deutschland verhindern. Da hoffe ich auf eine neue Bundesregierung im Herbst, die Klimaschutz ernsthaft umsetzt.

(Beifall)

Auf Hamburgerebene brauchen wir eigene innovative Maßnahmen für eine resiliente Infrastruktur, das Regeninfrastrukturprogramm hat Herr Kerstan eben schon genannt. Aber damit wir statt Megadürre weiterhin auf Hamburger Boden Milch, Obst und Gemüse erzeugen können, brauchen wir mehr. Unser Koalitionsvertrag sieht bereits Lösungen dafür vor. Wir haben eine Trinkwasseragenda vorgesehen, eine Agenda für kluges Wassermanagement. Wir werden zum Beispiel sicherlich als Ziel prüfen, wie wir noch mehr gesonderte Brauchwassersysteme zum Wässern von Feldern und Gärten herankommen, mehr Rückhaltebecken überall in der Stadt. Zusätzlich sollten wir, wie Herr Mohrenberg schon erwähnt hat, Wasserschutzberatungen für landwirtschaftliche Betriebe ausdeh-

nen und Wasser sparende Bewässerungssysteme fördern.

Lassen Sie uns schnellstmöglich genau eine solche Agenda gegen Wasserknappheit auf den Weg bringen.

(Beifall)

Das wird Geld kosten, ja, Klimawandel kostet Geld. Aber wenn wir Geld für Klimaschutz und für Wasserschutz dort einsetzen, nützt es der Wirtschaft, nützt es uns allen.

Und, ja, Herr Jersch, es geht um globale Gerechtigkeit, auch darum. In Bezug auf sauberes Wasser heißt es in den UN-Nachhaltigkeitszielen, nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser- und Sanitärversorgung für alle gewährleisten. Dafür setzen sich nicht nur Organisationen mit dem Motto "Wasser für alle, alle für Wasser ein", sondern auch wir als Stadt. Deshalb werden wir dieses Jahr den Beitritt zur Blue Community in Hamburg umsetzen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Wir reden hier über Zukunftsziele, die uns die Wissenschaft sehr eindeutig ans Herz legt und deren Brisanz wir bereits jetzt an Ereignissen wie der Megadürre in den USA und anderswo sehen. Lassen Sie uns schnell ins Tun kommen, damit unsere Kinder nicht auf dem Trockenen sitzen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Yilmaz das Wort.

**Güngör Yilmaz SPD:\*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Klimawandel zeigt sich überall und auch in Hamburg. Starkregenereignisse, Hitze- und Trockenperioden lassen uns ein wenig spüren, was alles auf uns zukommen kann oder zukommen wird.

Letzte Woche am 8. Juni hat die Bundesumweltministerin Svenja Schulze beim 3. Nationalen Wasserforum ihren Entwurf für eine Nationale Wasserstrategie vorgestellt. Wasserreserven in Deutschland sollen gesichert, der Zustand der Gewässer und die Wasserqualität verbessert und Vorsorge gegen Wasserknappheit getroffen werden. Wasserknappheit? Eigentlich ein Problem, das uns in Deutschland fremd war. Wir kennen es nicht, dass wegen Wasserknappheit aus dem Wasserhahn in der Küche oder im Bad kein Wasser kommt. Wir kennen es nicht, dass Menschen ihre Badewannen mit Wasser füllen oder ihre Kochtöpfe und Plastik-eimer, um private Reserven für den Notfall zu haben, was ich anderswo sehr wohl gesehen habe.

Deutschland ist mit der Nationalen Wasserstrategie im internationalen Vergleich Vorreiter. Ein Aktionsprogramm mit 57 Punkten ist erarbeitet, dessen Umsetzung helfen soll, die Versorgung mit Trinkwasser in höchster Qualität zu sichern. Ham-

**(Güngör Yilmaz)**

Hamburg geht hier mit gutem Beispiel voran und setzt vor allem im Bereich der Prävention einige Punkte aus dem Aktionsprogramm bereits um. Daher hat Hamburg eine besonders hohe Trinkwasserqualität, dazu hat beigetragen, dass wir den Grundwasserschutz sehr ernst nehmen. Zu den wichtigsten Maßnahmen in diesem Zusammenhang zählen zweifelsohne die Ausweisung und auch der Ausbau von Wasserschutzgebieten, die Sensibilisierung aller für den sparsamen Umgang mit dem Wasser. Aber genauso gehören Maßnahmen wie beispielsweise die Kooperation mit Landwirtschaft und Gartenbau, um Grundwasserbelastungen durch landwirtschaftliche Nutzung zu reduzieren, dazu.

Im Rahmen des Projekts Regeninfrastrukturanpassung arbeitet Hamburg mit HAMBURG WASSER an einer zukunftsfähigen Regenbewirtschaftung. Leitbild ist eine wassersensible Stadt, eine Stadt, die Wasser wie ein Schwamm aufnimmt und dann kontrolliert abgibt. Dafür baut Hamburg konsequent das Hamburger Sietnetz aus, schafft ober- und unterirdische Rückhalteräume für Abwasser und verhindert so bei Starkregenereignissen größere Überläufe und Abwasser in Gewässer und Grundwasser.

Wir sehen: Hamburg ist beim gegenwärtigen und künftigen Schutz Wasserressource, Wasser zu schützen, vorn mit dabei, auch wenn wir nicht am Ende sind und nie am Ende sein werden.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Ich schaue einmal in die Runde, ob zu diesem Thema weiter das Wort gewünscht wird. Wenn das nicht der Fall ist, kommen wir zum zweiten Thema.

Doch? Frau Sparr. Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorweg ein Wort zu Herrn Reich. Wir wissen doch, dass in Ihrer Partei gern einmal falsch oder manipulativ zitiert wird oder von Leuten, die wissenschaftlich nicht so auf der Höhe sind. Deshalb sage ich Ihnen noch einmal, was Frau Archer geschrieben hat.

"C. Archer betont, dass zwar die Effekte statistisch signifikant seien, allerdings dennoch noch sehr gering ausfielen. [...] sagt sie, die Autoren wollten nicht, dass ihre Studie dahingehend interpretiert würde, dass Windkraftanlagen Dürren erzeugten. Der Reduktionseffekt sei sehr klein."

Das hat der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags geschrieben. Nur einmal so.

(Beifall)

Im Klimaplan befassen sich allein 8 von 14 Maßnahmen im Bereich Klimaanpassung mit Wasserfragen. Und dafür sind insgesamt zusätzlich zu den Investitionen von HAMBURG WASSER gut 32 Millionen Euro allein jetzt im Doppelhaushalt veranschlagt. Hinzukommen dann noch acht von zehn geschaffenen Stellen in der BUKEA, die sich ganz oder teilweise mit Wasserthemen befassen. Also behaupten Sie bitte nicht, dass wir uns des Themas nicht mit der gebotenen Intensität annehmen würden.

(Beifall)

Herr Kappe hat eben beklagt, dass erst so wenige Dächer mit Solaranlagen ausgestattet sind. Ja, stimmt, aber woran liegt das? Es liegt daran, dass diejenigen, die gern so eine Anlage bauen möchten, enorme bürokratische und steuerliche Hürden in den Weg gelegt werden.

(Zuruf)

Die CDU-geführte Bundesregierung hat es in den letzten vier Jahren nicht nur nicht geschafft, sondern aktiv verhindert, dass sich daran etwas verändert. Auch beim Thema Versiegelung nimmt Herr Kappe Fakten nur so weit auf, wie es passt, um seine Skandalisierungsmaschine zu füttern.

(Zuruf)

– Nein, ich nehme keine Fragen entgegen.

Und die originelle Behauptung, die Versiegelung wäre schuld an der Erderwärmung, verkehrt natürlich die Ursache, die Klimakrise, mit der Wirkung.

(Zurufe)

Aber schon richtig, momentan gehen wir von einem Versiegelungsgrad von 39 Prozent aus, und wir sollten so oder so aufpassen, dass wir, wo immer möglich, den Boden offen lassen. Aber wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass wir in einer wachsenden Stadt leben, die übrigens seinerzeit vom CDU-Bürgermeister Ole von Beust, und wie man sieht, sehr erfolgreich proklamiert wurde. Und dafür müssen wir nun einmal Wohnungen bauen. Noch eines, lieber Herr Kappe, wenn wir Ihren Ideen vom urbanen Wohnen folgen würden, das heißt, noch mehr Flächen für Einfamilienhäuser ausweisen würden, hätten wir für die gleiche Anzahl von Menschen einen wesentlich größeren Versiegelungsgrad hinzunehmen.

(Beifall)

Zum Abschluss möchte ich gern noch einmal all die Bekenntnisse zum Wasserschutz, die wir hier gehört haben in der letzten Stunde, positiv deuten. Das Thema ist offenbar bei fast allen angekommen. Das lässt doch hoffen. Wenn dem so ist, sollten wir auch gemeinsam in aller Ernsthaftigkeit dafür sorgen, dass der Schutz der Ressource Wasser, von dem unser aller Zukunft abhängt, weiter-

**(Ulrike Sparr)**

hin in Zukunft gewährleistet und verbessert wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann können wir zum zweiten Thema kommen, angemeldet von der CDU-Fraktion:

**Erst Parkplätze vernichten, dann bei Parkgebühren und Bewohnerparken abzocken – GRÜNE und SPD setzen Anti-Autofahrerkurs fort!**

Herr Seelmaecker bekommt das Wort.

**Richard Seelmaecker** CDU: Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Was ist unsere originäre Aufgabe als Abgeordnete? Das ist sehr simpel, ein Blick in unsere Verfassung offenbart es uns, wir sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden, wir sind nur unserem Gewissen unterworfen. Und die SPD fasste es im letzten Wahlkampf plakativ zu einem guten Slogan zusammen, wie ich finde: Die ganze Stadt im Blick, titelte die SPD.

(Beifall – Zurufe)

Die ganze Stadt im Blick bedeutet alle Menschen, ob reich, arm, schwarz, weiß, jung, alt, männlich, weiblich, divers – alle. Bezogen auf den Verkehr heißt das aber, nicht nur Fahrradfahrer, sondern auch Fußgänger, Bahnfahrer, Gewerbetreibende, Omas, Opas, Freiberufler, Handwerker.

(Zurufe)

Und wissen Sie was? Die fahren gelegentlich auch einmal mit dem Auto oder dem Lkw. Und was tun Sie für diese Menschen? Sie tun nichts für sie,

(*Dirk Kienscherf SPD: Doch!*)

– Herr Kienscherf, gar nichts. Sie tun null.

(Beifall)

Aber wäre es nicht schon schlimm genug, reine Klientelpolitik in diesem Bereich zu betreiben und die Autofahrer links liegen zu lassen. Sie setzen noch einen drauf, und das bekennen Sie heute auch inzwischen sehr klar und sagen das deutlich, Sie wollen die Autofahrer triezen, Sie wollen verhindern, und Sie wollen dabei immer den moralischen Anspruch erheben, dass Sie sagen, Ihre Meinung ist die richtige und alles andere ist falsch. Es ist sehr simpel, Sie sagen, das Auto ist böse und die Autofahrer müssen umerzogen werden.

(Zuruf)

Die Realitäten interessieren Sie dabei leider wenig. Und was die SPD früher noch getan hat als Korrektiv, das unterlässt sie inzwischen gänzlich. Herr Bürgermeister, Sie greifen nicht mehr ein, sondern

Sie lassen die GRÜNEN an der Stelle völlig frei handeln.

Zu den Fakten: Seit 2011 ist die Zahl der in Hamburg zugelassenen Kraftfahrzeuge, ob Sie es wollen oder nicht, von 725 000 auf über 800 000 gestiegen. Es lässt sich doch nicht bestreiten, dass die Menschen in Hamburg auch Auto fahren wollen.

(Vereinzelter Beifall)

Das ist ein Teil, den man den Menschen zugestehen muss. Und wir als CDU, um das sehr klar zu sagen, respektieren diesen Wunsch der Menschen, dass sie auch Auto fahren wollen, und wir erkennen ebenso an, dass Kraftfahrzeuge für unsere Wirtschaft und unseren Standort in Hamburg wichtig sind.

(Vereinzelter Beifall)

Und wir bemängeln, was Sie tun, was Sie seit 2011 getan haben, dass Sie nämlich 3 500 öffentliche Stellplätze weggenommen haben. Bitte akzeptieren Sie, dass moderne Autos heute auch umweltschonend sein können und nicht pauschal Teufelswerk sind.

(Vereinzelter Beifall)

Was ist denn konkret zu tun? Wir hatten schon 2015 gesagt, das kostet Geld, wir brauchen dann Tiefgaragen, Quartiersgaragen, in denen Autos abgestellt werden können, damit wir keine Parkplatzsuchverkehre haben, damit wir keinen Stau und keine Abgase haben. Und die GRÜNEN fanden das ebenfalls gut, genau, die haben nämlich auf ihrem Landesparteitag im Oktober 2018 Gleiches beschlossen. Umgesetzt haben Sie es dann aber nicht. Warum auch immer, ich will es nicht verstehen.

Was haben Sie für die Autofahrer in Hamburg getan? Sie haben im Juli 2014 die Park-and-ride-Gebühren eingeführt, Sie haben das alles gebührenpflichtig gemacht und gesagt, es wird besser. Was ist die Realität? Damals hatten wir 9 000 Park-and-ride-Plätze, heute haben wir noch 8 600. Damals hatten wir 20 Prozent höhere Auslastung, heute haben wir 20 Prozent weniger Auslastung. Auch da ist die unmittelbare Folge, die Menschen weichen aus in die Wohngebiete um die Parkhäuser drum herum, es gibt Parkplatzsuchverkehr, mehr Abgas, mehr Lärm. Das geht nicht, Sie müssen aufhören, die Leute immer unters Kuratel zu nehmen und den Leuten es verbieten zu wollen. Es kann nur funktionieren durch gute Angebote, durch gute Angebote und eine Politik, auch eine Verkehrspolitik, die alle Menschen im Blick behält.

(Vereinzelter Beifall)

Jetzt haben Sie sozusagen die nächste Stufe gezündet, Sie haben 2017 die Parkgebühren bei den öffentlich bewirtschafteten Parkplätzen schon um

**(Richard Seelmaecker)**

60 Prozent angehoben. Jetzt haben wir seit gestern eine neue Stufe, weitere 25 Prozent Anhebung plus noch einmal das Anheben bei den Gebühren für die Bewohnerparkplätze. Und Sie sagen auch sehr klar, Sie wollen, dass wir weniger Parkplätze im öffentlichen Raum haben. Ich sage das so betont, damit die Menschen es wissen, weil es wichtig ist, politische Unterschiede zu haben. Die GRÜNEN wollen es so, und die CDU bietet etwas anderes an, und nur so kann es künftig funktionieren. Denn wenn Sie die Autofahrer weiter schikanieren, werden Sie feststellen, dass die sich das irgendwann einfach nicht mehr bieten lassen. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Buschhüter das Wort.

**Ole Thorben Buschhüter SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, das war allerunterste Schublade, schon die Anmeldung des Themas,

(Beifall)

aber auch das, was Sie eben zum Besten gegeben haben.

(Zurufe)

Ihnen und der CDU fehlt jeder verkehrspolitische Kompass, Ihnen fehlt jede Vorstellung davon, wie Verkehrspolitik der Zukunft, wie Mobilität der Zukunft aussehen soll. Stattdessen folgen Sie Ihren niederen Instinkten

(Zurufe)

und bedienen sich der abgedroschenen Rhetorik der Achtzigerjahre. So wird das nichts.

(Beifall)

So wird das nichts, Herr Seelmaecker. Ich will Ihnen klar sagen, dieser Senat vernichtet keine Stellplätze, dieser Senat schafft gute Radverkehrsanlagen, wo bislang keine sind, dieser Senat schafft ausreichend breitere Fußwege, wo sich bisher noch nicht einmal zwei Kinderwagen begegnen können. Dieser Senat schafft Bushaltestellen und baut sie so um, dass auch mobilitätseingeschränkte Fahrgäste sie gut nutzen können. Und wenn dafür einmal der Platz nicht reicht, dann treffen wir eine Abwägung, und im Zweifel fällt sie dann gegen Parkplätze aus und die ziehen den Kürzeren. Ich finde das völlig in Ordnung.

(Beifall)

Mit einer vorsätzlichen Parkplatzvernichtung, wie Sie sie uns unterstellen, hat das allerdings nichts zu tun. Umgekehrt wird ein Schuh draus. Sie haben doch überhaupt nicht gesagt, was denn Ihre Vorstellungen sind.

(Beifall)

Sie haben aber klargestellt, ich finde, es wurde deutlich, wenn Sie zu entscheiden hätten und vor diesen Abwägungsfragen stehen, dann würden Sie sich im Zweifel für Parkplätze entscheiden und gegen bessere Radwege, gegen breitere Fußwege und gegen barrierefreie Bushaltestellen. Nein danke, das ist nicht unsere Vorstellung einer lebens- und lebenswerten Stadt.

(Beifall)

Sie wollen niedrigere Parkgebühren, Sie wollen die P+R-Gebühren wieder abschaffen, Sie wollen mehr Parkplätze. Ich finde, wir sollten einmal einen kleinen Faktencheck machen. Sie haben hier in der Anmeldung des Themas auch die Parkgebühren angesprochen, die zum 1. Juli moderat steigen werden, und zwar nur in Zone 2 von 2 Euro auf 2,50 Euro. Da kann man auch einmal einen Blick in andere Städte werfen, wie das da so ist. Ich lese, dass in Köln für eine Stunde Parken nicht 3 Euro, sondern 4 Euro gezahlt werden müssen, übrigens unter der Regierung einer Oberbürgermeisterin, die von der CDU gestützt wird. In Stuttgart ist es noch teurer, da kostet es 4,60 Euro die Stunde. Wer ist da Bürgermeister? Auch jemand von der CDU. Also alles interessant. Man kann einmal Vergleiche anstellen, wie sich die Parkgebühren in den letzten 20 Jahren entwickelt haben und wie andere Kosten im Verkehr sich entwickelt haben, und auch dort ist es so, dass die jetzt beschlossene Anhebung der Parkgebühren am Ende nur dazu führt, dass sich die prozentuale Entwicklung genauso verhält wie beispielsweise der HVV-Tarif in den letzten 20 Jahren. Darüber kann man auch streiten, ob das zu viel oder zu wenig ist, aber auf jeden Fall ist es nicht unangemessen, auch die Parkgebühren genauso zu erhöhen wie zum Beispiel den HVV-Tarif.

(Beifall)

Aber Sie, die CDU, spricht von Abzocke. Das ist Ihr Konzept, Sie reden von Abzocke. Völlig bar jeder Realität.

Das gilt nun ebenso für die Bewohnerparkzonen, auch die hatten Sie hier mit angemeldet, dazu haben Sie gar nichts gesagt. Sie bezeichnen das Parken in Bewohnerparkzonen als Abzocke. Übrigens führen die doch dazu, dass ortsfremde Parker dort nicht mehr so leicht einen Stellplatz finden oder eben eine Gebühr dafür bezahlen müssen, aber eben diejenigen, die dort wohnen, viel leichter einen Stellplatz finden, als das bislang der Fall war. Und Sie kritisieren auch dort nun Abzocke und kritisieren, dass der Umstand, dass ein Bewohner in seiner Nachbarschaft einen Parkplatz findet, zukünftig nicht mehr 7, sondern 14 Cent pro Tag kosten soll, und sprechen auch hier wieder von Abzocke, völlig unverhältnismäßig und bar jeder Realität.

**(Ole Thorben Buschhüter)**

(Beifall)

Ich will deutlich machen, wir schaffen eine ausgewogene Verkehrspolitik,

(Zuruf)

und das gilt auch für die Frage Parken, die häufig immer eine Abwägungsfrage ist zwischen verschiedenen Interessen, für das moderne Hamburg, das sich dem Klimaschutz verschrieben hat. Dazu haben Sie eben überhaupt nichts gesagt, zur Mobilitätswende. Wo findet das bei Ihnen eigentlich statt? Wir wollen eine Stadt, in der künftig alle Verkehrsteilnehmer und Verkehrsteilnehmerinnen ihren Platz finden, egal, mit welchem Verkehrsmittel sie unterwegs sind. Und wenn Sie so tun, als würden Ältere und bestimmte Gruppen nur mit dem Auto fahren: Das Gegenteil ist der Fall! Wir wollen, dass alle ihren Platz haben, und der Umweltverbund noch mehr als bisher. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion hat jetzt Frau Domm das Wort.

**Rosa Domm** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Wir haben es in der ersten Debatte gehört: Die Klimakrise ist die größte Herausforderung, vor der die Menschheit jemals stand. Menschen fliehen bereits, komplette Gebiete, vor allem im globalen Süden, vertrocknen. Die Klimakrise gefährdet Demokratien, sie gefährdet Sicherheit und Frieden auf dieser Erde. Wetterextreme nehmen zu, das spüren wir auch in Hamburg. Noch wenige Zehntel Grad mehr Erderhitzung und globale Klimakippunkte werden einsetzen. Unser Klima wird sich unwiederbringlich verändern. Das heißt, wir stehen wirklich vor massiven Herausforderungen, und Sie, Herr Seelmaecker, denken wirklich, Debatten über Parkplätze wären hier angebracht?

(Beifall)

Wir müssen den gesamten Verkehrssektor innerhalb von ungefähr 15 Jahren dekarbonisieren, eine gerechte und eine klimaresiliente, lebenswerte Stadt schaffen. Da frage ich mich, wie Sie denn den Verkehrssektor dekarbonisieren wollen. Eine reine Antriebswende auf E-Autos wird nicht reichen. Die Produktionsbedingungen, der enorme Platzverbrauch, der massive Stromverbrauch sind klimaneutral nicht zu machen.

(Zuruf: Außer über den Preis!)

Es gibt wirklich kein ernst zu nehmendes Szenario derzeit, kein Modell für Klimaschutz, für einen 1,5-Grad-Pfad, das nicht auf Pushfaktoren in der Mobilität setzt. Es ist glasklar: Es reicht nicht, Alternativen attraktiver zu machen, wir brauchen Ordnungsrecht und Regulation über Preis, ob beim Parken oder beim Tanken.

(Zurufe)

Ich muss wirklich sagen, mit dieser Anmeldung, das hat Herr Buschhüter auch gesagt, haben Sie Ihre letzte Glaubwürdigkeit und Ihre Qualifikation zur Bekämpfung der Klimakrise verspielt.

(Beifall – Zurufe)

Aber die autogerechte Stadt ist ein jahrzehntelanges Projekt gewesen, gewollt von einer starken Autolobby, sie ist weder Naturgesetz noch in Stein gemeißelt. Sie steht in Verordnungen, sie steht in Gesetzen, aber sie ist veränderbar. Und dafür machen wir Politik mit neuen Ideen, neuem Gestaltungsmut, die Zukunft in die Hand zu nehmen, neue Wege zu gehen und die Stadträume anders zu planen. Denn die autogerechte Stadt ist ungerecht. Ungerecht für Radfahrende und für Kinder und für Senior:innen und all diejenigen, die wirklich auf ein Auto angewiesen sind. Denn die autogerechte Stadt produziert Verkehr, sie produziert Stau und sie verhindert die Mobilität der Menschen in unserer Stadt.

(Beifall)

Deswegen ist sie auch eine Frage der Gerechtigkeit. Wir müssen uns fragen: Wollen wir wirklich die Gesundheit der Stadt schützen? Wollen wir Grünanlagen bauen, wollen wir ein agiles Mobilitätssystem in Hamburg aufbauen? Wir GRÜNE sagen klar, ja, wir wollen eine andere Stadt. Eine, in der man sich draußen begegnet, in der auch Magistralen einladen zum Aufenthalt, in der das Leben in der Stadt wirklich gefördert wird und nicht unterbunden. Denn das ist auch eine Frage, für wen wir Politik machen. Nur jeder zweite Haushalt in Hamburg hat überhaupt ein Auto. Klar, es werden mehr,

(Zurufe)

und das sind auch Signale, die wir ernst nehmen müssen, aber die Frage ist doch, für welche Hälfte der Gesellschaft wir am Ende Politik machen. Und diejenigen, die ein Auto besitzen, sind im Schnitt die reicheren. Sie sind auch die, die nicht an den lauten und an den schadstoffbelasteten Straßen wohnen.

Das Auto wird seit Jahrzehnten gefördert, keine Preise für den öffentlichen Raum, Diesel-Privileg, Pendlerpauschale, Dienstwagenprivileg, grüne Wellen, extrabreite Spuren, irre teure Autobahnen. Wir wollen diese Subventionen abbauen, wir wollen die Gerechtigkeit zwischen den Verkehrsmitteln schaffen, wir wollen ausgewogene Verkehrspolitik machen

(Zuruf)

und eben in diese tiefen Strukturen auch eingreifen, die jahrzehntelang unsere Verkehrspolitik, unsere Politik dominiert haben. Und ehrlicherweise, am Ende finanzieren wir über diese Einnahmen

**(Rosa Domm)**

auch wieder die klimafreundlichen Alternativen. Das ist die Verantwortung des 21. Jahrhunderts, das ist das Gebot der Stunde.

(Beifall)

Wir nehmen diese Verantwortung aber ebenso ganzheitlich wahr. Wir fördern die zukunftsfähigen Branchen. Wir bringen die Radbranche auf Hochtouren. Wir ermöglichen den Umstieg der Produktion von Autos auf leichte, auf saubere Autos, auf lokale, emissionsfreie Autos. Wir finden die Zukunftsperspektiven für die Beschäftigten in der Automobilindustrie und ihren Zuliefer:innen. Diese Transformation hat die letzte Bundesregierung 15 Jahre einfach verschlafen, und das ist auf dem Rücken der Angestellten der Automobilindustrie passiert. Das ist fatal.

(Beifall)

Lieber Herr Seelmaecker, Sie schreiben auch schon viel mit, das freut mich total, ich bin dann sehr gespannt, ob Sie diese Verhinderungspolitik weiterführen wollen oder ob Sie Lösungen finden für die Herausforderungen der Zeit. Da freue ich mich sehr auf die zweite Runde. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Sudmann hat nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wer gegen Abzocke ist, muss doch zu den Guten gehören, denken die CDU-Politiker:innen. Explodierende Mieten kratzen sie nicht, aber 50 Cent mehr für eine Stunde parken, das bringt die CDU auf die Palme. Wer das Autofahren statt das Klima schützen will, der hat und die hat das Problem echt nicht verstanden.

(Vereinzelter Beifall)

Ich finde auch die Logik, die die verkehrspolitische Sprecherin der CDU hier gerade vorgestellt hat, es kommen mehr Menschen nach Hamburg, also kommen mehr Autos, also brauchen wir mehr Parkplätze, also müssen wir mehr Straßen bauen, ist wirklich die des 20. Jahrhunderts und Politik von vorvorgestern. Das muss beendet werden.

(Beifall)

Ich weiß gar nicht, Abgeordnete der CDU, ob Ihnen der Begriff Umweltverbund irgendwie vertraut ist. Ja? Das beruhigt mich sehr. Vielleicht haben Sie schon einmal mitbekommen, dass in den Städten, wo der Umweltverbund, also sprich Bus, Bahn, Fuß und Rad wesentlich stärker genutzt wird als das Auto, dass dort die Parkplatzpreise wesentlich höher sind. Stuttgart hat Herr Buschhüter schon aufgezählt, aber gucken Sie nach Kopenhagen und Amsterdam, die Paradiese für uns Radfahrer:innen, wo Sie doch nie hinkommen wer-

den, dort kostet es 5 Euro. Das ist doch auch schon einmal ein Schnack, das wäre etwas völlig anderes. Aber das wollen Sie nicht. Was ich wirklich klasse finde, die CDU hat alle im Blick. Und sie spricht ...

(Beifall)

Ja, das freut mich, dass Sie jetzt klatschen. Wahrscheinlich wissen Sie auch, dass ungefähr 50 Prozent, also ungefähr die Hälfte aller Hamburger Haushalte, gar kein Auto hat. Die haben Sie also nicht im Blick. Sie machen nur etwas für die andere Hälfte. Das ist doch lächerlich. Und ich frage mich: Wenn Sie alle im Blick haben, könnten Sie doch etwas für die andere Hälfte tun, was ist denn mit den HVV-Fahrpreisen? 2002 kostete eine Tageskarte im HVV 4,25 Euro, jetzt, im Jahr 2021, kostet sie 6,70 Euro. Eine Einzelfahrkarte kostete 2002 2,20 Euro, kostet jetzt 3,40 Euro. Und seit die CDU an der Regierung war, hat sie dafür gesorgt, dass jedes Jahr die HVV-Fahrpreise erhöht werden. Das nenne ich, wir haben alle im Blick, wir machen eine tolle Politik. Das ist echt ein Armutszeugnis, liebe CDU.

(Beifall)

Sie sind doch sonst immer die Kraft, die sich als einzige Wirtschaftspartei darstellt, die rechnen kann.

(Zuruf von *Dennis Gladiator* CDU)

– Genau, Herr Gladiator, die rechnen kann.

Das Deutsche Institut für Urbanistik ist Ihnen auch ein Begriff, durchaus unverdächtig, der LINKEN sehr nahe zu stehen. Es sagt zum Beispiel, für das Bewohnerparken sollte man doch 1 Euro am Tag nehmen, 365 Euro, und das hat das Institut nicht von dem 365-Euro-Ticket abgeguckt, sondern es hat eine Berechnung aufgemacht, was eigentlich so ein Stellplatz im öffentlichen Raum kostet, wo sich jede und jeder einmal eben so hinstellen kann, und zwar am Beispiel der Stadt München. Das Institut ist von einem Bodenrichtwert von 14 500 Euro ausgegangen, das kommt bei uns in der Innenstadt der Sache sehr nahe, hat 12 Quadratmeter Stellplatz gerechnet – da haben Sie mit Ihren SUVs ein Problem, aber trotzdem einmal 12 Quadratmeter Stellplatz –, und es sagt, das würde eine Jahresmiete, wenn man das auf Kauf umrechnet, von 583 Euro ergeben. Jetzt warte ich darauf, dass die Wirtschaftspartei CDU kommt und sagt, Leute, wir können doch den öffentlichen Raum nicht so günstig vergeben. Da müssen wir einmal ordentlich Geld abzocken. Also auch da sind Sie völlig neben der Spur.

Und ich verstehe gar nicht, wie Sie immer wagen, sich hier hinzustellen. Doch, ich verstehe es. Doch. Wir haben gerade Bundestagswahl, und Sie haben erkannt, das Thema Autofahren ist immer gut, um Stimmen zu kriegen. Und es ist noch besser,

**(Heike Sudmann)**

glaubt die CDU, Stimmen zu kriegen, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, wir sind die letzten Rächer:innen der enterbten Autofahrer:innen, wir sind die einzigen, die etwas tun. Das wird Ihnen auf die Füße fallen.

(Vereinzelter Beifall)

Ich würde sehr gern mit Ihnen darüber streiten, was wir mit Menschen machen, die wenig Einkommen haben, die auf ihr Auto angewiesen sind, die zur Nachtschicht fahren müssen, die, aus welchen Gründen auch immer, dann kein ÖPNV-Angebot haben, die ein Auto brauchen. Darüber streite ich gern. Aber für mich ist völlig klar: Für dicke Autos, die dicke Luft produzieren, sind dicke Gebühren das Mindeste, und dafür sollten wir lieber hier streiten. Vielen Dank.

Mir fällt noch eine Sache ein: Ich glaube übrigens nicht, Frau Domm, da waren Sie so optimistisch, dass in der zweiten Runde Herr Seelmaecker auf gute Ideen kommt. Da bin ich doch sehr gespannt, ob da jetzt etwas käme. Aber ich glaube, es wird weiterhin klimaschädlich sein.

(Vereinzelter Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Sudmann. – Jetzt erhält das Wort für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Nockemann.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ungeachtet der von Rot-Grün angezettelten Diskussionen um eine Verkehrswende halten die Deutschen voller Überzeugung am eigenen Auto fest. Kein anderes Verkehrsmittel ist so sehr Garant für die individuelle Fortbewegungsfreiheit und Mobilität wie das eigene Auto. Alternative Angebote wie Carsharing werden nur in geringem Umfang angenommen. Auch Fahrdienste wie MOIA bleiben eine Randnotiz.

Selbst in den Großstädten, die vermeintliche Hochburgen links-grüner Verkehrswendeprojekte und deren Sympathisanten sind, steigt der Autobestand zum Entsetzen rot-grüner Autohasser immer weiter an. So wuchs im Jahr 2020 der Bestand in Deutschland um weitere 1,1 Millionen Kfz auf nunmehr insgesamt 67 Millionen Fahrzeuge an, in Hamburg stieg der Bestand seit 2011 von 725 000 auf 800 000 Kfz an. Wie aber reagiert nun Rot-Grün darauf, dass der Wunsch nach eigenen Autos steigt? Mit einer autofahrerfeindlichen Politik am Bürger vorbei. Mit Bevormundung, mit Diskreditierung und Schikanieren von Autofahrern. Mit der willkürlichen Vernichtung von Parkplätzen, damit Autofahrer frustriert auf ihr Lieblingsvehikel verzichten.

Für uns von der AfD ist das Grund genug zu sagen, wir werden alle rot-grünen Verbotsorgien in

Sachen motorisierter Individualverkehr konsequent bekämpfen.

(Beifall)

Die prognostizierten Stimmenverluste der GRÜNEN hängen nicht zuletzt auch damit zusammen, dass die GRÜNEN das Autofahren verteufeln, dass sie Privatbesitz an Autos nur noch für die Wohlhabenden erschwinglich machen wollen. Nur für die Reichen sind überhöhte Parkgebühren keine Debatte wert, für Otto Normalverbraucher sehr wohl. Den rot-grünen Senat scheint das nicht zu stören. Durch die gewollte und teilweise höchst willkürliche Vernichtung von weit über 3 500 Parkplätzen seit 2011 sind Autofahrer zunehmend auf der Suche nach freien Parkplätzen. Dadurch nehmen die gefahrenen Kilometer zu, der Ausstoß von CO<sub>2</sub> nimmt zu – scheint Sie alles nicht zu kümmern. Staus werden so bewusst und gewollt heraufbeschworen. 30 Prozent aller Verkehrsbewegungen werden durch parkplatzsuchende Autos verursacht. Die Staus sind also hausgemacht. Gleichwohl spricht Herr Tjarks davon, gegen diese Staus, die er doch selbst herbeigeführt hat, würde nur eines helfen: Autos raus aus der Stadt.

Über 100 Anwohnerparkgebiete gibt es mittlerweile in Hamburg. Diese sind die Konsequenzen der willkürlichen Verringerung der Parkplätze durch Stausenator Tjarks. Die Anwohnerzonen sind selbstverständlich gebührenpflichtig. Das bedeutet, dass der Anwohner dafür, dass er theoretisch in einer Anwohnerparkzone parken dürfte, blechen muss. Dass er allerdings auch einen freien Parkplatz findet, das ist nicht gesichert. Anwohner haben häufig pro Familie zwei Fahrzeuge, zahlen also doppelt, und für ihre Besucher müssen sie dann obendrein auch noch bezahlen. Handwerker haben erhebliche Probleme nicht nur in Anwohnerparkzonen. Der Senat scheint das allmählich auch begriffen zu haben, auch wenn er immer noch zu langsam, zu selbstgefällig und zu bürokratisch auf die Belange der Handwerker und Gewerbetreibenden reagiert.

Durch die Anwohnerparkzonen mit überhöhten Gebühren steigt der Parkdruck auf anliegende Gebiete, sodass auch dort weitere Anwohnerparkzonen eingerichtet werden müssen. Parkraum wird so zum Privileg.

Wir dagegen sind für mehr Quartiersgaragen, und wie ich bereits in der Haushaltsdebatte gefordert habe, will ich hier noch einmal sagen: Schaffen Sie Park-and-ride-Gebühren ab, bauen Sie an drei zentralen Zufahrten in die City neue, gebührenfreie P+R-Häuser.

Ihre autofahrerfeindliche Politik sorgt gerade auch in der Innenstadt dafür, dass diese zunehmend verödet. Da helfen auch Ihre Blumenkästentoller nicht weiter. Die Kaufkraft bleibt eben draußen, weil viele Bürger nicht ohne ihr Auto zum Einkauf



**(Dirk Nockemann)**

fen fahren. Kaum jemand ist bereit, für die wenigen verbliebenen Parkplätze horrenden Gebühren zu zahlen. Wenn Sie unsere City noch retten wollen, dann steuern Sie endlich um, hin zum serviceorientierten Dienstleister, auch für den motorisierten Individualverkehr. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Nockemann. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Das Weltbild von Rot-Grün, das sich wahrscheinlich auch nicht mehr ändern wird in Sachen Verkehr, ist so simpel, genau wie ein klassisches Tretrad. Fahrräder sind gut, Autos sind schlecht. Deshalb bauen Sie auch diese teuren Fahrradparkhäuser wie gerade das in der Kellinghusenstraße, das übrigens kaum genutzt wird. Und Sie vernichten Parkplätze, wo Sie nur können, gerade hier in der City. Und erzählen Sie uns doch bitte nicht einfach hier das Gegenteil. Jeder, der in der Stadt herumfährt, beklagt sich. Hören Sie den Bürgern doch vielleicht einfach einmal zu oder glauben Sie doch, was sie erzählen.

(Beifall)

Das ist doch nicht etwa nur, wie hier die gesamte Zeit deklariert wird, aus Gründen des Klimaschutzes, und wir, die wir das anprangern, wir hätten etwas gegen Klimaschutz. Das ist so einfach wie schlecht, es stimmt nämlich einfach nicht. Sondern es gibt sehr viele E-Autos jetzt, dagegen kann man nun nicht so viel haben, Sie doch wahrscheinlich auch nicht, und die müssen schließlich auch parken. Es geht Ihnen nach wie vor schlicht und ergreifend um einen Kulturkampf von links gegen das Auto als Statussymbol, vorzugsweise das SUV, denn das haben Sie als Feindbild – bevorzugt übrigens von den grünen Wählern, das möchte ich auch noch einmal dazusagen, die fahren nämlich die meisten SUVs. Das ist erwiesen.

(Beifall)

Ehrlich, ich mache das hier schon eine Weile so mit.

(Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Frau von Treuenfels-Frowein, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von der Abgeordneten Sudmann?

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos (fortfahrend): Nein, tu ich nicht.

(Zuruf)

Also, ich finde das nicht nur simpel, sondern ich finde das auch töricht. Und wenn Sie hier der CDU vorwerfen, sie würde an niedere Instinkte appellieren, dann muss ich Ihnen sagen, das tun Sie. Weil Sie nämlich hier einfach ein Feindbild immer wieder produzieren, dieses Feindbild erzeugt Neid bei den Menschen und das ist Appellieren an niedere Instinkte und nichts anderes.

(Beifall)

Genauso sehe ich eben auch Ihre Parkplatzpolitik, gerade in der City. Parkhaus und Parkplatzgebühren steigen, die letzten Parkplätze werden mit uninspirierten Blumentöpfen, die auch noch wirklich grausig aussehen, und Betonpfeilern zugestellt. Was machen Sie eigentlich hier aus unserer Innenstadt? Das ist eine Ressourcenvernichtung und sieht zudem auch noch grauenvoll aus.

Das gesamte Konzept ist ohne Cityanbindung, Sie haben überhaupt gar kein Konzept. Sie tun hier so, als ob Sie irgendwie Verkehrspolitik für alle machen. So ist es ja eben nicht. Es gibt viele Menschen, die einfach gar nicht in die Stadt kommen, weil sie noch nicht angebunden sind. Gerade jetzt nach Corona brauchen wir doch ein innovatives Verkehrssystem, auch für die Metropole, um den coronabelasteten Handel zu entlasten. Anschließend können wir darüber nachdenken, wie wir die Parkplatzsituation in der Innenstadt umgestalten, und nicht anders herum. Lösen Sie sich endlich von Ihrer Anti-Autofahrer-Politik, kommen Sie einmal auf den Teppich hier zurück und schauen Sie, was die Bürger wirklich wollen, und denken Sie an alle Verkehrsteilnehmer. Und das gilt hier auch gerade in der Innenstadt, denn jeder muss doch wohl irgendwie selbst entscheiden können, mit welchem Verkehrsmittel er zum Einkaufen fährt. Ich fahre auch gern Fahrrad, aber ich würde doch niemandem sagen, der nicht Fahrrad fährt, jemand, der Auto fährt, ist irgendwie ein bisschen gegen Klimaschutz. Das halte ich, ehrlich gesagt, für Trallala.

(Beifall)

Hören Sie also auf mit Ihrer Verbots- und Gebotspolitik, liebe GRÜNE, kommen Sie zurück zu dem, was wir wirklich wollen, machen Sie ein innovatives Verkehrspolitikkonzept für unsere Stadt, darüber würden wir uns freuen. Ihre Verkehrspolitik finde ich nämlich, und das hörten wir heute einmal wieder heraus, nicht nur unpraktisch, sondern ich finde sie, ehrlich gesagt, ziemlich unsozial. Sie schlagen beim Bewohnerparken jetzt auch noch ordentlich Gebühren obendrauf. Wir müssen uns darauf einigen, wir Freien Demokraten wollen, und Sie hoffentlich doch alle auch, eine innovative, ökologische und bezahlbare Verkehrspolitik ohne ideologische Scheuklappen. Wenn wir uns hier immer nur streiten – die wollen kein (...) und haben etwas gegen Klimaschutz, und das sind die, die hier die gute Verkehrspolitik machen –, das ist doch Quatsch. Wir müssen doch irgendwie hinkrie-

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

gen, dass diese Stadt attraktiv bleibt, dass alle sich hier wohlfühlen, egal, wie man in diese Stadt hereinkommt. So muss es sein.

Wir können uns zum Beispiel verkehrsberuhigte Zonen vorstellen. Warum denn nicht? Das finde ich wunderbar. Ich habe auch keine Lust, in der Innenstadt immer den Autos auszuweichen. Man muss es aber hier ordentlich besprechen können. Was ich aber wirklich strikt ablehne, ist diese grüne Oberlehrerideologie, die wir heute jetzt auch von den LINKEN wieder hören mussten, mit erhöhten Parkgebühren, immer mehr vernichteten Parkplätzen, wo man so gebasht wird, wenn man hier eine sehr gute Debatte anmeldet. Wie man sieht, ist es eine sehr rege Debatte, über die wir wirklich reden müssen. Sich jetzt hier hinzustellen und zu sagen, diejenigen, die das anmelden, hätten irgendwie klar etwas gegen Klimaschutz, ehrlich gesagt, das finde ich ziemlich einfach gestrickt. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Seelmaecker, Sie haben das Wort noch für vier Minuten.

(Zurufe)

Drei. Weil wir noch vier Minuten Gesamtredzeit haben. Bitte.

**Richard Seelmaecker** CDU: Herr Präsident, vielen Dank. Ich will mich gern kurzfassen. Herr Buschhüter, Sie haben gesagt, die CDU sei gegen Fahrradwege. Ich weiß nicht, woher Sie das haben, das Gegenteil ist der Fall. Um es noch einmal klar zu formulieren, die CDU ist für Fahrradwege, und zwar getrennt geführte Fahrradwege, die sicher sind. Erstens.

(Beifall)

Zweitens: Ich muss mich schon wundern, wenn in Hamburg ins Feld geführt wird, dass es einen von der CDU – wie haben Sie es formuliert? – gestützten Oberbürgermeister in Köln gebe und der nimmt 4 Euro. Also das Argument, das müssen Sie mir wirklich noch einmal näherbringen, ich verstehe nicht, was das mit Hamburg zu tun haben soll.

(Beifall)

Ich muss leider sagen, Herr Buschhüter, Sie haben sehr klar neben der Sache gelegen. Denn was passiert denn in Hamburg? Sie müssen doch einmal die Gesamtheit betrachten. Insofern, Frau Domm, finde ich es nur gut und richtig, weil Sie ehrlich argumentiert haben und klar gesagt haben, was hier der grüne Kurs ist. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Es ist wichtig, damit die Menschen auch diese Unterscheidung sehen, sehr klar: Wofür steht Grün, und wofür steht die CDU? Das haben wir an der Stelle sehr schön deutlich und da

haben Sie geholfen, das herauszuarbeiten. Finde ich hervorragend.

Und, Herr Buschhüter, es ist doch die Gesamtheit. Park-and-ride-Gebühren, weniger Park-and-ride-Parkplätze, weniger öffentliche Parkplätze, teurere Parkplätze, Bewohnerparken, bei Bewohnerparken ausgenommen Gewerbetreibende, ausgenommen Handwerker, ausgenommen Freiberufler, ausgenommen Gerichtsvollzieher, das heißt, das ist alles dann die rote Welle am Ring 2, die rote Welle, die Sie doch eingeschaltet haben am Ring 2. Als Nächste kommen Sie mit den Tempo-30-Zonen hintereinander. Wir machen Hamburg zum Schilderwald. Da haben Sie an einer Straße Tempo 30, erst einmal zwischen 22 und 6 Uhr, dann haben Sie 100 Meter Pause, dann kommt es andersherum, von 6 bis 22 Uhr. Wunderbar. Das verstehen die Menschen in Hamburg nicht mehr.

(Beifall)

Und das Nächste haben Sie schon klar programmiert, das Nächste soll sein der Ring 1 mit einem Abschnitt, wo 31 000 Kraftfahrzeuge pro Tag fahren, und da wollen Sie von drei Spuren in einigen Bereichen herunter auf eine. Was dort passiert, ist glasklar. Dort wird es zu Staus kommen und zu Verdrängungsverkehr. Und das wird für die Umwelt bestimmt nicht gut sein.

Und Frau Sudmann, zu Ihnen und bezüglich der Dinge, was die CDU eigentlich will. Also, bei den HVV-Fahrpreisen, die wir – seit 2011, glaube ich, wird hier anders regiert – jedenfalls nicht mehr zu beeinflussen haben, hat die CDU die Preisbremse beantragt, das haben Sie abgelehnt. Das 365-Euro-Ticket ist von der CDU beantragt worden, wir haben Bundesmittel für die Schiene und den Schienenverkehr, für den Lärmschutz nach Hamburg geholt. Können Sie einmal ausrechnen, wie viele Milliarden das sind? Inklusive der U5, wo Sie noch nicht einmal den Antrag gestellt haben. Wir haben für die E-Ladepunkte-Finanzierung gesorgt. Und sozial verantwortlich, dazu kann ich Ihnen beispielsweise nur sagen, dass ich vorgestern eine Zuschrift bekommen habe, da schreibt mir eine Mitarbeiterin zum Thema sozial: Ich arbeite am Wochenende nebenbei in Hamburg in der Staatsoper und habe immer in der Ecke Neue Rabenstraße/Alsterterrassen geparkt.

(Glocke)

Ich kann leider nicht ausführen, was die arme Dame gesagt hat, dass sie dort nämlich jetzt nicht mehr arbeiten kann, weil sie abends dort nicht mehr parken darf,

(Glocke)

weil das schlichtweg verboten ist. – Vielen Dank. Danke sehr.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Jetzt erhält das Wort für die letzten 60 Sekunden der Abgeordnete Buschhüter.

**Ole Thorben Buschhüter** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, das war eine sehr, sehr schwache Verteidigung.

(Zurufe)

Es geht bei Ihnen ganz nach dem Prinzip: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass. Sie versuchen, es jedem recht zu machen, jedem nach dem Munde zu reden. Sie sagen, keine Parkplätze vernichten, am besten noch mehr, Sie wollen bessere Radwege, aber Sie sagen nicht, wo der Platz herkommen soll. Wenn es darum ginge, Häuser für mehr Platz abzureißen, wären Sie doch auch wieder die Ersten, die dagegen sind. Sie sind immer dagegen. Das ist wirklich ein Problem. So schaffen wir die Mobilitätswende nicht.

(Vereinzelter Beifall)

In Übrigen vielleicht noch eine Klarstellung zum HVV-Tarif: Da haben Sie beim letzten Mal zugestimmt, nachdem wir nur um den Inflationsausgleich erhöht haben. Insofern sehe ich gar nicht, dass wir da etwas nicht machen würden, was Sie nicht auch gefordert hätten. Genau das ist passiert und insofern ein weiteres Indiz für eine wirklich ausgewogene Verkehrspolitik von Rot-Grün. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf, Drucksache 22/964: Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

**– Drs 22/964 –]**

Hierzu hat mir der Abgeordnete Dirk Nockemann von der AfD-Fraktion mitgeteilt, dass er gemäß Paragraph 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. – Herr Nockemann, Sie haben nun gemäß Paragraph 42 Absatz 2 Nummer 1d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Offiziell gibt es

zwischen den Mitgliedern meiner Fraktion und Ihnen keine Gespräche, aber am Rande von Ausschusssitzungen und auch von Bürgerschaftssitzungen kommt es das eine oder andere Mal eben doch zu einem Wortwechsel. Da wird dann von einigen die Frage gestellt, was denn eigentlich mit den ständigen Wortmeldungen zu dem Thema Wahlen ist. Im Rahmen der Wahlen zu den Gremien sollte es nicht allzu despektierlich zugehen, und es wird die Frage gestellt, ob uns das allmählich nicht zu langweilig wird oder zu öde wird, ob es uns gleichgültig ist, wenn wir andere Parlamentarier verärgern. Nein, ich darf Ihnen an dieser Stelle wirklich versichern, dass unsere Reden zu diesem Tagesordnungspunkt kein billiges und abgenutztes Ritual sind, und dafür wären wir uns auch sicherlich zu schade. Wir sind sehr ernsthaft und konzentriert bei der Sache und betrachten es sogar als unsere Verpflichtung, Sie wieder und wieder daran zu erinnern, dass Sie uns ein Mitwirkungsrecht in bestimmten parlamentarischen Gremien illegitimerweise verweigern. Wir betrachten es als unsere Verpflichtung, Sie wieder und wieder daran zu erinnern, dass Sie sich durch Ihr ausgrenzendes Verhalten nur selbst diskreditieren, und wir betrachten es als unsere parlamentarische Verpflichtung, für unsere uns durch Sie verweigerten Rechte zu kämpfen. Deshalb können wir auch nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, und die drei Reden, die wir an dieser Stelle regelmäßig halten, sind das Mindeste, was wir dauerhaft fortführen werden, bis Sie an dieser Stelle endlich einlenken.

Und da Sie hier offensichtlich alle in Harmonie vereinigt sind – davon zeugen zumindest die Vielzahl Ihrer überfraktionellen Anträge, die häufig auch von CDU- und Linksfraktion in stiller Eintracht mitgetragen werden –, betrachte ich meine Fraktion, die sich in Sachen Wahrheit und Wahrhaftigkeit so wunderbar von Ihnen abhebt, als eine Bereicherung der parlamentarischen Debatte.

(Zurufe)

Dem haben Sie nichts als plumpe, undemokratische Ausgrenzung entgegenzusetzen.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl für die Härtefallkommission. Bitte nehmen Sie nun den hellgelben Stimmzettel. Dieser enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie haben es oft genug gemacht, deshalb wissen Sie, wie Sie vorzugehen haben. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte unsere Schriftführung, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung.

**(Vizepräsident André Trepoll)**

Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt und dann vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.<sup>1</sup>

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 22/965: Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft – Drs 22/965 –]**

Auch hierzu wird gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung, diesmal vom Abgeordneten Walczak. Herr Walczak, Sie haben das Wort.

**Krzysztof Walczak AfD:**+ Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! 1946 gab es so etwas wie Datenschutz noch nicht wirklich. Was es aber 1946 gab, war eine Bürgerschaft, die damals von der britischen Besatzungsmacht ernannt wurde. Und wenn man sich anschaut, wie die ernannte Hamburgische Bürgerschaft 1946 zusammengesetzt war, so ist erstaunlich, dass beispielsweise auch die Kommunisten, die sich offen gegen die bürgerliche Demokratie gestellt haben, acht Sitze in der Bürgerschaft erhalten haben. Aber selbst die britische Besatzungsmacht hatte offenbar kein Problem damit, nicht nur die Existenz, sondern die Repräsentation von Kommunisten in Hamburg zu dulden. Sie sehen also, wie weit gerade unter Demokraten die Toleranz ging – sehr weit, wenn sogar bekennende Antidemokraten bei der Verteilung von Sitzen und Posten berücksichtigt wurden.

Nun, im Jahr 2021, könnte man denken, dass sich die Demokratie in den letzten 75 Jahren weiterentwickelt hat, dass unsere Demokratie nicht nur stabiler und souveräner ist, sondern dass auch die Maßstäbe der politischen Toleranz gegenüber Andersdenkenden stärker ausgeprägt sind. Aber weit gefehlt. Wenn es darum geht, eine erklärte demokratische Kraft wie die AfD in Gremien zu wählen, haben Sie leider nicht einmal das Demokratieniveau einer ausländischen Besatzungsmacht von 1946 erreicht. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Walczak. – Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl. Bitte nehmen Sie hierfür nun den rosa-farbenen Stimmzettel. Auch dieser enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung.

Und auch hier bitte ich Sie, den Stimmzettel mit nur einem Kreuz zu versehen. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Wir beginnen mit dem Einsammeln der Stimmzettel.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung, und auch hier wird nach Ermittlung des Wahlergebnisses das zu Protokoll nachgereicht.<sup>2</sup>

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 6, Drucksache 22/967: Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung – Drs 22/967 –]**

Auch hierzu wird gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer GO das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung, diesmal von der Abgeordneten Petersen. – Frau Petersen, Sie haben das Wort für maximal zwei Minuten.

**Olga Petersen AfD:**\* Weil es so schön war, noch einmal. – Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der Beirat für politische Bildung ist ein Gremium, das der Landeszentrale beratend zur Seite stehen soll. Da in Deutschland keine politische Kraft ein Meinungsmonopol für sich in Anspruch nehmen kann, sollen die Vertreter aller demokratischen Parteien dem Beirat angehören, auch solche der AfD.

Was für eine Art politischer Bildung wollen Sie denn bitte den Bürgern vermitteln, wenn Sie unserer Fraktion die Wahl in den Beirat verweigern? Die Schmierkomödie, die hier abgezogen wird, verdient den Titel "Wie die Mehrheit die Minderheit ihrer Rechte beraubt".

(Zurufe: Oh!)

Dieses Kunststück gelingt Ihnen, weil Sie mit Ihrer Ausgrenzung der AfD-Fraktion die Erkenntnisse eben jener Institution ignorieren, deren Apparat Sie zu beraten vorgeben. Offenbar ist Ihnen nicht bekannt, was zum Beispiel die Bundeszentrale für politische Bildung über Ausgrenzung schreibt – ich zitiere –:

"Im Begriff Ausgrenzung steckt das Wort Grenze. Wer ausgrenzt, errichtet eine Grenze zwischen sich und anderen. Er möchte, dass diese anderen nicht zu seiner Gruppe dazugehören."

Und weiter:

<sup>1</sup>Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 2119

<sup>2</sup>Wahlergebnis siehe Anlage 2, Seite 2120

**(Olga Petersen)**

"Es gibt viele Gründe dafür, dass Menschen andere ausgrenzen. Oft hat das damit zu tun, dass man etwas mit anderen nicht teilen möchte. Manchmal fühlen sich Menschen durch Ausgrenzung anderer dann in ihrer Gruppe besonders stark. Klar ist aber: Zum fairen Umgang untereinander in einer Gruppe ist es wichtig, dass alle die Möglichkeit bekommen, in der Gruppe mitzumachen."

Und schließlich:

"Für die Politik heißt das, dass alle Menschen die Möglichkeit haben sollen, in Parteien und anderen Organisationen mitzumachen."

Anstatt die kleinste Fraktion dieses Hauses bei jeder Gelegenheit um ihre demokratischen Rechte zu betrügen, sollten Sie besser einmal die Empfehlung der Bundeszentrale lesen und umsetzen. Verstehen Sie diesen Hinweis bitte als Beitrag für Ihre politische Bildung. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Petersen. – Wir kommen jetzt zur Durchführung der Wahl. Bitte nehmen Sie hierfür nun den hellgrünen Stimmzettel und füllen ihn aus.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Und wir beginnen mit dem Einsammeln der Stimmzettel.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Auch dieses Wahlergebnis wird gleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.<sup>3</sup>

Ich rufe auf die Punkte 2, 5 und 7, die Drucksachen 22/253, 22/966 und 22/4783: Wahlen zu verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

**– Drs 22/253 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft**

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

**– Drs 22/966 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Untersuchungshaftanstalt Hamburg**

**– Drs 22/4783 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese drei Wahlen nun in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die verbliebenen Stimmzettel sollten Ihnen auf dem Tisch in den Farben Orange, Dunkelgrün und Gelb vorliegen. Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie wissen, dass Sie auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen nur ein Kreuz machen dürfen. Nehmen Sie bitte nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Unsere Schriftführerinnen werden nun erneut mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlungen. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und ebenfalls zu Protokoll nachgereicht.<sup>4</sup>

Ich rufe auf die Punkte 17a und 17b sowie 30a und 30b, die Drucksachen 22/4863, 22/4881, 22/4862 und 22/4907, Unterrichtungen durch die Präsidentin: Dreiundvierzigste und Vierundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung sowie Berichte des Verfassungs- und Bezirksausschusses.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Dreiundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

**– Drs 22/4863 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Vierundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

**– Drs 22/4881 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Vereinsamung entgegenwirken – Senat darf nicht internetaffine Museums- und Schwimmbadbesucher nicht ausschließen**

**– Drs 22/4940 –]**

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema**

**"Zweiundvierzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 22/4862 –]**

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:**

<sup>3</sup>Wahlergebnis siehe Anlage 3, Seite 2121

<sup>4</sup>Wahlergebnisse siehe Anlage 4, Seite 2122

(Vizepräsident André Trepoll)

**"Entwurf der Vierundvierzigsten Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)**  
 – Drs 22/4907 –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
 Neustart nach Corona-Pandemie auch in der Stadtentwicklung: "MOIN HAMBURG, SO GEHT STADT!"**  
 – Drs 22/4961 Neufassung –]

Zur Drucksache 22/4881 liegt Ihnen als Drucksache 22/4940 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Als Drucksache 22/4961 in der Neufassung liegt dann noch zur Drucksache 22/4907 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor, die die Überweisung ihres Antrags an den Stadtentwicklungsausschuss wünscht.

Das Wort erhält zuerst Frau Bekeris für die SPD-Fraktion.

**Ksenija Bekeris** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Das Infektionsgeschehen in Hamburg ist weiterhin stabil auf niedrigem Niveau. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich spüre ein Aufatmen vieler, aber auch weiterhin Zurückhaltung, nicht überall, aber viele Menschen tasten sich langsam an Veranstaltungen, Kultur und Sport wieder heran. Auch die Situation in den Krankenhäusern entspannt sich, und das ermöglicht uns Öffnungsschritte. Kontaktbeschränkungen werden angepasst, Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen, Campingplätze können unter den bestehenden Auflagen wieder voll ausgelastet öffnen, Hafen- und Stadtrundfahrten, touristische Gästeführungen, Sport im Innen- sowie im Außenbereich, Zuschauer:innen bei Sportveranstaltungen, Kulturveranstaltungen, Chorproben und auch Volksfeste, all das ist unter Auflagen vor den Ferien wieder möglich. Gut so.

(Beifall)

Darauf haben wir alle in den letzten Monaten hingearbeitet, und es tut uns allen auch gut. Viel Freude über die gewonnenen Freiheiten, aber wir müssen uns auch weiterhin coronakonform verhalten. Viel Freude bei allen Generationen, aber wenn das Miteinander in Mitleidenschaft gezogen wird, wie es an einigen Stellen in der Stadt passiert – ich möchte hier zum Beispiel nur die Schanze, den Winterhuder Kai, den Stadtpark nennen –, reicht dann nicht ein Appell, dann müssen die Regeln, die im Moment gelten, auch durchgesetzt werden, immer coronakonform, aber auch nachbarschaftstauglich.

(Beifall)

Keine Generationen gegeneinander, sondern weiterhin solidarisch, das hat uns in den letzten Monaten getragen.

Ich sagte es eingangs: Die Inzidenz sinkt, aber perspektivisch wird uns Corona noch weiterhin begleiten. Unsere Aufgabe ist es nun, einen Umgang damit zu finden und alles dafür zu tun, dass die Infektionszahlen auf einem niedrigen Niveau bleiben. Das geht, das haben uns die letzten Monate gezeigt, und einen wichtigen Aspekt bildet hier das Impfen. Über 800 000 Hamburgerinnen und Hamburger haben bereits eine erste Impfung erhalten, bei den über Sechzigjährigen sind es 80 Prozent. Am Montag wurden binnen weniger Stunden 14 000 neue Impftermine vergeben, zudem erhalten 1 600 genesene Pflegeheimbewohnende nun ihre Schutzimpfung. Heute wieder neue Termine. Die Hamburgerinnen und Hamburger wollen geimpft werden. Das stimmt mich froh und auch sehr zuversichtlich.

(Beifall)

An dieser Stelle unterstütze ich die vorgebrachte Kritik unserer Sozialsenatorin Melanie Leonhard. Es kann nicht sein, dass Regionen massenhaft freie Impftermine haben und auf ihren Impfdosen sitzen bleiben, während es in Hamburg an Impfstoff mangelt. Es muss hier zu einer gerechteren Verteilung von Impfstoffen kommen, und Hamburg als Metropolregion muss mehr Impfstoff zur Verfügung gestellt bekommen.

(Beifall)

Neben dem Impfen bildet die Kontaktnachverfolgung einen weiteren wichtigen Punkt im Umgang mit Corona. Auch bei dem derzeit niedrigen Infektionsgeschehen ist es von Bedeutung, im Falle eines Coronaausbruchs alle möglicherweise Betroffenen warnen zu können. Deswegen werden weiterhin Kontaktdaten erhoben. Mit der Luca-App zum Beispiel besteht dafür eine gute digitale Möglichkeit. Allen Hamburgerinnen und Hamburgern, die kein Smartphone nutzen, bietet Hamburg einen kostenlosen Schlüsselanhänger zur digitalen Kontaktnachverfolgung an. Diese sind in Kürze kostenfrei in den Kundenzentren der Bezirke erhältlich. Auch das ist ein wichtiger Aspekt.

(Beifall)

Der letzte Punkt, auf den ich hier eingehen möchte, ist das Tragen von Masken. Der Senat hat gestern beschlossen, dass das Tragen von Masken im Freien nicht mehr nötig ist. Im geschlossenen Raum besteht aber das höchste Infektionsrisiko, und insofern bleibt dort die Maske vorerst ein bewährtes Mittel, um sich und vor allem seine Mitmenschen zu schützen.

Lassen Sie uns weiterhin rücksichtsvoll und nachbarschaftlich miteinander umgehen und den Weg durch die Pandemie weiterhin gemeinsam bestreiten. Wenn wir dies beherzigen, werden wir einen schönen Sommer haben.

**(Ksenija Bekeris)**

Nur einige kurze Punkte zum Zusatzantrag der LINKEN: Nicht ganz so passend zur Eindämmungsverordnung, muss ich ehrlicherweise sagen, und zweitens: Wir haben bereits im Dezember einen Antrag dazu eingereicht. Sie sind also zu spät. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Bekeris. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion die Abgeordnete Zagst.

**Lena Zagst GRÜNE:** Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Ende Januar habe ich hier zur damals Dreißigsten Änderungsverordnung gesprochen, und die Sieben-Tage-Inzidenz lag damals um die 100. Das war nach Inzidenzen von ungefähr 180 Ende Dezember eine wirklich erfreuliche Entwicklung. Wir alle erinnern uns aber auch, dass danach die dritte Welle kam und wir innerhalb weniger Wochen wieder eine Inzidenz von über 160 hatten. Jetzt, im Sommer, bei einer Inzidenz von unter 15, erscheint das sehr weit weg, denn nach den verfrühten Öffnungen, die wir im Winter hatten, hat Hamburg aus den Fehlern gelernt und einen besonders vorsichtigen Kurs eingeschlagen. Das war hart, hat sich aber auch ausgezahlt.

(Beifall)

Dank der langsamen, schrittweisen Öffnung der letzten Wochen herrscht nun wieder ein völlig anderes Lebensgefühl in der Stadt. Menschen sitzen wieder in Cafés an den Straßen, treffen sich mit Freund:innen im Park zum Grillen, und wir alle können uns auch auf den Hamburger Kultursommer im Juli und August freuen.

(Beifall)

Aber es ist auch wichtig zu sagen: Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Wir dürfen jetzt nicht übermütig werden, so sehr wir uns auch alle wünschen, dass Corona endlich hinter uns liegt. Noch ist nicht die Hälfte der Bevölkerung erstmals geimpft, und gerade vor der Gefahr, dass sich die sogenannte Delta-Variante ausbreitet, schützt die einmalige Impfung nicht. Das sehen wir auch gerade an der Entwicklung in Großbritannien, die mit den Impfungen schon viel weiter sind und wo die Zahl der Neuinfektionen trotzdem steigt. Wir müssen also wachsam bleiben. Wir müssen weiterhin sorgfältig beobachten, ob und wie sich die Variante ausbreitet. Und um die Erfolge der letzten Wochen nicht zu verspielen, sind das Testen, die Kontaktverfolgung und das Monitoring weiterhin entscheidend.

Wir vergessen in dieser entspannteren Phase der Pandemie auch nicht die Langzeitfolgen. Schließungen von Restaurants und Kultureinrichtungen haben Existenzgrundlagen bedroht und teilweise trotz aller Unterstützung auch zerstört. Deswegen ist es richtig und gut, dass der Coronaschutzschirm

in Hamburg auch weiterhin aufgespannt bleibt und damit Unterstützung für Sport, Kultur, Vereine und Unternehmen bietet.

Viele Genesene leiden auch nach Monaten unter den Folgen von Long COVID. Diese dürfen wir nicht alleinlassen, und dazu werden wir heute auch noch einmal debattieren und einen Antrag verabschieden. Familien und Kinder mussten mit Homeoffice und Homeschooling enorme Mehrbelastungen stemmen. Meine Vorrednerin hat es gerade schon gesagt: Lassen Sie uns diese unterschiedlichen Generationen mit den unterschiedlichen Belastungen sich nicht gegeneinander ausspielen.

(Beifall)

Alle, egal welchen Alters, haben unter den Belastungen, unter Isolation und auch Einsamkeit gelitten. Wir alle waren betroffen, wir alle haben uns eingeschränkt, und wir alle freuen uns jetzt, dass sich das Leben endlich wieder leichter anfühlt. Bei allen Warnungen zur Vorsicht ist es also jetzt genau richtig, die Einschränkungen immer mehr aufzuheben. Das ist auch verfassungsrechtlich geboten, denn die teils intensiven Grundrechtseingriffe waren nur so lange zulässig, wie sie zum Infektionsschutz erforderlich waren.

(Beifall)

Wir wissen, dass das Infektionsrisiko draußen geringer ist. Deswegen kann ich auch nur unterstützen, dass die Maskenpflicht draußen zum jetzigen Wochenende aufgehoben wird.

(Beifall)

Genauso richtig ist es aber auch, dass wir für die Innenräume erst einmal noch strengere Regeln beibehalten.

Zum Zusatzantrag der LINKEN hat meine Vorrednerin eigentlich schon alles gesagt. Dieser hat mit dem Thema der vorliegenden Eindämmungsverordnung wenig zu tun, und wir lehnen ihn daher ab.

Lassen Sie uns weiterhin vorsichtig und wachsam bleiben, aber lassen Sie uns auch genießen, was jetzt endlich wieder möglich ist. Lassen Sie uns uns darauf freuen, was vielleicht auch noch in den nächsten Wochen wieder möglich wird, zum Beispiel tanzen. Ich wünsche Ihnen allen einen sehr erholsamen und schönen Sommer. – Danke schön.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Zagst. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Thering.

**Dennis Thering CDU:\*** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach Monaten mit harten Einschränkungen ist jetzt die Zeit gekom-

**(Dennis Thering)**

men, langsam durchzuatmen. Mit sinkenden Inzidenzen, das merkt man, wenn man nach draußen geht, ist der Optimismus, ist die gute Stimmung in unsere Stadt zurückgekehrt. Wenn man aus dem Rathaus kommt, sieht man strahlende Menschen, das Wetter ist natürlich auch noch großartig, es macht wieder Spaß, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

(Zurufe)

Alle sind glücklich, man kann wieder in Restaurants gehen, in Bars gehen, man kann sich wieder mit Freunden treffen, die EM genießen, auch wenn das Eröffnungsspiel jetzt nicht so verlaufen ist, wie wir uns das gewünscht haben. Diese Situation haben wir uns lange herbeigesehnt, und ich glaube, das ist das, worauf wir alle gemeinsam viele Wochen und Monate hingearbeitet haben. Deutschland macht auf, Hamburg macht auf, und das ist das Signal, das durch die Stadt geht, und das ist ein gutes Signal.

(Vereinzelter Beifall)

Und wenn wir jetzt nicht leichtsinnig werden und uns alle weiterhin an die Vorgaben halten, dann bin ich fest davon überzeugt, dass es ein großartiger Sommer bei uns in Hamburg werden kann. Alle Hamburgerinnen und Hamburger und auch wir im Parlament haben uns diesen Sommer verdient. Ich denke, wir sind da gemeinsam auf einem guten Weg.

Aber an dieser Stelle muss ich leider auch sagen, dass trotz der sinkenden Inzidenz und des guten Wetters noch lange nicht alles gut in unserer Stadt ist, gerade wenn es um Corona geht. Dieser Senat hat in dieser Sommerpause noch einige Hausaufgaben zu erledigen. Einiges steht noch vor Ihnen, gerade wenn wir uns das Impftempo in unserer Stadt angucken. Das wird Ihnen nicht gefallen, aber darüber müssen wir sprechen, weil Hamburg im Bundesländervergleich immer noch ganz hinten mit dabei ist. Es hat sich jetzt gerade um 0,1 Prozent nach vorn gearbeitet, Hamburg ist jetzt Vorletzter. Aber bei der Impfstoffversorgung ist Hamburg von 16 Bundesländern inzwischen auf Platz 11. Da stimmt die Relation also überhaupt nicht mehr. Das zeigt einmal mehr, dass Sie das Impfen in unserer Stadt eben nicht hinbekommen.

(Zurufe)

Da nützt es auch nicht, immer zu mosern und zu zetern, wie der Bürgermeister es tut, wie Sie es jetzt gerade wieder tun, Herr Kienscherf. Blicken Sie nach vorn, geben Sie jetzt endlich richtig Gas, damit Hamburg dahin kommt, wo wir hinkommen sollen, in die Spitzengruppe. Das haben die Hamburgerinnen und Hamburger verdient.

(Vereinzelter Beifall)

Herr Kienscherf, vielleicht schnacken Sie mal mit Ihren Kollegen in den anderen Bundesländern.

Selbst Bremen und Berlin als Stadtstaaten haben es vernünftig hinbekommen. Hamburg hat das Impfen einfach schlecht organisiert, und es nützt auch nichts mehr, immer mit dem Finger auf andere zu zeigen, frei nach dem Motto, wenn etwas gut läuft in Hamburg, dann hat es die SPD gemacht, wenn etwas schlecht läuft, war es entweder der Koalitionspartner oder gerade der, der irgendwo in der Ecke stand. Das ist deutlich zu wenig und auch nicht das, was von einer Regierungsfraktion in Hamburg erwartet wird.

(Beifall)

Anstatt immer rumzumeckern, Herr Kienscherf, sprechen Sie mit Ihrem Kollegen Christoph Krupp, der dafür zuständig ist, die Impfstoffe in die Länder zu bringen. Nutzen Sie die Sommerpause, um Hamburg endlich wieder in die Spitzengruppe zu führen. Das ist das, was wir von Ihnen erwarten, und das ist auch das, was in Ihrer Verantwortung liegt.

Aber damit noch nicht genug. Es gibt weitere Baustellen, die Baustelle Schule. Wir wissen, dass die Kinder in unserer Stadt die großen Verlierer der Coronapandemie sind. Deshalb erwarten wir – und deshalb finde ich es auch gut, dass der Schulsenator jetzt hier ist im Gegensatz zum Bürgermeister, den das Thema offensichtlich nicht mehr wirklich interessiert –, dass wir unsere Schulen so vorbereiten, dass wir mit Beginn des neuen Schuljahres, mit Ende der Sommerferien, an diesem Punkt sind, dass wir sagen können: Wir brauchen keine Masken mehr im Unterricht, weil wir in jedem Raum einen Luftreinhalter haben. Das ist das, was wir brauchen, und wir als CDU werden sehr genau darauf achten, dass unsere Kinder in den nächsten Wochen und Monaten in der Schule ohne Maske wieder vernünftig lernen. Dafür müssen Sie jetzt die Herausforderung schaffen.

(Beifall – Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Herr Kollege Thering, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Gwosdz?

**Dennis Thering** CDU:\* Ja, wenn die Zeit gestoppt wird, gern.

**Vizepräsident André Trepoll:** Das kriegen wir hin.

**Dennis Thering** CDU:\* Sehr gut. Danke.

**Zwischenbemerkung von Michael Gwosdz** GRÜNE: Ist ja auch so üblich nach unserer Geschäftsordnung. – Herr Thering, weil Sie das gerade angesprochen hatten: Wenn man heute ins Impfdashboard guckt – ich habe es hier gerade offen –, ist Hamburg



**(Michael Gwosdz)**

(Dennis Thering CDU: 15, da kann ich Ihnen helfen!)

auf dem 13. Platz bei den gelieferten Impfdosen und auch auf dem 13. Platz bei den verabreichten Impfdosen. Das ist genau damit konform, dass wir so viel verimpfen, wie wir geliefert bekommen. Mehr können wir nicht machen. Da ist die Kritik von Frau Bekeris richtig, die gesagt hat, wir bräuchten hier mehr Fairness in der Impfdosenverteilung.

(Beifall)

**Dennis Thering** CDU (fortfahrend):\* Herr Kollege Gwosdz, also ich weiß nicht, welches Impfdashboard Sie genutzt haben. Ich habe jetzt gerade noch einmal auf das offizielle geguckt. Das ist vielleicht das rot-grüne Impfdashboard,

(Zurufe)

so, wie Sie auch Ihre Zahlen einfach zählen, da ist Hamburg auf Platz 15. Wie gesagt, Sie haben sich einen Platz nach vorn gekämpft und bei der Impfstofflieferung auf Platz 11, sogar besser, als Sie gesagt haben. Von daher haben wir da offensichtlich andere Zahlen; das können wir gleich im Nachgang gern noch einmal gucken. Aber selbst wenn Hamburg auf Platz 13 wäre: Wir ärgern uns darüber, dass der HSV auf Platz 4 die Saison abschließt, und Sie wollen glücklich sein, wenn es am Ende Platz 13 ist. Das ist deutlich zu wenig, und das dürfte nicht unser Anspruch sein in Hamburg.

(Beifall – Zurufe)

Wir kommen auch nicht umhin, uns noch einmal Gedanken darüber zu machen, wie es in Zukunft mit der Hamburger Wirtschaft weitergeht. Gerade die Hamburger Wirtschaft ist besonders gebeutelt in der Coronazeit, und da liegt nichts näher, als sich darum zu kümmern, dass die Startvoraussetzungen jetzt nach Corona für die Wirtschaft wieder besser werden. Anstatt sich darum zu kümmern, wie wir den Einzelhandel, die Innenstadt wieder nach vorn bringen, das hat mein Kollege Richard Seelmaecker eben sehr richtig gesagt, fällt Ihnen nichts Besseres ein, als das Shoppen in der Innenstadt unattraktiver zu machen, indem Sie die Parkgebühren erhöhen.

Und im Gegensatz zu Ihnen, lieber Herr Kienscherf, das sollten Sie sich vielleicht mal angucken: Nicht alles, was nicht von der SPD kommt, ist peinlich. Auch in der Opposition gibt es gute Konzepte, zum Beispiel unser Innenstadtkonzept. Da wurden wir von allen Seiten in dieser Stadt gelobt, denn wir haben uns zumindest Gedanken darüber gemacht, wie wir die Innenstadt in unserer Stadt wiederbeleben können im Gegensatz zu Ihnen. Gehen Sie lieber in die Sacharbeit, dann diskutieren wir gern darüber, aber pöbeln Sie nicht

immer dazwischen, wenn Sie selbst keine Argumente haben.

(Beifall)

Ja, Hamburg ist stark, und Hamburg wird auch stark bleiben, und wir als CDU-Fraktion, so verstehen wir uns auch als Opposition, werden weiterhin gute Ideen, gute Konzepte hier in das Haus einbringen. Wir wollen mithelfen, dass Hamburg wieder zu alter Stärke kommt. Offensichtlich brauchen Sie diese Initiativen, Herr Kienscherf.

Allen Hamburgerinnen und Hamburgern wünsche ich an dieser Stelle einen tollen Sommer. Seien Sie vorsichtig. Ich glaube, dann werden wir alle gemeinsam einen tollen Sommer miteinander erleben. Wir alle und insbesondere Sie haben es verdient. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Thering. – Frau Sudmann für die Linksfraktion erhält jetzt das Wort.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Vorredner:innen haben es schon betont: Langsam, langsam zeichnet sich der Weg zurück ab, zurück zu dem, was einige das normale Leben nennen. Der Weg zurück heißt jetzt auch, dass wieder mehr Veranstaltungen erlaubt sind, an denen mehrere Hundert Personen teilnehmen können. Das ist gerade für die Stadtentwicklung sehr wichtig. Wir wissen, dass die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an öffentlichen Plan-diskussionen, an der Vorstellung von Plänen in Realität, Auge in Auge einfach besser ist als nur digital. Aber nicht nur deswegen finden wir, dass wir einen Neustart in der Stadtentwicklung brauchen. Sie haben bestimmt mitbekommen, wie viele Projekte trotz Corona ohne echte Bürger:innenbeteiligung weitergelaufen sind, Projekte, die nur noch digital stattfanden oder wo die Bürger:innen, als es um den Schulcampus in der HafenCity ging, in die BSW gehen durften, sich vorher anmelden mussten und dann nur eingeschränkt die Akten einsehen durften. Sie haben mitbekommen, dass alle Projekte, sei es das Paulihaus, sei es der Elbtower, weitergelaufen sind; alles lief wunderbar, nur die Beteiligung war eingeschränkt.

Aber Sie haben auch mitbekommen, darüber ist hier lange Zeit gar nicht gesprochen worden, dass wir in vielen Stadtteilen eine absolute Schieflage haben. Wenn wir die Stadtteile vergleichen, stellen wir fest, dass in den Stadtteilen, wo das Einkommen geringer ist, viel mehr Menschen an Corona erkrankt sind, viel mehr Menschen als in den reichen Stadtteilen schwere Erkrankungen gehabt haben. Die sogenannten reichen Stadtteile waren zu Anfang betroffen, als die Infektionen aus den Skigebieten eingeschleppt wurden, aber danach

**(Heike Sudmann)**

war das vorbei. Das ist auch ein klares Zeichen dafür, dass in der Stadtentwicklung in Hamburg etwas absolut schief läuft. Und deswegen wollen wir einen Neustart haben.

(Beifall)

Ich weiß gar nicht, welchen Antrag Sie von der SPD und von den GRÜNEN gemeint haben, den Sie im Dezember 2020 gestellt haben. Um den Antrag zur Studie des Wohnverhaltens nach Corona geht es nicht. Es geht darum zu gucken, ob es überhaupt leistbare Wohnungen gibt, was passiert. Ich glaube, Herr Thering sprach eben davon, dass wir eine Initiative in der Stadt aufnehmen müssen, und genau das wollen wir. Viele Initiativen, 150 Gruppen und Einzelpersonen aus Forschung, Kultur, Stadtentwicklung, haben sich zusammengetan und ein Papier entwickelt, das "Moin Hamburg, so geht Stadt!" heißt. Das ist etwas, was wir hier uns auch zu Gemüte führen sollten. Ich will Ihnen die sieben Punkte vorstellen.

Jede Planung mit den Bewohner:innen beginnen. Das haben Sie schon vor Corona nicht gemacht, das machen Sie während Corona nicht. Ich war vor Kurzem im Kleingartenverein Diekmoor. Die sagen, sie seien vorher überhaupt nicht gefragt worden, auf einmal kämen da bunte Pläne raus. Wir haben es beim Paulihaus erlebt; da hat eine versteckte Beteiligung irgendwo in der Rindermarkthalle zwischen zwei Verkaufsständen stattgefunden, ohne dass jemand vor Ort war.

Erpressung durch Investoren zurückweisen. Ich höre Herrn Kienscherf, der sagt, es sei eine Riesensauerei, was im Holsten-Areal passiert. Das ist es, ja, da haben Sie recht. Und warum konnte das passieren? Weil immer weiter verkauft wurde, weil Holsten, also Carlsberg verkaufen konnte. Seitdem geht es schief. Da müssen doch auch Sie ein Interesse haben, dass so etwas nicht mehr passiert.

(Beifall)

Eigentlich ist doch auch die SPD immer dagegen gewesen, dass Hamburg die Abrissstadt ist, dass immer so viele Denkmäler abgerissen werden. Beim City-Hof haben Sie sich schon kräftig blamiert, bei der Schilleroper lassen Sie sich auf der Nase herumtanzen. Ich finde, auch da könnten Sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort, gemeinsam mit der Opposition, sagen: Das muss ein Ende haben, wir wollen auch die Denkmäler erhalten.

(Beifall)

Sie reden immer davon, wir bräuchten noch neue Bürogebäude. Dieser Elbtower, dieses völlig überflüssige, unnütz dastehende riesige Hochhaus zum Gedenken an Olaf Scholz löst überhaupt keine Probleme, passt da nicht hin. Auch da hat es die Beteiligung nicht gegeben, aber auch da kann man sagen: Wie viele Bürobauten brauchen wir eigentlich noch? Warum soll das gebaut werden?

Aber der wichtigste Punkt, den gerade Sie als Sozialdemokratinnen und -demokraten, aber auch als GRÜNE weiterverfolgen sollten, ist: Wo entstehen hier eigentlich leistbare Wohnungen? Sie haben einen Drittmix, den Sie noch nicht einmal eingehalten haben. Sie bauen zwei Drittel teure Wohnungen. Das muss verändert werden.

(Beifall – *Olaf Duge GRÜNE*: Was hat das denn mit der Corona-Eindämmungsverordnung zu tun?)

– Das hat sehr viel damit zu tun, denn wir müssen die Stadt endlich ...

(Glocke)

Ich mache den Satz noch zu Ende, dann darf er gern fragen.

(Glocke)

Wir müssen die Stadtentwicklung nach Corona weitermachen.

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Frau Kollegin Sudmann.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Ich möchte den Satz zu Ende machen.

**Vizepräsident André Trepoll**: Ja. Aber ich habe jetzt geklingelt und werde Sie jetzt unterbrechen und Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Duge zulassen.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Natürlich, sehr gern.

**Vizepräsident André Trepoll**: Bitte, Herr Duge.

**Zwischenfrage von Olaf Duge GRÜNE**: Vielen Dank, dass ich Zwischenfragen stellen kann. – Frau Sudmann, ich schätze Sie als engagierte und auch hartnäckige Politikerin in Fragen der Stadtentwicklung. Das Problem, das ich habe, ist zweierlei. Das eine ist die Frage: Was hat eigentlich die Sternbrücke mit Corona-Eindämmungsverordnung zu tun?

(Beifall)

Was hat eigentlich die Schilleroper mit Corona-Eindämmungsverordnung zu tun? Und wie kommen Sie eigentlich dazu, bei einer solchen Debatte, die stadtentwicklungspolitischen Themen, die wir eigentlich schon vorher auch mit Anträgen eingebracht haben, jetzt wieder einzubringen? Wir haben das bei der Haushaltsberatung im Zusammenhang beispielsweise mit der Innenstadtentwicklung und mit der Zentren-Entwicklung gemacht. Wir haben uns darüber schon viele Gedanken gemacht. Sie haben das offenbar nicht in Erinnerung. Ich kann mir das nicht erklären, außer dass vielleicht das Thema Wahlkampf Ihr Thema ist, das Sie jetzt

**(Olaf Duge)**

noch einmal nach vorn bringen wollen. Anders kann ich Ihnen das nicht abnehmen.

(Beifall)

**Heike Sudmann** DIE LINKE (fortfahrend):\* Dieser Einwurf kommt mir sehr zupass. Sie reden zum Beispiel über Schulpolitik. Sie reden davon, wie Schule nach den Sommerferien starten soll. Sie reden davon ...

(Kazim Abaci SPD: Coronakonform!)

– Ja, coronakonform, Herr Abaci, coronakonform, und coronakonform haben wir in den letzten Monaten eine Bürgerbeteiligung erlebt, die unter aller Würde war. Coronakonform haben wir gemerkt, dass hinter verschlossenen Türen weitergeplant wird.

Deswegen passt das hier genauso gut dazu, dass Sie, Herr Kienscherf, davon sprechen, wie wir Schule organisieren, während die Rednerin von den GRÜNEN davon spricht, dass sie wieder tanzen gehen kann.

Es geht darum: Wir planen hier die langfristigen Entwicklungen für die Stadt, und genau das müssen wir hier bei den Eindämmungsverordnungen diskutieren. Und wenn es nicht darum geht: Wann dürfen die öffentlichen Veranstaltungen denn wieder stattfinden? Wann ist der Austausch da? Aber Sie können sich gern weiter ...

(Zuruf: Was hat das mit dem Drittmix zu tun?)

– Es hat total viel mit dem Drittmix zu tun.

(Zuruf: Das hat nichts mit der Eindämmungsverordnung zu tun!)

– Oh ja. Wenn die Leute wochenlang nicht gemeinsam aus der Wohnung gehen durften, wenn sie in ihren Wohnungen allein bleiben mussten und zu kleine Wohnungen hatten, dann hat das sehr viel mit der Eindämmungsverordnung zu tun. Dass Sie das nicht hören wollen, wundert mich überhaupt nicht.

(Beifall)

Sie werden sich jetzt auch noch die beiden anderen Punkte anhören müssen. Dazu gehört auch der Verkehr. Diese Autostadt Hamburg hat viel zu wenig Platz, zum Beispiel zum Spaziergehen oder, wie Herr Buschhüter vorhin sagte, dass sich auf den Gehwegen auch mal zwei Kinderwagen begegnen können. Diese Stadt hat es unter Ihrer Regierung überhaupt nicht geschafft, wirklich mehr Platz für die Quartiere zu schaffen. Und dass Sie sich gerade so aufregen und mir einen Missbrauch der Debatte vorwerfen, das zeigt mir, dass Sie sich nicht damit auseinandersetzen wollen, wie wir die Stadtentwicklung nach Corona neu aufstellen. Das wäre bitter nötig. Da haben Ihnen jetzt viele Menschen aus der Stadtgesellschaft die Hand gereicht,

die Sie auch mal ergreifen könnten, anstatt sich arrogant hinzustellen und zu sagen, Sie wüssten, was für die Stadt am besten ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Sudmann. – Jetzt erhält das Wort der Abgeordnete Walczak für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Normalisierung muss das Gebot der Stunde sein. In einigen Bereichen wird erfreulicherweise Normalität wiederhergestellt. Die AfD hat beispielsweise schon länger die Aufhebung der Maskenpflicht im Freien gefordert. An der frischen Luft wird das Coronavirus kaum übertragen, eine Tatsache, die uns eigentlich seit Monaten bekannt war und weshalb die Maskenpflicht im Freien von Anfang an mehr als fragwürdig war. Doch der Senat konnte sich erst diese Woche dazu durchringen, diese unverhältnismäßige Maßnahme abzuräumen. Weitere unverhältnismäßige Zwangsmaßnahmen und die weiterhin mehr als 28 000 Wörter umfassende Corona-Eindämmungsverordnung sind aber trotzdem in Kraft, und das, obwohl alle Indikatoren, die sonst gern zur Rechtfertigung der Coronamaßnahmen herangezogen werden, eine klare Sprache sprechen.

Fangen wir mit der nach wie vor für alle Maßnahmenbefürworter zentralen Kennzahl an. Laut Robert Koch-Institut betrug in Hamburg heute, am 16. Juni 2021, die 7-Tage-Inzidenz 12. Das ist deutlich unter allen offiziell in Gesetze, Verordnungen und Beschlüsse gegossenen Inzidenzgrenzen von 50 und 35, und es ist sogar unter der spanischen Fantasiegrenze von 20. Und wer jetzt Angst vor der indischen Mutante schürt, der findet beim RKI auch äußerst aufschlussreiche Zahlen. So weist das RKI in seinem letzten wöchentlichen Bericht zu Virusvarianten, Stand 9. Juni 2021, aus, dass der Anteil der indischen Variante stabil bei circa 3 Prozent liegt; wir haben also mitnichten die gleiche Situation wie in Großbritannien. Bei den Intensivbetten droht ebenfalls keine Gefahr. Stand heute sind in Hamburg 85 Intensivbetten frei, und weitere 290 könnten aus der Notfallreserve kurzfristig bereitgestellt werden. Und den Risikogruppen konnte mittlerweile weitestgehend trotz der desaströsen Beschaffungspolitik von EU und Bundesregierung ein Impfangebot gemacht werden. Es gibt keinen Grund mehr, weiter an den Maßnahmen festzuhalten.

Im Gegenteil, unsere freiheitliche Verfassungsordnung verlangt, dass die Maßnahmen auslaufen. Sehr zart hat man das heute sogar von der SPD gehört, wozu ich sie nur beglückwünschen kann, dass sie so eine späte Erkenntnis dann doch mal erteilt hat. Diese sind trotz der vorgenommenen Lockerungen weiterhin in vielen Bereichen auch eine

**(Krzysztof Walczak)**

Belastung. Seit Monaten machen wir in diesem Haus auf die kritische Gesamtlage in der Gastronomie aufmerksam. Dass man noch immer geimpft, getestet oder genesen sein muss, um die Innengastronomie in Anspruch zu nehmen, ist ein Unding und bricht vielen Gastronomen, die keinen Außenbereich haben, das Genick.

An den Schulen nicht anders: Während in anderen Bundesländern die Maskenpflicht an Schulen aufgehoben wird, hält der Senat an der Maskenpflicht an Hamburger Schulen unbeirrt fest. Dabei kann man es nicht oft genug wiederholen: Es stirbt nahezu kein Kind und kein Jugendlicher an oder mit dem Coronavirus. Und, das habe ich auch in der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses gelernt, der Senat hat sich doch tatsächlich dazu entschlossen, in Prostitutionsstätten eine Maskenpflicht zu verhängen. Da muss man sich doch wirklich ernsthaft fragen, ob dieser Senat hier nur Klamauk betreibt oder ob er jetzt ernsthaft wieder zu einer vernünftigen Politik zurückkehren will.

(Beifall)

Der Coronazirkus hat jetzt hoffentlich seine letzte Vorstellung gegeben. Einige wissen aber scheinbar noch nicht, dass die Show vorbei ist. Einige sollten vielleicht noch einmal die ersten 21 Artikel unserer Verfassung lesen, die den Bürgern zwar keinen absoluten Schutz vor Krankheiten versprechen, dafür aber Freiheit und Selbstbestimmung verheißen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Walczak. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Heute waren Sie von der AfD einmal relativ zahm. Mir fällt gar kein Kommentar für Sie ein. Also beginne ich mit meiner eigenen Rede.

Ich finde schon, dass die neuesten Coronalockerungen in die richtige Richtung weisen. Ich finde, dass man das eigentlich auch nicht anders sehen kann. Aber es bleiben für viele Hamburger doch einige Zumutungen erhalten. Eine Zumutung ist es, weil es zu zögerlich ist und weil Sie die Maskenpflicht nur draußen und vor allem nicht überall, auf Wochenmärkten zum Beispiel, aufheben wollen. Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen. Wir wissen, dass die Ansteckungsgefahr draußen so gering ist. Da hätten Sie doch wirklich auch einmal über die Hürde springen können. Ich finde, es ist eine Zumutung für Schüler, die immer noch in Klassenräumen ohne Luftfilter sitzen und die Masken teilweise sogar auf dem Pausenhof tragen

müssen. Das ist eine Lernbehinderung im Hochsommer und Schülern einfach völlig unzumutbar,

(Beifall)

eine Zumutung für Schüler und Eltern, weil ihre zweimal wöchentlichen Schul-Coronatests offenbar nicht zertifiziert werden und also nachmittags beim Sport oder anderswo nicht genutzt werden können. Die Familien in unserer Stadt sind wirklich, wirklich hart rangenommen worden, sie fühlen sich so benachteiligt. Ich habe gerade mit vielen gesprochen. Die sind wirklich an der Grenze dessen, was sie noch bewerkstelligen können. Nehmen Sie darauf bitte Rücksicht.

Es ist auch eine weiterhin fortgesetzte Umgehung unseres Grundgesetzes. Freiheitsrechte werden immer noch bei geringsten Inzidenzwerten eingeschränkt. Das gibt unsere Verfassung nicht her, und das aus gutem Grund. Aber nachdem wir nun lesen durften – ich glaube, es stand am letzten Sonnabend im "Hamburger Abendblatt" –, dass sich unser Bürgermeister vorrangig von Herrn Lauterbach beraten lässt, wundere ich mich jetzt ehrlich gesagt nicht mehr so viel.

(Beifall)

Anstatt auf den obersten Virologen-Genossen aus Köln zu hören, schlage ich vor, dass Sie endlich anfangen, einen breiteren Stab von Experten zuzuziehen. Dazu gehören neben Virologen auch Soziologen, Vertreter der Hamburger Wirtschaft und der Verbände. Dann endlich würden Sie wieder einen Blick auf die ganze Stadt bekommen, von der Sie immer so viel reden. Denn eines muss wirklich völlig klar sein: Corona darf nicht als Generalklausel für Grundrechtseingriffe erhalten. Das müssen wir uns hier klarmachen, denn ich sehe schon kommen, dass, solange die Grenzen noch nicht überschritten sind, man dankbar ist für jede Sache, die zurückgenommen wird. Eigentlich ist es nicht der Bürger, der begründen muss, sondern der Staat, der begründen muss, wenn er eingeschränkt. Und das müssen klare Parameter sein, anders geht es nicht.

Zum Beispiel gibt es jetzt noch immer die Sperrstunde in der Innengastronomie. Das ist ein Grundrechtseingriff, das geht eigentlich nicht. Die Maskenpflicht draußen gehört komplett abgeschafft. Überall, wo feste Sitzplätze und Abstände garantiert werden können, kann man doch unter Hygienekonzepten erlauben, dass die Maskenpflicht jetzt fällt, auch in Innenräumen; das gilt insbesondere für Schulen und Bibliotheken. Ich zumindest finde es eine totale Zumutung für Schüler, dass sie dort den gesamten Tag mit Maske lernen müssen. Wir müssen das alles nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie sich denken können, dass Kinder das besonders angenehm finden.

(Beifall)

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

Äußerst ärgerlich finde ich übrigens auch, dass Sie es nach wie vor nicht schaffen, einheitliche Bestimmungen unter den Bundesländern festzulegen. Bei jeder Notbremse sind Sie wirklich echt voll fix dabei gewesen, aber aufs Gaspedal für die Freiheit treten Sie sehr, sehr, sehr bedächtig, und ich finde das falsch. Orientieren Sie sich am Stufenplan des RKI; das haben Sie doch sonst auch getan. Klare Parameter, mehr als nur Inzidenzen, um möglichst schnell möglichst viel zu öffnen, und vor allen Dingen nachvollziehbare, klare Kriterien, das fordert unser Grundgesetz, und, was auch wichtig ist, dringend eine Perspektive, unter welchen Bedingungen all diese Maßnahmen zurückgenommen werden. Das darf nicht irgendwie ein Ratespiel sein und ab und zu mal Pressekonferenzen gucken und hoffen, dass wir als Betroffene da irgendwie unsere Maßnahmen zurückgenommen bekommen, sondern das muss unter sehr klaren Kriterien passieren.

Jetzt noch ein Letztes zum digitalen Impfpass. Mein Gott, dass der kommen wird, das war doch wohl wahrscheinlich echt allen klar. Und diese ruckelige Einführung, die wir hier jetzt erleben, offenbart für mich Deutschlands Digitalrückstand aufs Deutlichste und aufs Kläglichste. Ärzte und Apotheker werden mit der QR-Code-Generierung jetzt beschäftigt, und das für 18 Euro pro Person. So werden Millionen Euro an Steuergeldern verschwendet. Das hätte man anders machen können. In anderen Ländern ist das auch anders gegangen; die haben gleich digital erfasst, wen sie geimpft haben. Warum kann unser Land so etwas nicht? Falsch.

Jetzt habe ich noch Zeit für ein Fazit. Ich finde, das habe ich hier auch schon ein paarmal gesagt, wir sollten schon ziemlich deutlich machen, dass, auch wenn das Virus, wie wir hoffen, langsam zurückgedrängt ist, durch Corona offenbar geworden ist, dass alle Defizite bleiben werden, wenn wir nicht dazu stehen, dass hier viele Fehler gemacht worden sind, auch vonseiten des Staates. Die Bürger haben einen Anspruch darauf, dass wir jetzt wirklich zusehen, diese Fehler und Defizite auszugleichen. Deswegen bitte ich den Hamburger Senat: Machen Sie sich dran und schauen Sie, dass Sie diese Defizite endlich beheben. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Für den Senat erhält jetzt das Wort Herr Senator Rabe.

**Senator Ties Rabe:**\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der heute diskutierten Eindämmungsverordnung sowie den bereits angekündigten Öffnungsschritten bleibt der Hamburger Senat seiner Linie treu. Wir sind optimistisch, aber wir bleiben vorsichtig. Es kann sein,

dass einzelne Länder bei den Öffnungsschritten weitergehen, aber wir haben in den letzten Monaten auch immer wieder gesehen, was dann passiert ist und wie schnell sich die Lage ändern kann. Die Infektionszahlen geben uns recht. In den letzten Monaten lag die Infektionsgefahr in Hamburg kontinuierlich unter dem Bundesdurchschnitt, obwohl die Zahlen in Großstädten eigentlich immer höher sind als der Durchschnitt. Angesichts des kraftmeierischen Auftretens einiger Politikerinnen und Politiker sage ich allen: Seht euch die Inzidenzwerte in den letzten Monaten an, dann seht ihr, wo nicht nur geredet, sondern auch vernünftig regiert wird.

(Beifall)

Die Fortschritte beim Impfen, das bessere Wetter und vor allem der konsequente Hamburger Kurs mit zahlreichen Sicherheitsmaßnahmen geben jetzt viele neue Spielräume, und die nutzen wir. Deshalb sagen wir optimistisch und konsequent Ja zu weiteren Öffnungsschritten, und deshalb bleiben wir zugleich vorsichtig und gehen Schritt für Schritt vor. "Nicht alles auf einmal" ist ein Hamburger Motto, das sich aus unserer Sicht bewährt hat und auch in der Coronakrise vernünftig ist. Nach diesem Prinzip haben wir viele Öffnungsschritte eingeleitet, aber auch sorgfältig darauf geachtet, den Bogen nicht zu überspannen. Bei dem Beginn der Öffnungsschritte haben wir klare Prioritäten gesetzt: Ganz vorn stehen Kinder und Familien, Kita und Schule. Das war der erste große Öffnungsschritt, eng verbunden mit der Priorität für Kultur; gleich beim ersten Mal waren die Museen mit dabei. Und ich glaube nach wie vor, dass diese politischen Prioritäten für Kinder, für Familie, für Bildung, für Kultur richtig sind.

(Beifall)

Ich freue mich, dass DIE LINKE das mittlerweile auch so sieht. Aber die Menschen in Hamburg haben nicht vergessen, dass es vor allem DIE LINKE war, die konsequent und mit großer Härte den Kurs der offenen Schulen bekämpft hat und immer wieder eine Einschränkung, den Wechselunterricht, die Halbierung des Unterrichts, eingefordert hat zulasten gerade jener, die unsere Unterstützung dringend brauchen. Diesen Kurs sind wir nicht mitgegangen und werden ihn auch künftig nicht unterstützen.

(Beifall)

Wir achten sehr darauf, dass diejenigen, die die Coronapandemie besonders trifft, darunter möglichst wenig leiden. Deswegen ist aus diesem Hause ein Antrag hervorgegangen, der auf der Bundesebene große Wellen geschlagen und zu einem Bundesprogramm geführt hat zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit 2 Milliarden Euro, um die Schulen besser auszustatten und hier auszugleichen. Das Gleiche tun wir in

**(Senator Ties Rabe)**

Hamburg, wo mittlerweile allein 2 Milliarden Euro direkte Investitionsmaßnahmen an die Hamburger Wirtschaft und weitere 6 Milliarden Euro eingesetzt worden sind, um die vielen Probleme, die die Coronabekämpfung mit sich gebracht hat, ein Stück weit zu lindern. Ich glaube, genau dieser Kurs, mit wachem Blick auch diejenigen im Blick zu haben, die von Corona tatsächlich besonders betroffen sind, ist richtig, und wir werden ihn weiterhin gehen.

(Beifall)

Mit der jetzt diskutierten Dreiundvierzigsten und Vierundvierzigsten Eindämmungsverordnung kehrt noch mehr Normalität in unser Leben zurück. Endlich können wir uns wieder in Restaurants und Gastronomie hinsetzen, Essen gehen, drinnen und draußen Kaffee trinken und vieles mehr. Und wer seine Verwandten und Bekannten nur in kleinen Portionen abwechselnd sehen konnte, der darf sich jetzt freuen. Treffen mit bis zu fünf Personen in geschlossenen Räumen und mit bis zu zehn Personen unter freiem Himmel sind unabhängig von der Zahl der Haushalte jetzt wieder möglich. Kinder unter 14 sowie vollständig geimpfte und genesene Personen dürfen zusätzlich unbegrenzt dazukommen. Zusätzlich sind Sport und Singen mit Sicherheitsauflagen wieder in größerem Umfang möglich. Gleiches gilt für Tourismus und Kultur. Und schon jetzt ist überall zu lesen, dass die Maskenpflicht im Außenbereich demnächst faktisch abgeschafft wird. Das gilt auch für die Schulen, drinnen Maske, draußen nicht. Mich wundert ein bisschen der Kurs der Hamburger CDU in dieser Frage. Denn tatsächlich ist es so, dass die ehemalige Fraktionskollegin Ihrer Fraktion, die jetzt in Schleswig-Holstein regiert, exakt den Hamburger Kurs fährt: Die Maske bleibt drinnen auf.

Auch was die Lüftungsgeräte angeht, würde ich mir wünschen, Herr Thering, dass Sie sich einfach mal ein bisschen erkundigen. Es ist Ihre Bundesregierung gewesen, die den Kultusministern empfohlen hat, keine Lüftungsgeräte anzuschaffen.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Es war Ihre Bundesbildungsministerin, die uns mit einer entsprechenden Richtlinie gesagt hat, das sei nur in Ausnahmefällen hilfreich. Und es sind zahlreiche CDU-regierte Bundesländer, die nicht ein einziges Lüftungsgerät anschaffen. Ich bin zumindest in guter Gesellschaft, vielen Dank. Dass Ihnen das nicht passt, kann ich verstehen, aber wahr bleibt es trotzdem.

(Beifall)

Ich sehe, dass die Anzeige meiner Redezeit hier schon blinkt, und ich will mich möglichst genau an die Regeln des Hauses halten. Deswegen erspare ich mir die Ausführungen zu den Impfstoffen. Ich kann hierzu nur sagen: Wir sind genau da, wo wir die Impfstoffmenge geliefert bekommen. Auch hier

bin ich froh, dass der Kollege Gwosdz noch einmal deutlich gemacht hat, dass Hamburg bei der Impfstofflieferung seit Monaten immer wieder benachteiligt wird – selbst die Bundesregierung hat anerkannt, dass wir benachteiligt werden – und die mehrfach versprochenen Ausgleichslieferungen immer noch auf sich warten lassen. Dann kann man nicht Erster sein, wenn man zu wenig Impfstoff bekommt.

(Beifall)

In diesem Sinne werden wir bei den weiteren Schritten dieser Linie treu bleiben. Wir sind optimistisch, aber wir werden vorsichtig bleiben. "Nicht alles auf einmal", das ist ein vernünftiges Motto, so kommen wir durch die Krise. Ich bedanke mich für den gesamten Senat bei allen Hamburgerinnen und Hamburgern, die nach dem gleichen Motto gehandelt haben und weiterhin handeln. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Rabe. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Loss.

**Claudia Loss SPD:** Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich muss noch einmal ein bisschen in meinem Gedächtnis nachgreifen. Hamburg ist in der Pandemiebekämpfung nach wie vor auf einem wirklich sehr guten Weg, auch wenn die Inzidenzen nicht mehr so positiv erscheinen, wenn man sie mit dem Vorjahr vergleicht. Vor genau einem Jahr lag in Hamburg die Inzidenz bei 1,4 und bundesweit bei 2,6. Wir haben heute die Marke von 90 000 Toten im Land überschritten, und Hamburg hat davon 1 581 zu beklagen.

In meinen letzten Reden sprach ich oft vom Hamburger Weg in der Pandemie, und das schließt ausdrücklich die Impfkampagne der Stadt mit ein. Hamburg hat in kurzer Zeit Deutschlands größtes Impfzentrum aufgebaut, in dem gut und sehr effizient gearbeitet wird, sodass die geplanten täglichen Impfungen übertroffen werden können. Die CDU-Fraktion kritisiert oft und gern die Hamburger Impfkampagne, wie auch eben in Ihrer Rede, Herr Thering, aber dabei gehen Ihnen augenscheinlich die Luft und vor allen Dingen die Argumente aus. Deshalb hängen Sie sich an einer Zahl auf, die wenig über die Qualität der Impfkampagnen in den einzelnen Bundesländern aussagt.

(Beifall)

Die Impfquote, Herr Thering, hören Sie gut zu, die das RKI herausgibt, berücksichtigt nicht, wie viele Impfstoffe den Bundesländern tatsächlich geliefert wurden. Sie berücksichtigt auch nicht die Risiken, die Bundesländer eingehen, wenn sie bei der unsicheren Liefersituation Impfstoff für Zweitimpfungen

**(Claudia Loss)**

nicht zurücklegen, und sie berücksichtigt auch nicht die Menschen, die aufgrund ihrer Arbeit in Hamburg, und das sind wirklich einige, geimpft wurden, aber in angrenzenden Bundesländern leben. Ihr Vorschlag, man könne sich ja einmal an den Impfstoffbeauftragten im Bund wenden, weil man da Connections habe, entspricht wohl Ihrer Klüngelmentalität, nicht aber sozialdemokratischem Politikverständnis.

(Beifall)

Außerdem dokumentiert Ihre Unkenntnis von der Zuständigkeit bei der Impfstoffverteilung durch den Bund – die Benennung eines Impfstoffbeauftragten musste übrigens von unserem Finanzminister vorgeschlagen werden, weil der Bundesgesundheitsminister von allein wohl nicht auf die Idee kam –, dass es vielleicht sinnvoll wäre, sich bei der Impfstoffbeschaffung nicht nur auf die EU zu verlassen, sondern sich selbst um eine gesicherte Produktion in Deutschland zu kümmern. Ich weiß gar nicht, ob Sie wissen, wie viele einzelne Produktionsschritte es braucht, um eine Virole Impfstoff zu generieren. Das sind 50 000 einzelne Schritte. Diese müssen koordiniert werden, und viele Rohstoffe müssen dafür besorgt werden, und dass diese jetzt, wo alle Welt Impfstoffe produziert, nicht an jeder Straßenecke zu haben sind, ist wohl selbstverständlich.

(Beifall)

Wer da immer wieder versucht – und das tun Sie in jeder einzelnen Rede, Herr Thering –, dem Impfstoffbeauftragten, der gerade mal drei Monate im Amt ist, den Schwarzen Peter zu Lieferengpässen zuzuschreiben, beweist, dass er sich nicht wirklich mit der Thematik beschäftigt hat.

(Beifall)

Bei der LINKEN finde ich es sehr beeindruckend, dass sie es schafft, mit ihrem Zusatzantrag zu einer Coronapandemie-Eindämmungsverordnung eine Stadtentwicklungsdebatte zu halten. Ich lege Ihnen gern noch einmal die Lektüre unserer Drucksache 22/2671 ans Herz; da finden Sie sicherlich einige Dinge, die Sie heute hier beantragt haben.

Und zur AfD: Wir haben noch einmal eine Debatte zu Long COVID; da werden wir auch für Sie noch einmal ein bisschen Bildung in diesen Plenarsaal bringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Loss. – Für die GRÜNE Fraktion erhält jetzt das Wort der Abgeordnete Zamory.

**Peter Zamory GRÜNE:\*** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich merke, dass ich allmählich müde werde, auf Debattenbeiträge dieses Niveaus der Opposition eingehen zu müssen. DIE LINKE macht ihre Stadtentwicklungspolitik zum

Trittbrettfahrer der Coronadebatte, sehr strange, und die CDU schuldigt den Senat an, verantwortlich zu sein für zu geringe Impfdosenmengen. Was ist das für ein absurder Vorwurf? Es ist völlig klar: Das, was ankommt, und es ist zu wenig, jawohl, wird schnellstens verimpft in den Schwerpunktpunkten in den prekären Stadtteilen, im Impfsentrum und selbstverständlich auch in den Hausarztpraxen, eben so viel, wie da ist, aber es ist zu wenig.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Heute titelt "Spiegel Online", im Juli drohe eine massive Verlangsamung der Impfkampagne, weil BioNTech die wöchentliche Lieferung von 3,25 Millionen Dosen auf 3,0 Millionen reduziert. Johnson & Johnson fällt aus, weil sie Probleme mit der Sauberkeit ihrer Produktion haben, 6,5 Millionen Impfdosen weniger. Moderna ist lediglich in der Lage, von 622 000 auf 733 000 Impfdosen zu steigern, und CureVac kommt überhaupt nicht in die Hufe, ist noch nicht mal zugelassen. Dafür ist der Senat nicht verantwortlich.

(Beifall – Glocke)

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thering?

**Peter Zamory GRÜNE:** Bitte.

**Zwischenfrage von Dennis Thering CDU:\*** Herr Zamory, vielen Dank noch einmal für die Nachhilfestunde. Vielleicht können Sie uns dann noch einmal erklären ..., wenn Sie jegliche Schuld vom Senat abweisen. Ich habe gerade noch einmal im Impfdashboard des RKI nachgeguckt – Sie werden sicherlich nicht bezweifeln wollen, dass es das richtige ist. Das Ganze muss man natürlich auf 100 000 Einwohner herunterrechnen, und da liegt Hamburg mit 70,9 Prozent der verimpften Impfdosen auf Platz 16. Wir sind also Letzter, wenn es um die Verimpfung geht. Bei den Lieferungen liegen wir aber mit 78 auf Platz 11. Erzählen Sie uns mal, wie es sein kann, dass Sie bei geliefert bei 78, bei verimpft auf dem letzten Platz sind. Was passiert denn mit den Impfdosen? Lagern die irgendwo? Dafür ist der Senat verantwortlich, dafür können Sie nicht auch noch die Bundesregierung verantwortlich machen.

**Peter Zamory GRÜNE** (fortfahrend):\* Im Grunde genommen hat Frau Loss in ihrer Rede genau das schon beantwortet, und ich habe keine Lust, Redezeit zu investieren, um das zu wiederholen.

(Beifall – Zurufe)

Ich weiß nicht, ob wir hier in Parallelrealitäten leben, aber Fakt ist, dass die Impfdosen, die in Hamburg geliefert werden, schnellstens verimpft wer-

**(Peter Zamory)**

den. Und wenn wir in den Bund schauen und die Aktivitäten des Gesundheitsministers betrachten: Er hat unzureichende Masken verteilen wollen, er hat die Testzentren nicht kontrolliert, sodass Abrechnungsbetrug möglich wurde, und er hat jetzt den Apotheken – da bin ich Frau von Treuenfels wirklich dankbar, dass sie das erwähnt hat – quasi eine Gelddruckmaschine zur Verfügung gestellt. Ja. Und dass die FDP als eigentliche Apotheker-Partei das kritisiert, überrascht mich positiv, wenn ich das mal sagen darf.

(Vereinzelter Beifall)

Für den digitalen Impfpass, das heißt, den QR-Code dafür herzustellen, erhalten die Apotheken 18 Euro, eine Tätigkeit, die vielleicht drei bis vier Minuten in Anspruch nimmt. Nur zum Vergleich: Wir Hausärzte erhalten, wenn wir unseren Impflingen so einen digitalen Impfpass ausstellen, 2 Euro, wenn wir eine Web-App benutzen, 6 Euro. Wenn wir als Ärzte findig sind, kann ich in meiner Praxisgemeinschaft den Patienten meines Kollegen einen digitalen Impfpass ausstellen; dann verdiene ich auch 18 Euro. Was ist das denn? Es ist genau, wie Frau von Treuenfels sagte: Verschwendung von Steuerzahler:innengeldern.

(Beifall)

Hinsichtlich des Themas Freiheit finde ich, dass Herr Lauterbach zu schlecht wegkommt. Es ist so, dass die Deltavariante noch ansteckender ist als die britische, und wenn in der Öffentlichkeit Menschen dicht zusammenstehen, sind Restrisiken vorhanden. Es ist trotzdem richtig, mit der Maskenpflicht zurückzugehen, aber es ist trotzdem richtig, wie der Schulsenator sagte, in den Schulen und in geschlossenen Räumen die Maskenpflicht aufrechtzuerhalten. Denn die Erfahrung zeigt, dass leider auch die Infektionszahlen wieder steigen können. Deswegen sind das Motto Vorsicht und die psychische Gesundheit der Kinder neben ihren Unterrichtsbedürfnissen im Blick zu haben weiterhin oberstes Gebot. Wenn hier Karl Lauterbach kritisiert wird: Ich finde, dass er in vielen Punkten recht gehabt hat, und ich möchte einfach deutlich einen persönlichen Wunsch äußern: In einer grün geführten Bundesregierung hätte ich nichts gegen einen Gesundheitsminister Karl Lauterbach einzuwenden. – Vielen Dank.

(Beifall – Heiterkeit)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Zamory. – Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Frau Stöver das Wort.

**Birgit Stöver** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, Sie werden müde zu argumentieren. Ehrlich gesagt ist das nicht sehr redlich. Sie werden nicht müde, ständig den Gesundheitsbundes-

minister zu kritisieren. Wir werden nicht müde, Olaf Scholz zu kritisieren,

(Zuruf)

der schon im März dafür sorgen wollte und Christoph Krupp extra nach Berlin geholt hat, damit er die Impfstoffe an den Laden holt. Es ist eben so, dass wir auch nicht müde werden, das zu kritisieren, denn solche Forderungen und solche Aussagen sind unredlich, absurd, wie Herr Zamory so schön sagte.

(Vereinzelter Beifall)

Wir sollten einmal wieder ein bisschen auf den Teppich kommen und tatsächlich ein bisschen leisere Töne anschlagen, denn natürlich ist es so, dass wir den Impfstoff brauchen, dass die Lieferungen auch nicht so kommen. Aber Olaf Scholz wollte dafür sorgen und hat es nicht getan.

(Vereinzelter Beifall)

Ich möchte noch einmal darauf eingehen. Der Senat hat hier vorn gestanden und gesagt, die Familien, Kinder und Jugendlichen hätten bei den Öffnungsschritten Priorität gehabt. Die Kinder und Jugendlichen haben durch die Schulschließung und durch die Kontaktbeschränkung am meisten unter der Pandemie, unter den Coronabedingungen, gelitten, und es ist an der Zeit, dass wir tatsächlich eine Priorität auf Kinder und Familie und Jugendliche legen. Der Linie treu zu bleiben reicht dabei nicht aus. Unsere Rückmeldungen von Initiativen, von Schulen, von Familien, lauten, dass es eben nicht ankommt, dass hier eine Priorität auf Kinder, Familie und Jugend gelegt wird. Sie haben tatsächlich am meisten unter der Pandemie gelitten und merken im Moment noch nicht, dass wirklich ein Fokus auf Familie, Bildung und so weiter erfolgt.

Das ist das, was Ihnen noch einmal deutlich gemacht werden muss, daran müssen Sie arbeiten, und da reicht es nicht, DIE LINKE zu schelten, dass sie gegen die Schulöffnung oder das Offenhalten der Schulen war. Uns können Sie jetzt vorwerfen, wir wollten mehr, und dazu stehe ich. Bei niedrigen Inzidenzen, bei Grundschullehrern, die alle durchgeimpft sind, bei warmen Temperaturen ist es so, dass wir den Kindern hier endlich entgegenkommen müssen, dass sie die Masken noch in diesem Schuljahr abnehmen können. Herr Senator Rabe hat es abgelehnt. Das halten wir für falsch.

(Beifall)

Sie wollen die ganze Stadt im Blick haben, aber die Familien sind eben tatsächlich nicht im Fokus, die Familien vergessen Sie hier. Sie fühlen sich alleingelassen. Das bekommen wir zurückgespiegelt, und daran müssen Sie arbeiten. Das geht dann wieder in Richtung neues Schuljahr, ab 5. August 2021 beginnt die Schule wieder neu. Das heißt, wir brauchen eine Vorbereitung, wir



**(Birgit Stöver)**

brauchen eine rechtzeitige Entscheidung, wie es nach den Ferien weitergehen kann. Dass es Präsenzunterricht gibt, ist sicherlich geplant und angedacht, und trotzdem müssen die Schulleitungen rechtzeitig, mindestens eine Woche vorher, wissen, woran sie sind. Gibt es Präsenzunterricht? Was ist in der Frage der Masken zu entscheiden? Was ist mit den Testverpflichtungen zu entscheiden? Müssen Tests weiterhin durchgeführt werden, dürfen sie zu Hause durchgeführt werden? Was muss umorganisiert werden? Also die Schulleitungen müssen definitiv eine Woche vorher – und das ist die Kalenderwoche 30, habe ich mir rausgesehen –, spätestens am 26. Juli wissen, was passiert, damit sie planen und organisieren und vor allen Dingen die Eltern rechtzeitig informieren können.

Es geht noch weiter, einmal die Frage Präsenzunterricht ja/nein? Natürlich kommt es auf die Inzidenzen an, aber anderthalb Wochen vorher muss es möglich sein, die Frage der Masken, die Frage der Tests zu planen; ich habe es ausgeführt. Und dann haben wir tatsächlich die Situation, dass die meisten oder alle Lehrer dann auch durchgeimpft sind. Wie steht es mit dem Impfangebot für Schüler? Wie steht es mit der Präsenzpflicht? Das müssten wir alles rechtzeitig haben. Und noch einmal: die Kommunikation dieses Mal bitte rechtzeitig, anderthalb Wochen vorher, damit die Informationen und die Planungen durch die Schulen noch durchgeführt und auch die Eltern informiert werden können und sich darauf einstellen können.

Lüftungsgeräte, ja, Lüftungsgeräte sind so ein Thema. Sich als Senat hinzustellen von wegen, die Bundesregierung oder auch die Bundesbildungsministerin hätten sich gegen Lüftungsgeräte ausgesprochen, das ist so in der Tat nicht richtig. Sie hat die Lüftungsgeräte immer auch als Option genannt. Und was in Hamburg passiert: Schulen wollen Lüftungsgeräte anschaffen, wenden sich an ihre Schulleitungen, wenden sich an die Behörde. Die Behörde verweist auf Schulbau Hamburg, und der Schulbau Hamburg hat es in mehreren Fällen abgelehnt, sich damit überhaupt auseinanderzusetzen, weil der Senator propagiert, dass das Lüften durch Fenster völlig ausreichend sei, selbst im Winter. Das muss man sich auch noch mal überlegen: Schulbau Hamburg weigert sich, überhaupt über das Thema zu sprechen. Daran sollten Sie einmal denken und aufpassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Stöver. – Für die Linksfraktion erhält als Nächste Frau Boeddinghaus das Wort.

**Sabine Boeddinghaus** DIE LINKE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Zamory, verraten Sie mir: Was ist daran niveaulos, wenn

sich aktuell fünf Initiativen an die Politik wenden und genau Bezug nehmen auf die Coronapandemie, genau Bezug nehmen auf das letzte Jahr, genau Bezug nehmen auf die Folgen durch diese Pandemie und jetzt Forderungen an die Politik formulieren, wie Stadtentwicklung nach Corona gehen muss und dass es ein "Weiter so!" zurück in die Normalität nicht sein darf? Was ist daran niveaulos, wenn wir das aufgreifen, wenn wir das hier in die Debatte einbringen, weil es sehr, sehr viel damit zu tun hat, wie wir unsere Stadt nach Corona weitergestalten. Was ist daran niveaulos, Herr Zamory?

(Beifall)

Ehrlicherweise erschüttert mich es heute nicht das erste Mal, aber immer wieder zunehmend, wie die rot-grüne Arroganz auch in diesen Debatten, bei denen wir doch alle zusammen überlegen, was der beste Weg wäre, hier zum Tragen kommt.

(Zurufe)

– Ja, meckern Sie. Das ist ein Zeichen, dass ich genau ins Schwarze treffe.

Es ist wirklich peinlich.

(Vereinzelter Beifall – Zurufe)

Ich möchte etwas zum Schulsenator sagen. Ihre Rede war eine Mischung aus Vertretung der Gesundheitssenatorin und dann aber wieder dem hilflosen Versuch, Ihre eigene Corona-Bildungspolitik schönzureden. Offenbar gehen Ihnen die Argumente aus, Sie müssen jetzt gegen DIE LINKE schießen. Ich finde das eine bodenlose Frechheit, Herr Senator. Wir können uns gern hinsetzen und uns einmal alle meine Reden und alle Protokolle der Schulausschusssitzungen vornehmen. Sie werden nicht ein Mal finden, dass wir gefordert haben, die Schulen zu schließen. Wir haben immer wieder gesagt, es gehe nicht um ein Auf oder Zu, es gehe um ein Wie.

(Beifall)

Es geht um die Frage: Wie können wir das Recht auf Bildung und das Recht auf Gesundheit und Arbeitsschutz – immerhin sind die Schulen der Arbeitsort vieler Tausende Lehrerinnen und Lehrer in dieser Stadt – zusammenbringen und gestalten? Dafür hatten Sie kein Ohr. Wir haben Anträge gestellt. Wir haben Anträge gestellt zu Beteiligung. Wir haben Anträge gestellt zu Luftfilteranlagen. Wir haben heute wieder einen Antrag gestellt. Wir brauchen Kommunikation, wie Frau Stöver gesagt hat. Wir brauchen Beteiligung. Wir brauchen die Debatte, wie wir Schule organisieren können, damit die Bildungsungerechtigkeit sich nicht weiter verschärft.

Der rot-grüne Senat basht alles, er lehnt alles ab, er weiß alles besser, er braucht keine Expertise. Dass er meine nicht braucht, bitte schön, aber

**(Sabine Boeddinghaus)**

dass Sie die Expertise aus der Stadt, der Schulgemeinschaften, der Gewerkschaften, der Elternkammer, der anderen Kammern nicht brauchen, das finde ich wirklich sehr bedenklich. Und wenn Sie, Herr Senator Rabe, bei Markus Lanz sitzen, müssen Sie sich sogar von einer Virologin und einem Journalisten anhören, es gehe nicht um Auf und Zu, sondern zum Beispiel um das Akquirieren von außerschulischen Lernorten. Das war hier mein Hauptthema. Ich habe immer gesagt: Junge Leute müssen raus aus ihrem Zuhause, sie müssen in die Stadt, wir müssen außerschulische Lernorte schaffen. Das haben Ihnen auch die Virologin und der Journalist gesagt. Was haben Sie gemacht? Sie haben einfach nur starr vor sich hin geguckt, Sie haben mit dem Kopf geschüttelt. Sie sind wirklich so beratungsresistent, Herr Senator Rabe. Das ist unerträglich und wird Ihnen auf die Füße fallen.

(Beifall)

Ich fordere Sie auf, Herr Senator Rabe: Kommen Sie hier nach vorn, geben Sie ein Zeichen an die Eltern, an die Lehrer:innen. Es gab tonnenweise Stellungnahmen aus Schulen, die Ihre Politik kritisieren, die Sie aufgefordert haben, sie einzubeziehen. Und kommen Sie jetzt nicht wieder mit Ihren Schulformsprecher:innen. Das ist nicht Beteiligung. Beteiligung ist mehr. Ich glaube, Sie brauchen wirklich noch Nachhilfe in Demokratie und darin, wie man gute Schule in dieser Stadt gestaltet. Sie sind damit überfordert. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Boeddinghaus. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Reich zu Wort gemeldet und erhält es für ebenfalls fünf Minuten.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Nach fast 15 Monaten Pleiten, Pech und Pannen weiterhin Chaos rund um die Uhr, und das flächendeckend in jeder Hinsicht nach Maskenskandal, nicht korrekten Abrechnungen der Schnelltests, Impfstoffmangel, und jetzt funktioniert auch der digitale Impfnachweis nicht. Wow, was für ein Armutszeugnis für die Regierenden.

(Vereinzelter Beifall)

Aber im Detail. Letzten Freitag tagte der Untersuchungsausschuss Corona des Brandenburger Landtages. Dort sagte der inzwischen hinreichend bekannte Professor Dr. Drosten über drei Stunden aus. Wussten Sie das? Wahrscheinlich nicht, denn die Medien reagierten darauf mit donnerndem Schweigen. Professor Drosten gab dort unter anderem dem Ausschuss zu, dass Corona immer noch eine milde Erkrankung für die allermeisten Menschen sei. Daran hat sich nichts geändert. In Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und überall

fallen die Coronainzidenzzahlen im Sinkflug und mit ihnen die Masken. In Bayern darf man ohne Test und ohne Masken wieder mit Gästen feiern. Allerdings, wenn ich tanzen möchte, fahre ich ganz einfach nach Niedersachsen und Schleswig-Holstein. In Hamburg dürfen Tanzlustbarkeiten nicht geboten werden. Hinsichtlich der Verhängung der Coronamaßnahmen war man sich bundesweit fast einig, bei den Lockerungen gibt es den Flickenteppich mit unlogischen Maßnahmen. Gibt es eigentlich irgendjemand außer unserer Fraktion, der über diesen Irrsinn nachgedacht hat?

Jetzt aber geht es um einen handfesten Skandal, nämlich die angeblich flächendeckende dramatische Situation auf den Intensivstationen. Die Prüfer machten publik, was ich in den vergangenen Reden zu diesem Thema bereits thematisiert habe: Von einer Überlastung der Intensivstationen kann überhaupt keine Rede sein.

(Zurufe)

Seit November 2020 gibt es die naive Regelung der Ausgleichszahlung an Krankenhäuser, sobald weniger als 25 freie Intensivbetten gemeldet sind. Auf Seite 29 des Rechnungshofberichts steht wörtlich:

"Das RKI untersteht direkt dem von Jens Spahn geleiteten Bundesgesundheitsministerium und äußert gegen den BMG mit Schreiben vom 11. Januar 2021 die Vermutung, dass Krankenhäuser zum Teil weniger intensivmedizinische Behandlungsplätze meldeten, als tatsächlich vorhanden waren. Dadurch konnte der für die Gewährung von Ausgleichszahlungen erforderliche Anteil freier betreibbarer intensivmedizinischer Behandlungsplätze von unter 25 Prozent erreicht werden. Die Zahl freier Intensivbetten wurde also wissentlich nach unten gerechnet."

Nach unten gerechnet.

Da dies aber die Basis für die harte Lockdown-Politik mit massiven Freiheitseinschränkungen für uns alle war, hätte dort sofort reagiert werden müssen. Es sterben auch heute immer noch Menschen an Krebs und Herzinfarkten, 30 000 Menschen sterben jährlich an multiresistenten Keimen aus Krankenhäusern. Das ist ganz eindeutig vermeidbar. Leider kümmert man sich wenig darum, weil alles der Coronapandemie untergeordnet ist.

(Vereinzelter Beifall)

Die AfD-Fraktion wird auch nach der Sommerpause unermüdlich, objektiv und kritisch dafür sorgen, dass kein Stillstand aufkommt

(Zurufe)

und vor allem der rot-grüne Senat für die rigiden, unverhältnismäßigen und folgenschweren Corona-

**(Thomas Reich)**

maßnahmen zur Verantwortung gezogen wird. Sehr geehrte Damen und Herren im Senat, lassen Sie endlich die Masken fallen und geben Sie unseren Bürgern die gesamte, grundgesetzlich verbrieftene Freiheit wieder. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Es sprach Herr Reich für die AfD, und für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Schmidt das Wort.

**Hansjörg Schmidt SPD:\*** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch mal gemeldet, weil Herr Thering hier eben so reingeworfen hat, Hamburg würde irgendwie nicht Gas geben und hätte Probleme mit der Nichtverimpfung von vorhandenem Material, und dann aus dem Dashboard zitiert. Sie sollten sich vielleicht einfach mal mit der grundlegenden Mathematik dahinter beschäftigen.

(Zurufe von der AfD)

– Jetzt hören Sie mal zu, dann können Sie vielleicht was lernen.

Also, es wird immer ein bestimmter Anteil an Impfstoff zurückgehalten. Wenn ich aber weniger Liefermenge habe, dann ist die Diskrepanz natürlich größer. Ich kann Ihnen das auch mal mathematisch ...

(Zurufe von der AfD)

– Hören Sie einfach mal zu, das hilft auch in der Schule. Hören Sie einfach mal zu.

(Zurufe von der AfD)

Die Hälfte, also 1 durch 2 sind 50 Prozent. 2 durch 3 sind 66 Prozent, 99 durch 100 sind 99 Prozent. Der Abstand von Zähler und Nenner ist immer 1, aber dennoch erscheint natürlich 99:100 viel besser. Das ist das grundlegende Problem hier, und das verstehen Sie einfach nicht. Aber vielleicht sollten Sie sich mal mit Mathematik beschäftigen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Schmidt. – Möchte noch jemand hier nach vorn ans Mikrofon kommen? Ansonsten beruhigen Sie sich wieder. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir dann zu den Abstimmungen kommen können.

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 22/4863 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen dann zum CDU-Antrag aus Drucksache 22/4940.

Wer nun die Drucksache 22/4940 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ge-

genprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Darüber hinaus sind die Kenntnisnahme zur Unterrichtung aus Drucksache 22/4881 sowie die erbetene Kenntnisnahme aus Drucksache 22/4862 erfolgt.

Wir kommen dann noch zu dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/4961.

Wer möchte nun zunächst diesen Antrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann sogleich zur Abstimmung in der Sache über den LINKEN-Antrag aus Drucksache 22/4961.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Abschließend stelle ich dann noch fest, dass die aus Drucksache 22/4907 erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 40, der Drucksache 22/4797, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Förderung und Unterstützung von nachhaltigen Sozialunternehmen und sozial-innovativen Neugründungen in Hamburg.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Förderung und Unterstützung von nachhaltigen Sozialunternehmen und sozial-innovativen Neugründungen in Hamburg  
– Drs 22/4797 –]**

Ich möchte hierzu vorab darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Mojadeddi, Sie haben als Erste das Wort für zwei Minuten.

**Zohra Mojadeddi GRÜNE:\*** Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Nicht erst die Coronapandemie zeigt, dass business as usual nicht hilft, die großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit zu meistern. Klimakrise, demografischer Wandel, globale Migration, die zunehmende soziale Ungleichheit sind nur einige der Themen, die heute und in der nahen Zukunft von uns bearbeitet und gelöst werden müssen.

Sozialunternehmen und Social Entrepreneure können auf jeden Fall zwei Dinge sehr gut, für die wir

**(Zohra Mojadeddi)**

ihnen ein adäquates Umfeld schaffen müssen. Erstens: zukunftsfähig wirtschaften. Sie finden innovative Ansätze, wirtschaften inklusiv, nehmen Nachhaltigkeit bewusst ernst und weisen neue Wege für eine zukunftsfähige Wirtschaft wie zum Beispiel Viva con Agua, deren Wasser auf unseren Tischen steht und getrunken wird, oder die REGIONAL-WERT AG, um nur zwei erfolgreiche Hamburger Sozialunternehmen zu nennen. Zweitens: Innovationen für die Gesellschaft hervorbringen. Sie bauen Unternehmen mit dem Ziel auf, gesellschaftliche Probleme an der Wurzel anzupacken und Lösungsansätze anzubieten – wirtschaftlich: ja, sozialökologischer Mehrwert: ja und Social Impact: ja. Doch dazu brauchen Sozialunternehmen mehr Unterstützung, politisch und finanziell. Es obliegt uns als politisch Verantwortlichen, die Rahmenbedingungen für Sozialunternehmen zu optimieren und mit maßgeschneiderten Lösungen und Fördermaßnahmen dafür zu sorgen, dass Hamburg zu einem attraktiven Hafen für sie wird. Kurzum, wir benötigen ein unterstützendes Ökosystem für gesellschaftliche Innovationen und Sozialunternehmertum,

(Beifall)

weil wir diese Art von Unternehmen sehr dringend hier brauchen, wenn nicht hier in Hamburg, wo sonst? – Herzlichen Dank und bleiben Sie gesund.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Mojadeddi. – Als Nächster erhält für die SPD-Fraktion Herr Schmidt das Wort. Aber einen kleinen Moment muss er sich noch gedulden.

**Hansjörg Schmidt** SPD:\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Social Entrepreneurship ist ein Modell, das unternehmerisches Denken und sozialen Mehrwert miteinander verbindet. Die Social Entrepreneure gehen Wagnisse ein, anstatt zu warten, um gesellschaftliche Probleme zu lösen. Die Verbindung von Sozialem und Marktwirtschaft ist Teil der Gründungs-DNA unserer Bundesrepublik, und deswegen ist es natürlich gut, diesen Sektor weiter zu stärken.

Hamburg hat viele bekannte Unternehmen und Marken – ein Beispiel wurde eben schon genannt, steht bei Ihnen auf dem Tisch. Schauen Sie sich einmal das Etikett an. Mit jedem Schluck Wasser, den Sie trinken, fördern Sie weltweit ein Netzwerk von Wasserwirtschaft, um Menschen den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu geben. Sie könnten auch zu Hause auf dem stillen Örtchen etwas tun; auch dafür gibt es ein gutes Beispiel aus Hamburg. Wenn Sie ebendieses Klopapier verwenden, dann schaffen Sie damit für Menschen, die das bisher nicht haben, den Zugang zu sanitären Anlagen, weltweit. Auch das ist ein sehr gutes Beispiel für soziales Unternehmertum aus Hamburg. Das

heißt, Social Entrepreneure verknüpfen Marktwirtschaft mit sozialen Ideen und sind genau das, was wir auch hier im Rathaus immer wieder feiern: das hanseatische Vorbild eines ehrbaren Kaufmanns, einer ehrbaren Kauffrau.

(Beifall)

Wir wollen deshalb eine Strategie fördern, die den Zugang zu Wagnis- und Förderkapital für diese Unternehmen vereinfacht, da sie sehr häufig aus dem Raster fallen. Wir wollen die Netzwerkarbeit fördern, aber auch technische und soziale Innovationen miteinander verbinden. Diese Strategie soll aus guten Ideen reale Unternehmen entstehen lassen und ist eingebettet in eine übergeordnete Innovationsstrategie der gesamten Stadt. Lassen Sie uns das hier heute auf den Weg bringen, denn es ist eine gute Sache, wenn wir mehr soziales Unternehmertum aus Hamburg fördern. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Schmidt. – Für die CDU-Fraktion erhält Herr Professor Dr. Wiese das Wort.

**Dr. Götz Wiese** CDU:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Opposition wirkt, könnte man sagen. Unseren inhaltlich in dieselbe Richtung gehenden Antrag vom 20. Mai zur Förderung von Sozialunternehmen hat Rot-Grün noch abgelehnt und jetzt flugs diesen Antrag nachgeschoben. Diesen Antrag debattieren wir heute, und das ist gut so, und natürlich stimmen wir, wenn man so will, unserem eigenen Antrag zu.

Wir haben einen Antrag zur Social-Entrepreneurship-Strategie vorgelegt und auch explizit in die Nähe der Start-up-Förderung gestellt, denn vielen in der Start-up-Szene und auch in der Szene der Sozialunternehmen geht es um das, was man heute auf Neudeutsch Corporate Purpose nennt, also Unternehmen mit Visionen. Da wird die Strategie, die der Senat jetzt erarbeiten wird, interessant zu lesen sein.

Mit dem Stichwort Purpose geht die Thematik natürlich weit über eine Kurzdebatte hinaus. Im Antrag wird von gemeinwohlorientierten Geschäftsmodellen der Sozialunternehmen gesprochen. Das ist richtig, aber es ist eben doch noch weitergehend die Frage zu stellen: Was heißt heute eigentlich Verantwortungseigentum? Ich bin sicher, verantwortliches, sozial verpflichtetes Wirtschaften ist gerade auch das Wirtschaften der Familienunternehmen über Generationen hinweg, mit Klasse, auch mit Gewinn. Wir müssen in Hamburg auch und gerade die Familienunternehmen stärken. Mit diesem zusätzlichen Antrag und der Stoßrichtung geht es darum, die Sozialunternehmen ebenfalls dort zu unterstützen, wo wir es in Hamburg tun können. Ich freue mich darauf, wenn wir die Soci-

**(Dr. Götz Wiese)**

al-Entrepreneurship-Strategie des Senats weitergehend besprechen können. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Professor Dr. Wiese. – Als Nächste erhält Frau Fritzsche für die LINKE Fraktion das Wort.

**Olga Fritzsche DIE LINKE:\*** Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen! Zunächst liest sich der Antrag natürlich sehr gut. Was kann falsch daran sein, die Ansiedelung sozialer Unternehmen zu fördern? Alle positiven im Antrag aufgeführten Punkte treffen zu. Mir stellen sich jedoch zwei Fragen. Erstens: Wo bleibt der Sozialstaat? Denn in der Realität ist es doch so, dass immer mehr Stellen im öffentlichen Dienst abgebaut werden, und das wird zunehmen, je weiter die Schuldenbremse nach Corona dann wieder greift. Die beste Gewährleistung sozialer Aufgaben bietet aber der Sozialstaat. Die privaten Unternehmen können dort eigentlich nur immer eine Ergänzung sein. So wichtig sie sind, nach dem Wettbewerbsprinzip sind gerade soziale Dienstleistungen oft sehr schwer zu organisieren.

Das bringt mich zum zweiten Punkt: Zu wessen Lasten werden private Sozialunternehmen die nötigen Einnahmen erzielen? 95 Prozent aller Sozialunternehmen in Deutschland sind eingetragene Vereine, die restlichen 5 Prozent verteilen sich über Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften. So wertvoll diese Unternehmen für die soziale Struktur Hamburgs sind: Wie ist denn die Finanzlage in diesen Unternehmen tatsächlich? Und wie ist die Situation der Beschäftigten? Ein Drittel allein dieser Unternehmen haben weniger als fünf Beschäftigte, davon arbeiten zwei Drittel nur in Teilzeit. Das muss natürlich keine prekären Arbeitsbedingungen bedeuten, kann aber ein Indikator dafür sein, dass es ein erhöhtes Risiko gibt.

Insofern: Die Gründung von sozialen Unternehmen zu fördern und dafür bessere Bedingungen zu schaffen sollte unter der Prämisse stehen, dass erstens der Sozialstaat nicht weiter abgebaut wird, dass zweitens die Anschlussfinanzierung und die Vergabe öffentlicher Finanzen für soziale Aufgaben immer auch gesichert sind und der finanzpolitische Rahmen dafür stimmt und dass drittens gute Arbeitsbedingungen eine Pflicht oder eine Bedingung sind für die Vergabe von Finanzen.

(Beifall)

– Vielen Dank.

Sonst droht ein Verlust sozialer Infrastruktur und kein Gewinn. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Fritzsche. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Schulz das Wort.

**Marco Schulz AfD:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kollegen! Sozialunternehmen kennzeichnen sich im Wesentlichen durch drei Kriterien: Gemeinwohlorientierung, Innovation und leistungs-basiertes Einkommen. Eine Studie der KfW macht aber deutlich: Mehr als die Hälfte kommt auf keine 250 000 Euro Jahresumsatz. Mit 5 Millionen Euro gehört man schon zu den oberen 3 Prozent. Selbst bei gering qualifizierten Tätigkeiten wird häufig ein über dem Mindestlohn liegendes Gehalt gezahlt. Gehen wir die Karriereleiter aber höher, wendet sich das Blatt. Im mittleren beziehungsweise höheren Management, wenn es denn dort überhaupt existiert, haben wir eine deutlich unterdurchschnittliche Vergütung im Vergleich zu konventionellen Unternehmen, was logisch ist, da weder die Gewinnerzielung noch das Wachstum im Fokus des betrieblichen Handelns stehen. Von daher ist es auch schlicht zynisch, kurzsichtig und volkswirtschaftlich, muss ich direkt sagen, dumm, Ihre Idee hier mit der deutlich höheren Frauenquote binnen der Sozialunternehmen zu umwerben und dann aber bei der nächsten Sitzung zugleich wieder mit Ihrem Gender-Pay-Gap anzufangen. Es ist absolut legitim, keine monetäre Karriere machen zu wollen. Es ist dann aber nicht mehr legitim, sich über Gehaltsunterschiede zu beschweren und nach Subventionen zu schreien.

Auch bei den Punkten Gemeinwohlorientierung und Innovation könnte man hier Dinge hinterfragen. Ich bin unter anderem auf ein Unternehmen gestoßen, welches Verhütungsmittel fair und vegan produziert, also genau diese Art von Innovation, die die Menschheit wahrscheinlich retten wird. Aber es handelt sich um eine Kurzdebatte, und daher sage ich: Ja, viele Sozialunternehmen leisten einen durchaus relevanten Beitrag zur Verbesserung unserer Zivilgesellschaft, sind aber weder darauf ausgelegt noch können sie Jobmotoren werden, welche wir in den konjunkturschwachen Zeiten brauchen. Wenn Sie ein Förderprogramm aufwenden wollen, dann für die konventionellen Betriebe, die unter Ihrer Coronapolitik ausreichend gelitten haben. Und hören Sie auf mit Ihrer Nischengruppenpolitik.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Schulz. – Für den Senat erhält nun Herr Senator Westhagemann das Wort.

**Senator Michael Westhagemann:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sozialunternehmen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Sie sind wichtig für das Gemeinwohl, da sie den Spagat zwischen unternehmerischem Handeln

**(Senator Michael Westhagemann)**

und dem sozialen Mehrwert einer Geschäftsidee vollbringen. Unsere Gesellschaft benötigt Menschen, die Unternehmen nicht nur aus reiner Profitorientierung gründen, sondern auch, um damit soziale wichtige Themen anzupacken und zu bewegen. Insofern ist die Förderung und Unterstützung von nachhaltigen und sozialen Unternehmen ein Thema, das sowohl der Freien und Hansestadt Hamburg als auch mir persönlich besonders am Herzen liegt.

(Beifall)

Sie sind Impulsgeber, Forschungs- und Entwicklungsabteilung unserer Gesellschaft. Mit der Verabschiedung der neuen Regionalen Innovationsstrategie haben wir den Grundstein dafür bereits gelegt. Durch sie rücken wir nicht nur die Menschen in den Mittelpunkt unserer Innovationspolitik, sondern auch das Thema Social Impact. Der vorgelegte Antrag geht noch einen Schritt weiter und zielt darauf, Hamburg zu einem weltweiten Leuchtturm für soziale, innovative und ökologisch nachhaltige Belange zu entwickeln. Deshalb werden wir, aufbauend auf der Regionalen Innovationsstrategie, eine Social-Entrepreneurship-Strategie für Hamburg entwickeln.

(Beifall)

Diese soll dann die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, um innovative Sozialunternehmen bestmöglich zu unterstützen und zu fördern. Darüber hinaus freue ich mich besonders, dass wir bereits eine erste konkrete Maßnahme realisieren konnten. Am 7. Juni haben wir unsere neue Förderrichtlinie PROFI Impuls verabschiedet. Mit dieser Förderrichtlinie haben wir die grundsätzliche Möglichkeit geschaffen, kleine Vorhaben, Projekte, Initiativen noch besser zu unterstützen. In dem ersten Förderaufruf werden wir über 500 000 Euro zur Verfügung stellen, mit den Initiativen wollen wir mit bis zu 50 000 Euro fördern, und das werden wir dann auch tun. Die Bewertung der Förderanträge wird gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Hamburg Social Impact Community vorgenommen. Dadurch, glaube ich, schaffen wir den gemeinsamen Weg zu einer noch lebenswerteren Stadt, einem Hamburg der Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Senator Westhagemann. Normalen Abgeordneten stehen zwei Minuten Redezeit zur Verfügung, der Senat hat nach unserer Verfassung das jederzeitige Rederecht und damit auch in der dritten Minute. Davon haben Sie eben Gebrauch gemacht.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir dann zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte den Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/4797 an-

nehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 41, der Drucksache 22/4798, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: WLAN in Pflegeeinrichtungen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**WLAN in Pflegeeinrichtungen**

**– Drs 22/4798 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Keine zusätzliche finanzielle Belastung von Pflegebedürftigen durch WLAN-Ausbau**

**– Drs 22/4929 und –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Hamburger miteinander vernetzen – WLAN-Ausbau in Hamburger Pflegeeinrichtungen fordern und vor allem fördern**

**– Drs 22/4939 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 22/4929 und 22/4939 Anträge der Fraktionen der LINKEN und der CDU vor. Alle drei Anträge möchte DIE LINKE an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Auch diesen Tagesordnungspunkt hat die GRÜNE Fraktion als Kurzdebatte angemeldet, sodass auch hier jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Frau Möller-Metzger für die GRÜNE Fraktion hat als Erste das Wort.

**Christa Möller-Metzger GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist so eine Freude, Ihnen hier und heute sagen zu können: WLAN in Pflegeheimen, das kommt.

(Beifall)

Schließlich sind die meisten Menschen in Pflegeheimen nicht besonders mobil. Sie können nicht einfach zum nächsten Hotspot gehen. Die Angebote müssen zu ihnen kommen. Und spätestens mit der Coronapandemie ist es schmerzlich deutlich geworden, wie wichtig das gewesen wäre. So manche Pflegekraft hat ihr privates Handy zur Verfügung gestellt, um eine Verbindung mit Angehörigen möglich zu machen. Das kann nicht die Lösung sein.

Wir haben an dieser Stelle nicht lockergelassen. 2019, als der erste Antrag von Rot-Grün zum WLAN in Pflegeheimen debattiert wurde, fragten hier manche, ob so ein kleinteiliger Antrag wirklich nötig sei. Ja, das war er, denn die Aufnahme in den Rahmenvertrag ist mit den Einrichtungen bis heute nicht zustande gekommen. Natürlich hat auch die Coronasituation damit etwas zu tun, aber

**(Christa Möller-Metzger)**

es ist doch viel wertvolle Zeit verloren gegangen. Gut, dass die Sozialbehörde jetzt zugesichert hat, eine gesetzliche Verankerung zu erarbeiten. Ich danke der Sozialsenatorin sehr dafür, dass sie keine weitere Zeit verstreichen lassen will.

(Beifall)

Dabei ist klar notwendig, liebe Linksfraktion, die Preise pro Pflegeplatz im Blick zu behalten. Das werden wir tun für eine sozialverträgliche Lösung. Aber den Kostenanstieg bei der Pflege werden wir mit Ihrem Vorschlag nicht bremsen können. Den WLAN-Ausbau in einzelnen Heimen zu subventionieren und in anderen eine Umlage zu verbieten ist rechtlich nicht haltbar. Wir brauchen endlich die bundesweit wirksame Deckelung der Pflegekosten.

Der CDU möchte ich versichern, dass wir natürlich die bestehenden Gebäude im Kopf haben und die Bestandsaufnahme kommt. Deshalb lehnen wir beide Zusatzanträge ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Möller-Metzger. – Für die SPD-Fraktion erhält nun Frau Schlage das Wort.

**Britta Schlage SPD:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, nach einem Krankenhausaufenthalt in ein Pflegeheim zu kommen, in dem ein Platz frei war. Am Abend wollen Sie Ihren Lieben per E-Mail berichten. Geht nicht, es gibt kein WLAN, Sie sind fassungslos. Zur gesellschaftlichen Teilhabe gehört inzwischen auch digitale Teilhabe für alle, sei es mit eigenen Aktivitäten, sei es, dass Pflegeheimbewohnern dabei durch Besucher geholfen wird. Menschen in stationärer Pflege haben oft noch kein WLAN, das haben wir erfahren. In der Pandemie hat das die soziale Isolierung verstärkt. Dabei brauchen alle Menschen Austausch. Und ohne den Gesprächspartner zu sehen, nur zu telefonieren, das reicht für viele nicht, gerade in Pflegeheimen.

Nachdem die Pflegeheime wieder offen sind, müssen Besucher oft eigenes mobiles WLAN nutzen, um Bewohnern Fotos zu zeigen oder für sie mal ins Internet zu gehen.

Damit die Lebensqualität von Menschen in stationärer Pflege in diesem Punkt besser wird, wollen wir die digitale Infrastruktur von Pflegeeinrichtungen jetzt zügig voranbringen. Eine vereinbarte Bestandsaufnahme steht pandemiebedingt noch aus, kann aber neben der Erarbeitung des Gesetzesvorschlags noch erfolgen, den wir jetzt anstoßen und durch den WLAN in alle Pflegeeinrichtungen Einzug halten wird.

Dass bei Neu- und zu Bestandseinrichtungen ein besonderes Augenmerk auf die soziale Verträglichkeit der Regelung gelegt wird, ist für uns Sozis klar

und bei der Sozialbehörde beziehungsweise beim Senat in guten Händen. Wie die gesetzliche Regelung erfolgt, entscheidet im Ergebnis ein Parlament, und ich gehe davon aus, dass wir das nach Vorlage des Gesetzesvorschlags auch zur Sozialverträglichkeit dann hier beraten werden. Deshalb lassen Sie uns unseren SPD- und GRÜNEN-Antrag beschließen. Er enthält alles, damit der WLAN-Ausbau in Pflegeeinrichtungen jetzt zügig vorankommt.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Schlage. – Für die CDU erteile ich nun Herrn Grutzeck das Wort.

**Andreas Grutzeck CDU:\*** Vielen Dank, liebes Präsidium. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Möller-Metzger, das schöne Gefühl, das Sie heute hier haben, hätten Sie schon vor sechs Wochen haben können, wenn Sie dem CDU-Antrag, der im Grunde genau das Gleiche gefordert hat, zugestimmt hätten.

(Beifall)

Das ist ein bisschen schade. Ich verstehe immer nicht, was dieses Spielchen mit Annehmen und Ablehnen soll. Wir sind doch in der Sache alle einer Meinung.

(Zuruf)

– Man muss ja nicht alles immer so weitermachen, wie man es gewohnt ist. Man kann auch mal was Neues versuchen.

(Beifall)

Aktuell nimmt der Senat es jedenfalls hin, dass es zu einer Spaltung in der Gesellschaft kommt, nicht erst seit heute und seit gestern, sondern schon seit vielen Jahren, nicht nur die Spaltung zwischen Arm und Reich oder zwischen Männern und Frauen, sondern eben auch die zwischen den Menschen, die online sind und denen, die es nicht sind. Gerade infolge der Pandemie wurde aber auch deutlich, dass es nicht immer nur die technischen Fähigkeiten der Nicht-Onliner sind, die die Nutzung der digitalen Optionen begrenzen, sondern auch der Umstand, dass die technischen Voraussetzungen nicht vorhanden waren – im Jahr 2021 eigentlich ein Unding. So verfügen viele Hamburger Pflegeeinrichtungen bis heute nicht über WLAN oder wenn, dann bestenfalls in den Gemeinschaftsräumen, nicht aber in den Zimmern der Bewohner.

Die Hamburger Pflegeeinrichtungen müssen aber nicht nur in die Pflicht genommen werden, sondern sie bedürfen auch dringend der Unterstützung, und zwar in Form von Beratung. Deshalb fordern wir den Senat auf, beispielsweise auch über die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für die Digitalisierung in der Pflege, aber auch durch die Bereit-

**(Andreas Grutzeck)**

stellung entsprechender finanzieller Mittel die Heime zu unterstützen.

Frau Senatorin, nehmen Sie die Beine in die Hand und sputen Sie sich, die Digitalisierung wartet. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Grutzeck. – Für DIE LINKE erteile ich Herrn Celik das Wort.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rot-Grün möchte den Internetzugang für Bewohner:innen von Pflegeheimen jetzt gesetzlich verankern, und das ist auch gut so. Weniger gut ist aber, wie lange sich das Thema schon hinzieht und wie lange es noch dauern wird, bis endlich alle Bewohner:innen von stationären Einrichtungen auch wirklich die Möglichkeit bekommen, das Internet zu nutzen. Frau Möller-Metzger hat gesagt, dass wir den ersten Antrag schon im Jahr 2019 beschlossen hatten. Danach ist nicht viel passiert. Aber schon jetzt hat das Hamburgische Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetz das Ziel, eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen. Und ohne digitale Teilhabe, das hat auch die öffentliche Anhörung noch einmal deutlich gemacht, ist das schließlich nicht möglich. Deshalb sagen wir auch: Wir brauchen jetzt diese gesetzliche Klarstellung.

(Beifall)

Andere Bundesländer sind schon weiter als Hamburg. NRW hat schon 2019 gesetzlich verankert, dass alle Einrichtungen über die technischen Voraussetzungen für die Nutzung des Internetzugangs verfügen müssen. Warum dauert die gesetzliche Verankerung in Hamburg so lange? Diese Frage müssen wir stellen. Wieso müssen wir das Rad immer wirklich neu erfinden?

Weniger gut ist auch, dass Rot-Grün sich in ihrem Antrag vor einer wichtigen Frage drückt oder sie offenlässt: Wer soll das bezahlen? Wir befürchten, die Pflegebedürftigen. Das darf nicht passieren.

(Beifall)

Bereits jetzt müssen Pflegebedürftige in Hamburg über 2 000 Euro im Monat für ihren Heimplatz bezahlen, davon allein 550 Euro für die Investitionskosten. Ja, Frau Möller-Metzger, natürlich brauchen wir auch auf der Bundesebene Initiativen. Wir brauchen aber keine Deckelung der Eigenanteile, sondern endlich eine Vollversicherung für die Menschen in unserem Land. Die Pflegebedürftigen brauchen dringend Entlastung. Wir können ihnen nicht auch noch Investitionskosten für den WLAN-Aufbau in Rechnung stellen. Deshalb fordern wir mit einem Zusatzantrag eine gesetzliche Rege-

lung, bei der die Kosten nicht bei den Pflegebedürftigen landen dürfen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Celik. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Reich das Wort.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrten Damen und Herren! Die Coronakrise hat uns sehr deutlich gezeigt, dass auch bei Senioren und pflegebedürftigen Menschen eine Mindestkompetenz im Bereich Digitalisierung nötig ist. Denn einerseits erfolgt der Informationsfluss gerade in Krisen in vielen Bereichen nur auf elektronischem Wege, andererseits können digitale Fähigkeiten Isolation und Einsamkeit entgegenwirken. Man kann einfacher mit Familienangehörigen und Freunden in Verbindung bleiben oder im Netz auch viele Unterhaltungsmöglichkeiten und Informationen vorfinden.

Gerade die Coronakrise zeigte verstärkt, wie wichtig digitale Teilhabe am sozialen Leben ist. Die Heimbewohner waren psychisch isoliert, und ihre Angehörigen waren nur über Skype oder Co. zu Gesicht zu bekommen. Leider standen digitale Möglichkeiten vielen Heimbewohnern gar nicht zur Verfügung.

Für die Stadt Hamburg ist es ein Armutszeugnis, wenn es erst eine globale Pandemie braucht, um diese Erkenntnisse in tatsächliches Handeln umzusetzen. Aber zumindest geschieht etwas, endlich. Wir müssen sicherstellen, dass die sogenannte digitale Spaltung gerade für Menschen in Pflegeeinrichtungen nicht immer gravierender wird, und das nicht nur in Coronazeiten. Die Pandemie hat uns sehr deutlich mit einem Brennglas gezeigt, wo doch erhebliche Optimierungsbedarfe gerade in der Digitalisierung bestehen. Wir müssen ausschließen, dass die Digitalisierung bewirkt, dass sich Menschen, die Schwierigkeiten haben, mit dieser Entwicklung mitzukommen, auf der anderen Seite der digitalen Spalte wiederfinden und damit noch stärker von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen werden.

Es hängt somit von allen Beteiligten ab, ob die digitale Entwicklung zu einem stärkeren Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsgruppen führt oder für ein Miteinander genutzt wird. Gebraucht werden niedrigschwellige Angebote, die die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Ich hoffe, uns wird dies gelingen.

Wir stimmen dem Antrag und dem Zusatzantrag zu. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Reich.



**(Vizepräsident Frank Schmitt)**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wer also möchte zunächst die Drucksachen 22/4798, 22/4929 und 22/4939 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/4939.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/4929.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Schließlich kommen wir zum Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 22/4798.

Wer gibt nun diesem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 22/4774, dem Antrag der CDU-Fraktion: Prüfungschao an Hamburgs Schulen verhindern – Hamburg muss sich einem externen Qualitätscontrolling unterziehen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Prüfungschao an Hamburgs Schulen verhindern – Hamburg muss sich einem externen Qualitätscontrolling unterziehen  
– Drs 22/4774 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen. Zudem ist vonseiten der CDU-Fraktion dieser Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag angemeldet worden. – Und Frau Stöver erhält als Erste das Wort.

**Birgit Stöver** CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Prüfungssituationen kennen wir alle, und wir kennen auch die Gefühle, die damit verbunden sind: Aufregung, Unsicherheit, vielleicht sogar Angst. Das Abitur gehört auch noch zu den sehr besonderen Prüfungen, hat das Ergebnis doch eine nicht unerhebliche Bedeutung auf dem weiteren Lebensweg.

Und nun stellen Sie sich einmal vor: Sie schreiben Abitur und die Aufgaben sind fehlerhaft. Grafiken passen nicht zu den Texten, die Verwirrung steigt,

die Nervosität auch, ein Albtraum, undenkbar sollte man meinen, in Hamburg allerdings leider traurige Realität. Gleich mehrere Fehler gab es beim diesjährigen schriftlichen Biologie-Abitur. Ein Fehler entstand angeblich bei der Umwandlung eines Word-Dokuments in ein PDF. Reicht schon, sollte man meinen, aber die Korrektur, die den Schulen während der laufenden Prüfung zugeschickt wurde, war wieder fehlerhaft, und dann gab es auch noch Kommunikationsprobleme. Einige Schülerinnen und Schüler haben dadurch während der Prüfungszeit noch nicht einmal von den Problemen erfahren. Rund 3 000 Abiturientinnen und Abiturienten waren von der Panne im Bio-Abitur betroffen, Schülerinnen und Schüler, die durch die Coronapandemie ohnehin schon enorm belastet sind – ein Unding und eine Blamage der Hamburger Schulbehörde. Als CDU-Schulpolitikerin möchte ich mich bei allen beteiligten Abiturientinnen und Abiturienten für dieses Chaos entschuldigen. Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, solche Fehler dürfen einfach nicht passieren.

(Beifall – Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Aber nicht genug damit. Es ist doch nicht das erste Mal, dass der Schulbehörde ein solch folgenschwerer Fehler unterläuft. Im Jahr 2019 waren es die Aufgaben im Mathe-Abitur, dann gab es 2020 einen Fehler in den Zeugnissen und nun Biologie. Natürlich sind immer die anderen schuld. Pleiten, Pech und Pannen. Das geht so nicht weiter. Daher muss Hamburg sich nun offen zeigen für ein externes Qualitätscontrolling unter Zuhilfenahme externer Experten aus anderen Bundesländern.

Es wird Zeit für Selbstkritik statt Arroganz. Stimmen Sie bitte unseren Forderungen zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Herbst für die SPD-Fraktion.

**Clarissa Herbst** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! 2019 in Baden-Württemberg: Abiturklausuren im Fach Gemeinschaftskunde müssen aufgrund eines ungebrauchlichen Fachbegriffs in der Aufgabenstellung noch einmal wiederholt werden. 2021 in Bayern: Eltern und Schüler beschwerten sich über das zu schwierige Mathematik-Abitur; gleiche Proteste gab es bereits 2019. In Schleswig-Holstein müssen fehlerhafte Erwartungshorizonte ausgetauscht werden. Und trotz allem, liebe CDU, fordern Sie ein externes Qualitätscontrolling mit Experten aus eben diesen Bundesländern. Ich muss ehrlich sagen, das erschließt sich mir persönlich nicht.

(Beifall)

**(Clarissa Herbst)**

Dass in Hamburg in Bezug auf das Bio-Abitur ein Fehler in der Materialzuordnung geschehen ist, lässt sich nicht leugnen und ist absolut bedauerlich. Doch was brauchen wir in dieser Situation? Was wir brauchen, sind Lehrkräfte, die den Schülern in der Prüfungssituation den Druck nehmen, die ihnen vermitteln: Du schaffst es trotzdem. Was wir brauchen, ist eine Schulbehörde, die für diesen Fehler Verantwortung übernimmt, sich entschuldigt, und, ja, den Abiturient:innen vermittelt, Bewertungsmaßstäbe würden angepasst, auf Wunsch könne die Prüfung wiederholt werden, keiner werde dadurch ein schlechteres Ergebnis erzielen.

Was wir brauchen, ist eine Taskforce, die Fehlerquellen ermittelt und Vorschläge erarbeitet, wie diese künftig vermieden werden sollen. Was wir nicht brauchen, ist ein Antrag, der mit Kanonen auf Spatzen schießt. Der Grundgedanke Ihres Antrags ist falsch. Die Fehlerwahrscheinlichkeit bei der Erstellung von Prüfungsaufgaben sinkt nicht, je mehr Menschen ich daran beteilige. Wir kennen das Sprichwort "Viele Köche verderben den Brei", und ich bezweifle, dass das zu besseren Ergebnissen am Ende führt. Ich bin der Auffassung, wir sollten lieber die Ressourcen Personal und Geld in andere Bereiche investieren. Daher lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Frau Müller für die GRÜNEN.

**Ivy May Müller GRÜNE:\*** Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Die Abschlussprüfung ist ein wichtiges Lebensereignis und markiert einen Meilenstein im Leben von vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Denn der Abschluss ist mehr als das Ticket in die unterschiedlichen weiteren Bildungsinstitutionen, er begründet den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

In diesem Jahr standen die Prüfungen für Absolvent:innen unter einem schwierigen Stern, keine Vorbereitungen in gewohnten schulischen Settings, die fielen aus, und stark begrenzte Möglichkeiten, sich in allen Fächern wie gewohnt zu bilden. Eine Menge Selbstdisziplin war gefragt bei der Organisation des Lernens zu Hause. Und trotzdem, die Abiturprüfungen fielen in diesem Jahr gut, ja sogar besser im Vergleich der Kernfächer zu den vergangenen Jahren aus. Ich ziehe meinen Hut vor der enormen Leistung, die junge Menschen in Hamburg unter den widrigen Umständen der Pandemie erbracht haben.

(Beifall)

Dass es Fehler in Bezug auf das Bio-Abi gab, ist ärgerlich und nicht begrüßenswert. Es tut mir leid für die 2 900 von 9 900 Schüler:innen, die dadurch

Verunsicherung erlebt haben, und entschuldige mich sehr dafür.

(Vereinzelter Beifall)

Die Behörde hat in dieser Situation direkt gehandelt, sie hat sich umgehend entschuldigt, und den Schüler:innen wurden sofort Angebote mit Blick auf Prüfungszeit, die Bewertung und die Wiederholung gemacht. Zudem hat sie im Zuge dieser Situation eine Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung des Fehlers eingesetzt. Das muss in so einer Situation geschehen, und eben das ist auch geschehen. Ausgehend von den Analysen dieser Arbeitsgruppe sollen dann Maßnahmen und Regelungen zur Verbesserung der Situation getroffen werden. Aus meiner Sicht gilt es also an dieser Stelle: So doof es gelaufen ist, so menschlich sind Fehler.

Zusammengefasst, die Behörde ermöglicht eine wichtige Reflexion des Fehlers und erarbeitet Maßnahmen zur Verbesserung. Warten wir diese Arbeit doch erst einmal ab. Ein Qualitätscontrolling durch Expert:innen aus anderen Bundesländern ist folglich also eine übertriebene und übereilte Forderung. Ich denke, es wird sehr deutlich, für diesen Antrag gibt es keine Not.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:\*** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Stöver, ich teile Ihre Kritik, aber nicht Ihren Lösungsvorschlag, deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab. Ich würde gern sehr kurz einen Lehrer zitieren, der dabei war an einer Stadtteilschule, der das in der "Hamburger Lehrerzeitung" beschrieben hat. Er sagt:

"Fehler können immer und jedem passieren, die Häufung aber und die offensichtlich fehlende Kontrolle in der Behörde sind schon sehr bemerkenswert und peinlich. Empörend wird der Vorgang aber durch den Umgang mit den Fehlern, Verharmlosung und Beschönigung durch Halbwahrheiten, eine sehr späte Reaktion, die Information der Betroffenen nur über die Medien, das Chaos bei der Klarstellung der Bedingungen für den Zweittermin ...",

Und so weiter, und so weiter.

Ich finde auch, dass das Krisenmanagement nicht gut funktioniert hat. Ich möchte auf zwei Dinge noch kurz eingehen.

Ich finde, dass die Behörde wirklich die Verantwortung in meinem Sinne nicht so recht übernommen hat. Ich habe nämlich in der ersten Anfrage zu diesem verpatzten Abi gefragt, wer denn die Verant-

**(Sabine Boeddinghaus)**

wortung tragen soll. Und da heißt doch die Antwort wirklich, und vielleicht können Sie mir weiterhelfen:

"Es gilt das sogenannte AKV-Prinzip, nach dem Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten bei der handelnden Person liegen."

Ich würde einmal sagen, die Verantwortung liegt beim Schulsenator, und das würde ich gern einmal deutlich hören.

(Beifall)

Ich habe dann in der zweiten Anfrage noch nach der Taskforce gefragt, und ich muss mich schon wundern, das ist jetzt vier Wochen her, nachdem das passiert ist, und die Arbeit hat immer noch kein Ergebnis gebracht. Das, finde ich, ist zu lang, die Taskforce ist besetzt mit wirklich hohen, gut bezahlten, leitenden Mitarbeiter:innen des Amtes für Bildung, des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung. Ich finde, wir haben die Kompetenz und wir haben die Ressourcen in Hamburg. Wenn der Schulsenator die Verantwortung übernimmt und jetzt wirklich baldmöglichst die Lösungen vorlegt, wie das in Zukunft vermieden wird, dann wäre ich sehr dankbar und mit uns alle Schülerinnen und Schüler, die ihr Abi noch vor sich haben. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die von der CDU aufgeführten Fehler rund um das Hamburger Abitur aus den letzten Jahren sind bekannt. Wir haben insbesondere die nachträgliche Notenverbesserung der Mathematik Klausuren vor zwei Jahren scharf kritisiert. Denn dieser lag ein gravierendes Lerndefizit der Hamburger Schüler im Fach Mathematik zugrunde, das vom Schulsenator kaschiert werden sollte. Und das löst man aber nicht mit einem Qualitätscontrolling der Abituraufgaben, wie es im CDU-Antrag hier heißt, sondern mit einem besseren Mathematikunterricht, mit mehr Pflichtstunden und einer fachlich besseren Ausbildung der Mathematiklehrer.

(Beifall)

In den anderen Fällen, die Sie, liebe Frau Stöver, in Ihrem Antrag auflisten, handelt es sich um sehr ärgerliche Pannen, die in Teilen durchaus zu einem Prüfungschaos geführt haben. Sie beruhen im Wesentlichen auf technischen Umwandlungsfehlern. Ein fachlich systematisch fehlerhaftes Verhalten kann ich darin im Gegensatz zu dem eben angesprochenen Mathematikproblem aber nicht erkennen. Es erscheint mir daher allzu fraglich, so unterschiedlich gelagerte Fälle und Problemarten

anzubringen und pauschal von einem Prüfungschaos sowohl im Titel als auch im Antragstext zu schreiben. Die Forderungen nach einer externen Qualitätskontrolle, Neudeutsch bei der CDU Qualitätscontrolling, unter Hinzunahme von Experten mehrerer Bundesländer erscheint mir doch sehr weltfremd.

Wir meinen, dass die Kritik, die durchaus zum Teil berechtigt ist, in Hamburg gelöst werden kann und sollte. Das Mathematikproblem muss anders gelöst werden. Hierzu haben wir diverse Vorschläge eingebracht, ein Unterricht, der sich mehr an fachlichen Inhalten und weniger an Kompetenzen ausrichtet, mehr üben, dem ist nichts hinzuzufügen. Dem Antrag der CDU können wir so nicht zustimmen, wir werden uns hier enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält die fraktionslose Abgeordnete Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Mathe-Abi 2019, Bio-Abi 2021, die Pannenkaskade Senator Rabes. Alle paar Jahre eine Schlaperei bei den Abiturprüfungen, Verbesserungen Fehlanzeige. Von Schülern werden gerade in diesem Jahr Hochleistungen erwartet, gerade in diesem Jahr, sie standen wirklich sehr massiv unter Druck.

Aber unabhängig davon, stellen Sie sich einmal vor, ein Schüler betritt eine Klasse, mit einer totalen Nichtleistung kommt jetzt das Vollversagen, und sagt dann, übrigens, Herr Lehrer, ich konnte die Datei nicht umwandeln. Da möchte ich aber echt einmal gern die Antwort eines Lehrers hören. Oh ja, klar, kein Problem, kann passieren, technischer Fehler. Das würde nämlich genau nicht kommen, sondern der würde eine sehr klare schlechte Leistung kriegen, und genau das liegt hier heute vor. Ich finde es eine echt billige Ausrede.

Und wenn Sie jetzt eine Taskforce einsetzen – ja, das ist immer nett, eine Taskforce hört sich auch immer gut an, wird ab und zu eingesetzt –, dann muss das sehr klar dazu führen, dass jetzt, und zwar sofort, solche Fehler nie wieder passieren dürfen. Wenn die CDU-Fraktion hier nun externe Beratung fordert, ja, das scheint notwendig zu sein. Wenn die Schulbehörde ihren Kernaufgaben, nämlich Mathematikaufgaben oder Bio-Aufgaben oder überhaupt Abituraufgaben zu transportieren, nicht nachkommen kann, dann brauchen Sie anscheinend externe Beratung. Und ich finde es ziemlich frech, ehrlich gesagt, das hier einfach so runterzureden, das finde ich dreist.

(Beifall)

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

Ich frage mich wirklich, warum es eigentlich eines externen Kontrollmechanismus bedarf, denn eigentlich müsste eine Schulbehörde das auch so leisten können. Und dass dann die Leistungen im Nachhinein angepasst werden, ja, klar, das geht natürlich nicht mehr anders, denn den Schülern ist das auch nicht zuzumuten. Aber wissen Sie was? Schülern gefällt so etwas gar nicht. Ich hatte einen Sohn in der Klasse, bei dem war das auch so im Mathe-Abi, und der hat gesagt, ich hätte schon gern eine richtige, gute Zensur gehabt, ich hätte mich schon gern der Prüfung ordentlich gestellt, und nicht im Nachhinein noch einmal irgendwie eine Abi-Note ein bisschen nach oben gesetzt gekriegt, oder das Bio-Abi wird jetzt auch angepasst. Ja, es ist nett, dass Sie es machen, aber am Ende des Tages haben es sich die Schüler doch verdient, dass sie ein wirkliches Leistungszertifikat erlangen, und dafür muss die Schulbehörde sorgen, da geht überhaupt gar kein Weg drum herum. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, wir kommen zu den Abstimmungen.

Wer möchte zunächst die Drucksache 22/4774 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren hat keine Mehrheit gefunden.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/4774.

Wer nun also diesen Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 54 auf aus Drucksache 22/4780, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg legt ein Programm zur Rüstungskonversion – das "Hamburger Konversionsprogramm" – auf.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Hamburg legt ein Programm zur Rüstungskonversion – das "Hamburger Konversionsprogramm" – auf  
– Drs 22/4780 –]**

Wiederum handelt es sich hier um eine Kurzdebatte, angemeldet von der Fraktion DIE LINKE, und jeder Rednerin und jedem Redner stehen wieder zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Herr Yildiz erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Mehmet Yildiz DIE LINKE:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger!

"Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.",

Das hat einmal Willy Brandt, der Bundeskanzler, gesagt. Mehr als 93 Betriebe produzieren in und um Hamburg Rüstungsgüter, darunter Airbus, Blohm + Voss, Rheinmetall, Siemens, IBM, MTU und KraussMaffei. Wir beantragen heute einen Antrag mit einem Konversionsprogramm, damit diese Unternehmen auf zivile Produktion umstellen,

(Beifall)

indem wir konkrete Schritte für die Konversion der Betriebe vorschlagen. Wer es mit dem Frieden ernst meint, sollte diesem Antrag zustimmen. Denn viele Kriege beginnen hier, denn hier wird Munition produziert, hier werden Munitionswaren produziert, die immer Zerstörung und Tod zur Folge haben. Damit muss Schluss sein.

(Beifall)

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, unsere Fraktion beantragt und bringt diesen Antrag. Während der Coronakrise ist es deutlich geworden, wir brauchen mehr im Bereich des Klimas, mehr im Bereich von Corona und Gesundheit und so weiter. Wir brauchen mehr Forschungsproduktion in den Bereichen Umwelt- und Gesundheitstechnik, um Menschen und Umwelt zu retten. Unser Vorschlag würde neue Arbeitsplätze schaffen und Hamburg zu einer vorbildlichen Friedensstadt machen.

(Beifall – Zurufe)

Sollten Sie den Antrag ablehnen, wissen dann alle Hamburgerinnen und Hamburger, wie Sie zu dem Thema Frieden stehen.

(Heiterkeit)

Ich möchte Ihnen die hamburgische Präambel vorlesen. Ich zitiere:

"Die Freie und Hansestadt Hamburg hat als Weltstadt eine ..."

– Hören Sie erst einmal zu, okay?

"Die Freie und Hansestadt Hamburg hat als Weltstadt eine ihr durch Geschichte und Lage zugewiesene, besondere Aufgabe ..."

(Glocke)

Ich komme zum Ende:

"... gegenüber dem deutschen Volk."

Ich komme gleich wieder. – Danke schön.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

**Hansjörg Schmidt** SPD:\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! DIE LINKE suggeriert hier, dass die Produktion von Rüstungsgütern für die Hamburger Industrie eine überragende Rolle spielen würde. Der Antrag der LINKEN spricht von 93 Unternehmen, die in Hamburg angeblich Rüstungsunternehmen seien. Nachprüfbar ist das wirklich nicht, aber das kennen wir von der LINKEN, die hauen gern einmal eine steile These raus, die dann wenig nachvollziehbar ist.

Nachprüfbar sind hingegen die Exportgenehmigungen der Bundesregierung, die sind öffentlich, das kann man nachschauen. In 2020 wurden 415 Genehmigungen erteilt, Gesamtwert ungefähr 45 Millionen Euro. Dies entspricht 0,8 Prozent an den gesamtdeutschen Genehmigungen. Ich denke, diese Zahlen sprechen eine andere Sprache als die der LINKEN, aber das mag jeder selbst bewerten.

DIE LINKE fordert nun ein umfassendes und weitreichendes, durch den Senat aufgelegtes Konversionsprogramm mit entsprechender Finanzierung. Das ist wie bei der letzten Debatte zum Rüstungsexport im Hafen: Hamburg kann als Bundesland Rüstungsexporte nicht verbieten, diese Kompetenz liegt allein beim Bund. Es ist ähnlich wie hier, DIE LINKE will also einmal wieder auf Landesebene Dinge regeln, die auf die Bundesebene und nicht auf die Landesebene gehören. Es ist recht durchschaubar, wir gucken in den Kalender, es ist Wahlkampf, DIE LINKE bringt einfach den Bundestagswahlkampf in die Bürgerschaft.

Aber denken wir den Vorschlag ein einziges Mal ein bisschen zu Ende. Angenommen, der Staat, also die Stadt, würde tatsächlich so stark in die strategische Ausrichtung von Unternehmen eingreifen, wie DIE LINKE das hier fordert. Selbst wenn die Konversion an einzelnen Stellen dann erfolgreich wäre, ist es doch total fraglich, ob damit eine Rüstungsproduktion insgesamt tatsächlich zurückgeht. Es ist eher zu erwarten, dass sich die Produktion an andere Unternehmen verlagert.

Liebe LINKE, Mao Zedong, einer Ihrer ideologischen Vordenker, hat einmal gesagt, die Praxis sei das Kriterium der Wahrheit. Ich finde auch, dass sich DIE LINKE mehr mit der Praxis auseinandersetzen sollte. Veränderung der nationalen Rahmenbedingungen für Rüstungsexporte wäre aus Sicht der SPD zielführender, das ist das Thema, das auf die Bundesebene gehört. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass es im September dafür eine andere Mehrheit auf Bundesebene gibt, um die Rüstungskontrolle besser in den Griff zu bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Dr. Putz für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Miriam Putz** GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Liebe Fraktion der LINKEN, Rüstung und Rüstungsindustrie – nicht nur im Angesicht unserer deutschen und europäischen Geschichte kein leichtes Thema und, wie man merkt, auch relativ emotional. Wer findet Rüstung schon sympathisch? Und ich denke, ich spreche hier für die große Mehrheit dieses Hauses, wenn ich sage, dass militärische Mittel immer die Ultima Ratio bleiben müssen. Aber, um diese letzte aller Optionen zu haben, bedarf es leider auch der Rüstung, so viel Ehrlichkeit muss sein. Und worum geht es hier jetzt eigentlich konkret? Schauen wir uns das einmal an.

DIE LINKE proklamiert für sich mit diesem Antrag recht öffentlichkeitswirksam, einen aktiven Beitrag zur Friedenspolitik leisten zu wollen. Dem ist aber nicht so. Denn werden Konflikte und Kriege wirklich verhindert, wenn Hamburg nun allein ein Konversionsprogramm, wie vorgeschlagen, aus dem Boden stampft? Nein, natürlich nicht. Natürlich verlagert sich, Herr Schmidt hat es gesagt, die Produktion in andere Unternehmen. So geht es hier sehr stark um Symbolpolitik, und davon bin ich zugegebenermaßen kein großer Fan. Und wenn wir das, was Sie wollen, einmal zu Ende denken sollten, dann liegt das Ziel in der kompletten Konversion deutschlandweit, auch problematisch. Das heißt, über kurz oder lang, die Abschaffung der Bundeswehr oder zumindest die vollständige und kostenintensive Abhängigkeit von anderen außer-europäischen Herstellenden. Das kann nicht in unserem sicherheitspolitischen Interesse sein. Rüstung muss in Zukunft gemeinsam europäisch organisiert werden.

Recht haben Sie mit den teils beschämenden Rüstungsexporten aus Deutschland in alle Welt. Daher muss der Schwerpunkt endlich auf der restriktiven Rüstungsexportkontrolle liegen, aber aus Berlin heraus, auch das wurde gesagt. Dort ist die Zuständigkeit. Wir müssen weg von den markt- und geldgetriebenen Exporten hin zu sicherheitspolitischen Kontrollen und Exportbeschlüssen. Adressat ist hier die Bundesebene, die sich ab September hoffentlich auch in diesem Bereich neu aufstellen wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die CDU-Fraktion erhält das Wort Herr Professor Dr. Wiese.

**Dr. Götz Wiese** CDU:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesrepublik Deutschland hat ein elementares Interesse an einer innovativen und leistungsfähigen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie. Die in Deutschland vorhandenen Kernkompetenzen im Verteidigungsbereich müssen erhalten bleiben ebenso wie die Zehntausende Arbeitsplätze in diesem Bereich. Es geht

**(Dr. Götz Wiese)**

dabei auch um die Bündnisfähigkeit unseres Landes, denken wir an die Verabredungen in der NATO. Bundeswehr und NATO schaffen Frieden in der Welt.

(Beifall)

Über die Grundsätze und Grenzen deutscher Rüstungsexporte, und das ist eben schon angeklungen, haben wir bereits in einer der letzten Bürgerschaftssitzungen gesprochen. Es sind im Wesentlichen Bundesthemen, aber sie gelten natürlich auch für Hamburg. Für Hamburg gilt: Wir wollen starke Sicherheits- und Verteidigungsunternehmen in der Stadt, wir wollen starke Arbeitsplätze, wir wollen unserer Verantwortung in der Welt und in unserer Stadt gerecht werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Linkspartei, also eine positive Sache möchte ich doch sagen: Sie sind sehr hartnäckig. Die Argumente, die gerade auch von den Vorrednern vorgetragen wurden, mussten Sie sich schon in der Aktuellen Stunde anhören, und jetzt versuchen Sie einen anderen Ansatz. Statt des Exportverbotes wollen Sie jetzt also ein Konversionsprogramm aufsetzen.

Ich habe mir Ihren Antrag sehr genau durchgelesen. Was nicht in dem Antrag vorkommt, ist das Wort Enteignung, was erst einmal positiv sein könnte. Die Frage stellt sich aber, was Sie eigentlich machen wollen, wenn all die Beauftragten, die Sie einsetzen wollen, und die Koordinationsgremien und die finanziellen Anreize, die Sie schaffen wollen, um dann die angeblich 93 Hamburger Rüstungsbetriebe in einen Eine-Welt-Laden zu verwandeln, nicht mitmachen, wenn Blohm + Voss Ihnen beispielsweise sagt, nein, sie wollten hier eigentlich schon weiterhin eine Sicherheits- und Verteidigungstechnik haben und bei ihrem Markt bleiben. Da Sie schon angekündigt haben, dass in der zweiten Runde noch einmal das Wort ergriffen wird, könnten Sie das dann ja mal aufklären. Und dann könnten Sie vielleicht auch noch einmal aufklären, was diese Unternehmen dann genau herstellen sollen. Es ist mitnichten so, dass wir in Hamburg irgendwie 93 Schrapnellfabriken oder so stehen haben, sondern es sind zum Teil wirklich völlig unterschiedliche Sachen, die da hergestellt werden, gar nicht Waffen, sondern zum Beispiel auch Dual-Use-Güter. Insofern würde ich mich freuen, wenn Sie Ihren Fünfjahresplan für unsere Hansestadt entsprechend präzisieren könnten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält erneut Herr Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schmidt, ich glaube, manchmal macht Lesen klüger. Es gibt einen Rüstungsatlas. Da können Sie nachschauen, wie viele Unternehmen in Hamburg im Bereich Rüstung produzieren. Lesen Sie das bitte.

(Beifall)

Herr Wiese, die NATO war und ist ein Problem. Und es sind die Völker, deren Lebensgrundlage durch Kriege, unter anderem in Europa, in Jugoslawien, kaputtgemacht wird. Ohne irgendeinen Beschluss wurde Jugoslawien überfallen und damit die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen kaputtgemacht.

Liebe Kollegin von den GRÜNEN – ich habe Ihren Namen aufgeschrieben, aber jetzt nicht parat, tut mir leid –, wenn Sie tatsächlich der Auffassung sind, dass aus Hamburg nichts gemacht werden kann, dann frage ich Sie als grüne Partei, warum Sie in Hamburg diese Umweltziele wegen CO<sub>2</sub>-Ausstoß haben. Es gibt die Hamburger Ziele, die ich für richtig halte. Aber eigentlich muss man doch sagen, dass bundesweit etwas gemacht werden muss, um den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu verringern. Daher sollte man das nicht nur auf die Bundesebene verschieben, das ist auch ein Landesproblem. Wir schlagen konkret auch ein Konzept für die Landesebene vor. Dass es eine Bundesangelegenheit ist, ist eine Ausrede. Sie wollen sich nur wegreden.

(Beifall)

Für Sie noch als Info: Bei Krieg und weltweiten Auseinandersetzungen im Bereich des Militärs werden weltweit fast 30 Prozent CO<sub>2</sub> ausgestoßen. Das wäre doch für die GRÜNEN ein Tipp, sich auch da einmal zu engagieren und das Thema Umwelt auch einmal in puncto Frieden zu betrachten.

(Beifall)

Drittens: Es gibt ein gutes Beispiel in Emden. Man hat die ehemalige Thyssen-Krupp-Werft zu einem Windkraftwerk umgewandelt. Das heißt, es besteht und ist direkt von dem Unternehmen selbst von Kriegsproduktion auf zivile Produktion umgewandelt worden. Das ist möglich.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist vorbei.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE (fortfahrend):\* Vielen Dank.

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer also möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/4780 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 56 aus Drucksache 22/4782 auf, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Endlich Notfalltresen einrichten und kommunikative Lösungen für Menschen ohne digitale Endgeräte in den Jobcentern schaffen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Endlich Notfalltresen einrichten und kommunikative Lösungen für Menschen ohne digitale Endgeräte in den Jobcentern schaffen  
– Drs 22/4782 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Die Fraktion DIE LINKE hat auch diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet. Es stehen wieder zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht das Wort? – Das Wort erhält Frau Fritzsche für die Fraktion DIE LINKE.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Stellen Sie sich vor, Sie möchten zum ersten Mal in Ihrem Leben einen Antrag auf Grundsicherung stellen und wissen nicht, wie das geht. Was tun Sie? Sie gucken erst einmal ins Internet. Sie haben aber keinen Computer, und was machen Sie dann? Sie fragen jemanden, der davon Ahnung hat. Beim Jobcenter geht das seit einem Jahr nicht mehr oder nicht ohne Weiteres, jedenfalls nicht in Hamburg, denn seit einem Jahr suchen Leute Hilfe zum Mailen, zum Drucken, zum Scannen, für das digitale Antragsverfahren, Hilfe beim Ausfüllen der Formulare, Beratung und Beistand außerhalb der Jobcenter, vor allem, weil dessen Türen zu sind. Nichts hört man derzeit so häufig in der Sozialberatung wie den Stoßseufzer: Ich erreiche da die ganze Zeit niemanden. Oder: Können Sie mir vielleicht sagen, wie das geht?

Für die Menschen, die digital gebildet, ausgebildet und auch ausgerüstet sind, ist das digitale Verfahren in der Tat natürlich eine Erleichterung. Aber soziale Existenzsicherung benötigen gerade die, die sich keine digitalen Geräte leisten können und schlicht die Bedienung nicht beherrschen. Es muss doch einen Zugang für diese Menschen zur Sicherung

des Lebensunterhalts geben, und zwar sichergestellt und uneingeschränkt.

(Beifall)

Es reicht nicht, wenn sie an der verschlossenen Jobcenter-Tür auf Sicherheitspersonal treffen, das ihnen, wenn auch freundlich, keine Beratung geben kann, keine Unterlagen entgegennehmen oder bestätigen kann, dass es entgegengenommen wurde, nicht kopieren und nicht scannen kann. Insofern müssen wir nachlegen und eine Situation schaffen, die die soziale Sicherheit auch für Menschen ohne Computer gewährleistet. Wir wollen erneut darüber im Ausschuss beraten; wir haben das bereits getan. Im Endeffekt führt das hoffentlich diesmal zu einer Lösung, denn die, die wir sehen und die in die Beratung kommen, das sind die Starken, das sind die, die sich noch selbst helfen können. Die anderen, die wir nicht sehen, die machen mir viel mehr Sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Koltze für die SPD-Fraktion.

**Jan Koltze** SPD:\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Pandemie bedeutet auch für Leistungsempfängerinnen und -empfänger besondere Schwierigkeiten. Das ist der Grund, warum sowohl der Bund als auch der Senat besondere Hilfen initiiert haben: den vereinfachten Leistungsbezug, kostenlose Masken, Zuschüsse für digitale Endgeräte und so weiter; die Aufzählung könnten wir weiter fortführen.

Genauso aber stellt die Pandemie besondere Herausforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jobcentern dar, nämlich die Beratung und Hilfe für die Leistungsbeziehenden, so gut es irgendwie geht in dieser Situation, zu gewährleisten und dabei gleichzeitig ihre eigene Gesundheit und die ihrer Kundinnen und Kunden zu schützen. Das ist das, was die Beschäftigten dort, von der Geschäftsleitung und den Standortleitungen über jeden einzelnen Mitarbeiter und jede einzelne Mitarbeiterin, nun seit vielen Monaten tagtäglich mit großem Einsatz, großer Kreativität und Organisationskunst leisten. Dafür verdienen sie unsere ausdrückliche Anerkennung und unseren Dank.

(Beifall)

Was sie hingegen nicht verdienen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, ist eine negativ verzerrte Darstellung ihrer Arbeit. Denn was Sie beschreiben, ist vielleicht in unglücklichen Ausnahmesituationen vorgekommen, aber keineswegs die Regel. Menschen ohne Telefon und ohne Internet wird vor Ort geholfen. Die von Ihnen geforderten Notfalltresen existieren längst. Die Hinzuziehung von Dolmetschern ist möglich, Anträge auf Zuschüsse für digitale Endgeräte werden zum weit-

**(Jan Koltze)**

aus größten Teil bewilligt. Es entspricht also nicht der Wahrheit, dass die Hilfsempfänger von den Jobcentern oder der Stadt mit ihren Nöten alleingelassen werden. Das Gegenteil ist der Fall. Nichtsdestoweniger werden wir das mit Ihnen auch gern im Sozialausschuss noch einmal gemeinsam beraten. – Schönen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Gwosdz für die GRÜNE Fraktion.

**Michael Gwosdz GRÜNE:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Herrn Koltze kann ich mich eigentlich nur anschließen. Was im Antrag steht, ist teilweise in der Zugespitztheit schon etwas polemisch.

Frau Fritzsche, ich möchte auch mit einem anderen Punkt aufräumen, den Sie gerade in Ihrer Rede angesprochen haben: die Erreichbarkeit in der Pandemie für soziale Beratungsstellen. Ich selbst komme aus der sozialen Beratung und kann das bestätigen, was am MBE-Aktionstag von den Kolleg:innen bestätigt wurde, nämlich dass das Jobcenter team.arbeit.hamburg seine Erreichbarkeit für die Beratungsstellen in der Pandemiesituation deutlich verbessert hat. Sie wünschen sich – und das halte ich durchaus für einen Punkt, den wir auch einmal im Ausschuss beraten sollten –, dass genau diese gute Erreichbarkeit während der Pandemie auch nach der Pandemie beibehalten wird. Dass man tatsächlich niemanden erwischt und nur über die Hotline mit dem Berater telefoniert, hatten wir vor, aber nicht während der Pandemie. Es ist notwendig, dass Menschen, die erstmals einen Antrag ausfüllen müssen und damit überhaupt keine Erfahrung haben, sich auch an Beratungsstellen wenden können und dieser Kontakt gut aufrechterhalten wird.

Dass Notfalltresen eingerichtet wurden, hat Jan Koltze schon erwähnt. Dass das Jobcenter durch die gestiegenen Antragszahlen, durch die leider gestiegene Zahl der Bedarfsgemeinschaften in der Zeit insgesamt einen harten Job hatte, muss man anerkennen. Den Dank hat Jan Koltze schon ausgesprochen.

Wichtig ist vielleicht auch, dass es seit dem 7. Juni wieder möglich ist, bei Neuanträgen Termine zur persönlichen Vorsprache im Jobcenter team.arbeit.hamburg zu machen. Das ist ein wichtiger Fortschritt und stärkt die Situation der Hilfesuchenden. Wir werden die Gesamtsituation im Jobcenter und wie man den Kontakt verbessern kann, im Ausschuss noch intensiv beraten. Auch das gehört vielleicht zu der Anhörung, die wir zum Thema Ombudsstellen im Jobcenter in der ersten Sitzung im Sozialausschuss nach der Sommerpause haben werden. Deswegen bin ich zuversichtlich, dass wir dem einen oder anderen Gerücht über die all-

gemeinen Zustände Abhilfe verschaffen können, und freue mich auf die Fortsetzung der Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die CDU-Fraktion erhält Herr Grutzeck das Wort.

**Andreas Grutzeck CDU:\*** Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Darstellungen von Frau Fritzsche auf der einen Seite und Herrn Koltze und Herrn Gwosdz auf der anderen Seite lassen erkennen, dass es da eine gewisse Diskrepanz gibt, und im Gegensatz zu dem vorherigen Antrag der LINKEN gibt mir das, was jetzt in dem Antrag der LINKEN steht, schon auch ein bisschen zu denken. Deswegen finde ich es erst einmal gut, dass wir das überweisen und im Ausschuss noch einmal vertiefen.

Persönliche Beratung ist, glaube ich, das A und O in einem solchen Fall, und wenn das pandemiebedingt oder eben auch aus anderen Gründen nicht möglich ist, dann fühlen sich die Leute wirklich alleingelassen. Dagegen müssen wir etwas tun.

Ein weiterer Punkt, der mir auch noch wichtig ist, ist das Impfen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jobcentern. Die Stadtreinigung zum Beispiel impft durch die Betriebsärzte, und auch in den Jobcentern gibt es Betriebsärzte. Jetzt gucke ich einmal zur Sozialsenatorin hin: Findet das nicht statt in den Jobcentern? Auch das, glaube ich, ist eine Sache, über die wir noch einmal dringend sprechen müssen. Kurzum, es ist gut, dass wir das überweisen und vertiefen, und ich glaube schon, dass wir in diesem Sinne auch noch die eine oder andere Verbesserung herbeiführen können. – Danke sehr.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Schulz für die AfD-Fraktion.

**Marco Schulz AfD:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Die LINKEN und ihr Jobcenter-Fetisch – ich kann es nicht mehr anders benennen. Da jetzt meine Vorredner ihre Behauptungen inhaltlich, mehrheitlich zumindest, schon widerlegt haben – vielen Dank dafür, Herr Gwosdz –, zäumen wir das Pferd einmal systematisch auf.

Die parlamentarische Gewaltenteilung kann man recht gut in den verschiedenen Ebenen der Unternehmensführung widerspiegeln oder mit ihnen vergleichen. Auf der oberen Ebene, der normativen, wird also die Mission, das Leitziel definiert: Hier wollen wir ein Sozialgesetzbuch haben, wollen wir Sozialleistungen anbieten et cetera pp. Auf der mittleren, der strategischen Ebene, geht es, wie schon der Name sagt, um die strategischen Ziele,



**(Marco Schulz)**

also: Verlangen wir Gegenleistungen dafür, wollen wir das verbinden mit irgendwelchen Weiterqualifizierungsmaßnahmen und so weiter? Und auf der letzten, sozusagen der praktischen, der operativen Ebene geht es dann um die konkrete Umsetzung. Und auf dieser bewegen Sie sich anscheinend lieber als auf der parlamentarischen. Was wollen Sie? Einen Notfalltresen mit Möglichkeiten des Scannens, Kopierens, Terminvereinbarung, also alles Dinge, die es bereits zwar nicht in dieser Form, aber in einer anderen gibt und angeboten werden? Daher lehnen wir grundsätzlich steuerfinanzierte Doppelstrukturen natürlich ab. Aber als Hinweis: Wenn es dafür einen konkreten Bedarf gäbe, dann hätte ein unpolitischer Leiter einer solchen Einrichtung bereits längst einen solchen Vorstoß unternommen, mir nicht bekannt, schon allein deswegen, weil dieser ja auch noch einmal befördert werden möchte und Innovation sich immer gut in der Beurteilung macht.

Aber wenn Sie keine Ideen haben, um die Konjunktur anzukurbeln, dadurch Arbeitsplätze zu schaffen und folglich den Kunden der Jobcenter tatsächlich zu helfen, dafür aber ständig meinen, es besser zu wissen, wie man dort den Betriebsablauf gestaltet, dann rate ich Ihnen: Bewerben Sie sich doch da einfach. Vielleicht passen Sie als LINKE einfach besser in ein Jobcenter als in ein Parlament. – Vielen Dank.

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält erneut Frau Fritzsche für die Fraktion DIE LINKE.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE:\* Genau. – Der Kollege wies mich gerade berechtigterweise darauf hin, dass der Antrag überwiesen wird. Insofern möchte ich in dieser Debatte einfach nur auf bestimmte Punkte reagieren. Ich spare mir die Reaktion auf diesen letzten Beitrag; den können wir vergessen.

(Beifall)

Aber ich frage mich, wann Sie, Herr Koltze, zuletzt versucht haben, im Jobcenter vorzusprechen. Da gibt es mitnichten Notfalltresen. Ich habe darüber mehrfach mit Herrn Heyden gesprochen, der mir gesagt hat, er habe bewusst alle Standorte angewiesen, dass die Sicherheitskräfte an den Türen für solche Kundinnen und Kunden, von denen ich hier spreche, sensibilisiert werden. Es gibt keine Kopierer, es gibt keine Scanner. Die Selbstkostenkopierer können nicht betrieben werden, weil die Türen zu sind. Das ist ein Fakt. Ich habe gestern extra noch einmal im Jobcenter angerufen und die Aussage bestätigen lassen, dass es so ist, wie ich es sage. Also mit Sicherheit können Sie das behaupten, aber es ist einfach nicht die Realität.

(Beifall)

Meine Nachfrage ergab außerdem, dass die Öffnung, also die tatsächliche Öffnung, nicht abseh-

bar ist. Es ist natürlich zu Verbesserungen gekommen, richtig, und wir sollten im Ausschuss darüber reden, was wirklich konkrete Verbesserungen waren. Aber diese Zielgruppe, von der ich sprach, ist eben nicht digital und hat diese Möglichkeiten eben nicht, und die Beratungsstellen beherrschen mit Sicherheit die digitalen Verfahren und sind auch die Brücke dazu. Also ich würde als Beraterin auch sagen, dass sich mein Kontakt zum Jobcenter in der Coronazeit verbessert hat und dass das digitale Verfahren in vielen Punkten, das habe ich auch angesprochen, besser läuft, aber nicht für diese Zielgruppe, nicht für Leute, die eben keine Digital Natives sind, wie wir so gern Neudeutsch sagen, und die es sich auch nicht leisten können, sich jetzt damit auszurüsten, und das erste Mal in ihrem Leben vor diese Problematik gestellt sind. Und die müssen wir eben auch an der sozialen Sicherung teilhaben lassen. Ich möchte mich jetzt nicht wiederholen. Insofern lassen Sie uns im Ausschuss darüber reden, wie es wirklich ist. – Vielen Dank.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann sehe ich jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Wir stimmen ... Doch, Herr Gwosdz? Bitte.

**Michael Gwosdz** GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Kurz ein Punkt, weil Herr Grutzeck das Thema Impfen angesprochen hat. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, dass natürlich auch die Mitarbeiter:innen des Jobcenters, die bei der Stadt Hamburg beschäftigt sind, durchaus bereits das Angebot haben, sich über den Arbeitsmedizinischen Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg impfen zu lassen. Was ein bisschen bedauerlich ist, aber der Struktur des Jobcenters team.arbeit.hamburg geschuldet ist: Die Mitarbeiter:innen, die bei der Bundesagentur beschäftigt sind, haben dieses Angebot noch nicht. Das finde ich persönlich schade. Da muss die Bundesagentur für Arbeit, glaube ich, insgesamt noch einmal nachlegen. Das gilt dann aber bundesweit. Aber, nur um das richtigzustellen, für die Beschäftigten der Stadt gibt es bereits das Angebot.

Mit einem Wort – Frau Fritzsche hat es eigentlich schon richtig gesagt –: Man muss nicht immer auf alles eingehen, was von ganz rechts außen kommt, aber, Herr Schulz, das Verständnis von parlamentarischer Arbeit, das Sie gerade geschildert haben, dass, wenn man ein Problem in der Stadt sieht, sich dort bewirbt, um es selbst von innen zu lösen, ist nicht meines. Als Abgeordnete haben wir schon einen anderen Auftrag, Probleme in der Stadt zu thematisieren und den Senat zum Handeln aufzufordern, und dies in unterschiedlichen Funktionen, als Regierungsfraktion wie auch

**(Michael Gwosdz)**

als Oppositionsfraktion. Aber daraus schlusszufolgern, den Job zu kündigen und sich woanders zu bewerben, um die Probleme zu lösen, das ist ein völlig absurdes Parlamentarismusverständnis. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann stimmen wir über die Überweisung dieses Antrags ab.

Wer ist dafür? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann haben wir das mit einigen Enthaltungen einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu den Punkten 62 und 59 unserer Tagesordnung, Anträge der AfD-Fraktion: Tag der Schande für Hamburg – der antisemitische Exzess des 29. Mai 2021 muss Konsequenzen haben sowie: Der Staatsvertrag ist gescheitert – Schura sanktionieren und wirksame Maßnahmen gegen Islamismus beschließen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Tag der Schande für Hamburg – der antisemitische Exzess des 29. Mai 2021 muss Konsequenzen haben  
– Drs 22/4801 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Der Staatsvertrag ist gescheitert – Schura sanktionieren und wirksame Maßnahmen gegen Islamismus beschließen  
– Drs 22/4777 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Islamistischer Antisemitismus auf den Straßen Hamburgs – endlich handeln und nicht mehr bloß zuschauen!  
– Drs 22/4937 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion. Die AfD-Fraktion möchte beide Hauptanträge an den Innenausschuss überweisen.

Herr Nockemann hat sich bereits bereit gemacht und hat das Wort.

**Dirk Nockemann** AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die widerlichen Ereignisse am Steindamm vom 29. Mai 2021 haben weit über die Grenzen Deutschlands Entsetzen ausgelöst. Bis zu 200 in schwarze Kutten gekleidete Muslime kamen in militärischer Formation auf dem Steindamm zusammen, um mit ihrem mörderischen Antisemitismus, öffentlich zur Schau gestellt, die Zerstörung des israelischen Staates zu fordern. Die von ihnen mitgeführten Säрге ließen keinen Zweifel an ihren Zielen. Es war eine Macht-

demonstration von muslimischen Judenhassern mitten in Hamburg unter den Augen und mit offensichtlicher Duldung der Sicherheitsbehörden.

Währenddessen belehrt uns der Innensenator, der diese 200 Judenhasser hat gewähren lassen, mit der Aussage, die größte Gefahr für Juden in Hamburg ginge von Rechtsextremisten aus.

(Zurufe)

Dieser Vorfall am Steindamm stellt ein in Hamburg beispielloses Ereignis dar und verlangt nach einer ebenso scharfen wie unmissverständlichen Reaktion der Bürgerschaft.

(Beifall)

Wer in Hamburg auf offener Straße Parolen wie "Kindermörder Israel" skandiert und dem jüdischen Staat mit Krieg und Auslöschung droht, kann sich nicht auf Artikel 5 Grundgesetz berufen, sondern schürt bewusst Vorurteile und Hass gegenüber jüdischen Menschen. Und ein Senator, der diese Delegitimierung des Staates Israel auf deutschen Straßen zulässt, ist weiß Gott kein Aushängeschild für unsere Stadtgesellschaft.

(Beifall – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Abaci?

**Dirk Nockemann** AfD: Ja, Herr Abaci, legen Sie los.

**Zwischenfrage von Kazim Abaci** SPD:\* Herr Nockemann, ist Ihnen bekannt, dass etwa 90 Prozent der polizeilich registrierten antisemitischen Fälle auf die Rechtsextremen in Deutschland zurückzuführen sind?

**Dirk Nockemann** AfD (fortfahrend): Herr Abaci, in Hamburg standen 200 militante islamische Judenhasser auf der Straße, in militärischer Formation. Das ist nach dem Versammlungsgesetz sogar eine Straftat, und dagegen ist niemand eingeschritten.

Wir bitten die Bürgerschaft erstens, den Senat aufzufordern, mit allen verfügbaren Mitteln sicherzustellen, dass sich ein derartiges Ereignis in Zukunft nicht mehr wiederholt, und wir bitten zweitens darum, das Nichteinschreiten der Sicherheitskräfte, für das Herr Grote verantwortlich ist, zu missbilligen.

Aber es geht uns mit unseren beiden Anträgen um noch viel mehr. Der Staatsvertrag mit DITIB und Schura ist ganz offensichtlich gescheitert, und es müssen nun endlich wirksame Maßnahmen gegen den Islamismus beschlossen werden. Denn viel zu lang haben Politik und Gesellschaft ignoriert, was offenkundiger kaum sein kann. Der gegenwärtig in

**(Dirk Nockemann)**

Deutschland aufkeimende Antisemitismus ist überwiegend islamisch geprägt. Anstatt die Ursachen dieser Entwicklung wirksam zu bekämpfen, was zunächst einmal die Erkenntnis voraussetzt, dass der Islamismus nichts anderes ist als die politische Umsetzung des Islam, geht der Senat nach wie vor von der falschen Prämisse aus, dass Antisemitismus kein genuin islamisches Phänomen ist und auch nicht in den autoritativen Texten des Islam enthalten ist. Dieser fatale Irrtum hatte zur Folge, dass das IZH jahrelang unbehelligt an den antisemitischen Quds-Demonstrationen in Berlin teilnehmen und zugleich Partner des Senats sein konnte.

Immer wieder hat die AfD-Fraktion in der Bürgerschaft auf die Gefahren des islamischen Antisemitismus hingewiesen und den Senat zu konkreten politischen Maßnahmen aufgefordert. Dazu zählten neben einer Kündigung des Staatsvertrags eine scharfe Sanktion des IZH, die Einführung eines Antisemitismusbeauftragten an Hamburger Schulen sowie eine fraktionsübergreifende Erklärung an das IZH, um dessen federführende Rolle bei der Organisation und Durchführung der Quds-Demonstrationen geschlossen zu verurteilen. All diese Initiativen hatten ein und dasselbe Ziel: Es muss endlich gegen jene islamischen Verbände vorgegangen werden, die unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit nichts anderes als Hass und Intoleranz gegen jüdische Menschen in Deutschland verbreiten.

(Beifall)

Bis heute allerdings hat die Bürgerschaft sämtliche dieser konstruktiven Vorschläge zurückgewiesen. Auch die CDU hat stets gegen unsere in der Sache gut begründeten Anträge gestimmt – ja, wenn da nicht massive Heuchelei bei der CDU Pate gestanden hat.

In den letzten Jahren ist der muslimische Antisemitismus unter der Ägide eines rot-grünen Senats immer offener zutage getreten. Der Senat hat bis heute keine einzige Sanktion gegen dessen zentrale Akteure verhängt. Dass ausgerechnet die Schura als einer der drei großen muslimischen Dachverbände zu antisemitischen Kundgebungen einlädt, kommt zudem auch einer Verhöhnung ihrer Partner aus Politik und Gesellschaft gleich. Im neunten Jahr nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags ist nicht im Ansatz erkennbar, dass dieser außer Privilegien für die begünstigten Verbände einen nennenswerten Nutzen gebracht hätte. Der Staatsvertrag hat die an ihn gestellten Erwartungen nicht erfüllt. Muslime sind heute nicht integrierter als früher. Dieser Staatsvertrag ist längst zum Opfer des Mythos seiner einstigen großen Bedeutung geworden. Wir bitten Sie deswegen, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion hat jetzt Frau Imhof das Wort.

**Sina Imhof GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! 2021 ist das Festjahr der 1 700-jährigen jüdischen Geschichte in Deutschland. Das Judentum, Jüdinnen und Juden haben einen festen Platz in unserer Mitte, in unserer Stadtgesellschaft, in ganz Deutschland. Wir tragen eine historische Verantwortung, eine Verantwortung dafür, dass jüdisches Leben in Deutschland sichtbar und geschützt ist. Es macht mich wütend und betroffen, dass täglich Jüdinnen und Juden diskriminiert oder sogar bedroht werden. Antisemitismus ist tief verwurzelt in unserer Gesellschaft und hat viele Facetten: der Juden-hass der Rechtsextremen, Verschwörungsmythen oder auch muslimischer Antisemitismus. Wir müssen diesem auf allen Ebenen begegnen und uns antisemitischen Ausfällen entschieden entgegenstellen.

(Beifall)

Dies gilt auch für die Vorkommnisse am 28. Mai. Der Aufmarsch der Gruppe Muslim Interaktiv war bedrohlich. Er hat einen verstörenden Eindruck hinterlassen, nicht nur bei unseren jüdischen Mitbürger:innen. Wir werden die Geschehnisse im Innenausschuss aufarbeiten. Die zentrale Fragestellung wird sein, ob die Aktionen und Aussagen der Initiative im Rahmen der Demonstration rechtlich zulässig waren. Dies werden wir prüfen, und wir werden die notwendigen Konsequenzen ziehen.

(Beifall)

Wir verurteilen Juden-hass in jeder Form und setzen uns für das jüdische Leben in unserer Stadt ein. Wir unterstützen den Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge, die für die jüdische Gemeinde eine neue Heimstatt werden soll. Die Bekämpfung des Antisemitismus ist eine Daueraufgabe, bei der uns auch unser neuer Antisemitismus-Beauftragter Stefan Hensel unterstützen wird. Menschen jüdischer Herkunft sollen sich in unserer Stadt willkommen und sicher fühlen.

(Beifall)

Dass sich um ebendiese Sicherheit der Jüdinnen und Juden ausgerechnet die AfD sorgt und Maßnahmen fordert, ist geradezu grotesk, denn wes Geistes Kind Sie sind, zeigt sich in zahlreichen Aussagen von Vertreter:innen Ihrer Partei. Alexander Gauland, Ehrenvorsitzender der AfD – ich zitiere –:

"Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1 000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte."

Björn Höcke, Sprecher der AfD in Thüringen – ich zitiere –:

(Sina Imhof)

"Wir Deutschen sind das einzige Volk, das sich ein Denkmal der Schande ins Herz gepflanzt hat."

Und ich zitiere weiter:

"Diese dämliche Bewältigungspolitik, die lähmt uns heute noch viel mehr als zu Franz Josef Strauß' Zeiten. Wir brauchen nichts anderes als eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad."

Christian Lüth, ehemaliger Pressesprecher der AfD, bejahte die Frage, ob er mehr Migrant:innen nach Deutschland holen wolle, und erläuterte dann – ich zitiere –:

"Wir können die nachher immer noch alle erschießen, das ist überhaupt kein Thema, oder vergasen oder wie du willst, mir egal."

Das ist das wahre Gesicht der AfD. Das ist die Relativierung des Holocaust. Das ist eine abscheuliche, menschenverachtende Ideologie.

(Beifall)

Sie als Sprecherin der Jüdinnen und Juden in Deutschland? Sie als Kämpferin gegen Antisemitismus? Das ist an Dreistigkeit nicht zu übertreffen, das ist unanständig.

(Beifall)

Der Zentralrat der Juden in Deutschland sowie 16 weitere jüdische Organisationen haben sich in einer gemeinsamen Erklärung von der AfD distanziert – ich zitiere –:

"In der AfD haben Juden Hass und die Relativierung bis zur Leugnung der Shoah ein Zuhause."

Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Hören Sie auf, sich als Beschützerin einer Gruppe aufzuschwingen, die nach eigenen Aussagen nichts mit Ihnen zu tun haben möchte. Die jüdische Gemeinde in Hamburg weiß, wer in dieser Stadt an ihrer Seite steht.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Gladiator erhält jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit Wochen erleben wir eine dramatische Zuspitzung des Judenhasses, auch in unserer Stadt. Vorurteile, Relativierungen, Beleidigungen, Hass und Hetze und auch antisemitische Aufmärsche sind leider keine Seltenheit. Das ist eine gefährliche Entwicklung, die niemand, aber auch wirklich niemand ignorieren darf.

(Beifall)

Aber genau das tut der rot-grüne Senat leider. SPD und GRÜNE reagieren seit Wochen mit

Schweigen, Hilflosigkeit und Untätigkeit. Selbst die von uns beantragte Sondersitzung des Innenausschusses, um ins gemeinsame Gespräch zu kommen, haben Sie abgelehnt. Ihr Verhalten ist unerträglich, und dafür kann man sich als Hamburger einfach nur noch schämen.

(Beifall)

Wir wissen zwar alle, dass durch diese rot-grüne Koalition ein tiefer Riss geht, aber im Ernst, das kann und darf doch nicht dazu führen, dass Sie bei einem so gravierenden Problem gelähmt und handlungsunfähig sind. Sie schaden damit nicht nur unserer Stadt, sondern Sie zerstören Vertrauen und lassen zu, dass Angst und Schrecken zum Alltag vieler Menschen in unserer Stadt wird. Das darf nicht sein, wir dürfen nicht zulassen, dass Judenhass wieder zum Alltag in unserem Land wird.

(Beifall)

Deshalb, liebe Kollegen der Regierungsfractionen, frage ich Sie ehrlich: Was muss denn noch passieren, bis auch Sie endlich aufwachen, bis auch Sie endlich handeln? Es kann doch nicht sein, dass Sie den antisemitischen Aufmarsch vom 28. Mai achselzuckend hinnehmen und nur auf die Justiz verweisen. Ich will es Ihnen noch einmal deutlich sagen: Unter dem Deckmantel der Versammlungsfreiheit wurde der Hass auf Juden auf unsere Straßen getragen, und das in paramilitärischer Manier. Die Bilder dieses Aufmarsches sind um die ganze Welt gegangen. Ich habe es vor zwei Wochen hier gesagt und wiederhole es: Das war und bleibt eine Schande für unsere Stadt.

(Beifall)

Aber das war auch nur die Spitze des Eisbergs. Sie alle wissen, dass Antisemitismus sich auch an vielen anderen Stellen zeigt. Deshalb, das will ich deutlich sagen, kann es auch nicht sein, dass SPD und GRÜNE weiterhin am Staatsvertrag mit der Schura festhalten, obwohl das eindeutig antisemitische und demokratiefeindliche IZH dort noch immer Mitglied ist. Das muss endlich ein Ende haben.

(Beifall)

Auch das will ich hier noch einmal sehr deutlich sagen: Unsere Kritik am IZH richtet sich nicht gegen eine Religion, sie richtet sich nicht gegen Muslime in dieser Stadt, sondern sie richtet sich gegen diejenigen, die eine Religion missbrauchen, um antisemitische und demokratiefeindliche Ziele auf die Straßen und in die Gesellschaft zu bringen. Darum geht es und um nichts anderes.

(Beifall)

Darum müssen Sie jetzt endlich handeln. Sie müssen alles unternehmen, was der Rechtsstaat hergibt, um gegen alle antisemitischen Gruppierungen vorzugehen. Sie müssen alles rechtsstaatlich Mög-

**(Dennis Gladiator)**

liche tun, um solche Aufmärsche zu verhindern. Dazu gehört auch die ernsthafte Prüfung, ob die Gruppierung Muslim Interaktiv, die eindeutig eine Tarnorganisation der verbotenen Hizb ut-Tahrir ist, verboten werden kann.

(Zurufe)

Sie müssen Prävention und Aufklärung stärken. Wir brauchen ein umfassendes Lagebild zum Antisemitismus in unserer Stadt. Die dringend benötigte Spezialeinheit Islamismus im Internet, um die Sie der Verfassungsschutz bittet, muss endlich geschaffen werden. Und, ja, Sie müssen endlich die Partnerschaft mit dem IZH beenden, denn Ihre falsch verstandene Toleranz schadet unserer Stadt.

(Beifall)

Ich hätte es nicht gedacht, aber nach der Lektüre des "Hamburger Abendblatts" von gestern muss ich es wohl noch einmal deutlich sagen: Unsere Grundwerte, die freiheitlich-demokratische Grundordnung, sind nicht verhandelbar, und da gibt es auch keine Zwischenfarben, Herr Wysocki. Wer sich gegen unsere Demokratie stellt, der kann und darf nicht Partner unserer Stadt sein. Ich dachte, das wäre der Konsens aller Demokraten in diesem Haus.

(Beifall)

Die Erkenntnisse sind klar: Ihr Dialog, auf den Sie immer wieder verweisen, ist gescheitert. Trotzdem machen Sie weiterhin nichts, im Gegenteil, Sie nehmen das IZH auch noch in Schutz. Ich finde das wirklich unerträglich, denn hier geht es nicht um einen parteipolitischen Streit, sondern um unsere Grundwerte, um die Prinzipien unseres Rechtsstaats und um den Kern dessen, was unser Zusammenleben in Frieden und Freiheit ausmacht. Deshalb werden wir unsere Forderungen heute und auch an jedem anderen Tag wieder erneuern, so lange, bis auch Sie endlich aufwachen und handeln und gegen alle Formen von Extremismus vorgehen. Betroffenheit allein reicht da nicht aus.

(Beifall – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Gladiator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dennis Gladiator** CDU: Ja.

**Zwischenfrage von Kazim Abaci** SPD:\* Herr Gladiator, ich habe bisher von keinem SPD-Mitglied und auch nicht von der SPD-Fraktion gehört, dass das IZH in Schutz genommen worden ist. Wie können Sie so etwas behaupten? Erstens das. Und zweitens: Die Gruppe, die am 28. Mai demonstriert hat, ist kein Teil des Vertragspartners, das sind auch keine Mitglieder der Schura.

**Dennis Gladiator** CDU (fortfahrend): Zu Ihrer ersten Frage – ich beantworte gern beide –: Schauen Sie ins "Hamburger Abendblatt". Es wird definitiv auch aus Ihrer Fraktion immer wieder der Eindruck erweckt, dass wir mit unserer Kritik am IZH gegen Muslime in dieser Stadt agieren, schwarz-weiß malen würden. Sie stellen sich damit vor die Machenschaften des IZH.

(Zurufe)

Und zu Ihrer zweiten Frage, um es auch sehr deutlich zu sagen: Keiner aus meiner Fraktion, auch ich nicht, hat einen Zusammenhang zwischen der Schura und dieser Demonstration hergestellt. Aber es betrübt mich, dass ich Ihnen anscheinend erklären muss, dass unabhängig von dieser Demonstration, von diesem Aufmarsch das IZH eindeutig antisemitisch und demokratiefeindlich ist. Lesen Sie dazu bitte die Verfassungsschutzberichte des Bundes und auch Ihres eigenen Senats durch, dann werden Sie das wissen.

(Beifall)

Ich kann Ihnen sagen: Wir werden nicht lockerlassen, bis auch Sie endlich konsequent gegen alle Formen von Extremismus und Antisemitismus vorgehen. Den breiten Konsens, den wir im Kampf gegen Rechtsextremismus haben, brauchen wir auch hier. Deshalb fordern wir Sie auch heute wieder auf: Sorgen Sie gemeinsam mit uns dafür, dass jüdisches Leben in Hamburg überall und zu jeder Zeit sichtbar und sicher ist. Deshalb fordere ich Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt bekommt Herr Celik das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der am 29. Mai in St. Georg offen zur Schau gestellte Antisemitismus ist unerträglich, und es ist unser aller Pflicht, diese Vorkommnisse aufs Schärfste zu verurteilen, ihnen entschlossen entgegenzutreten und Antisemiten, gleich welcher Couleur, nicht unwidersprochen die Straße zu überlassen.

(Beifall)

Die Gruppe Muslim Interaktiv steht der verbotenen Hizb ut-Tahrir nah und vertritt islamistische und israelfeindliche Positionen. Deswegen versucht auch die Schura sehr engagiert, den Einfluss der Hizb ut-Tahrir zurückzudrängen. Antisemitismus hat viele Facetten, er findet sich in allen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, vor allem aber auch in der Mitte der Gesellschaft, erst recht in Deutschland, das die Verantwortung für die Shoah trägt. Daher ist es auch der größte Unfug, wenn von importiertem Antisemitismus gesprochen wird. Das Schüren von antimuslimischen Ressentiments auf

**(Deniz Celik)**

der rechten Seite dieses Parlaments ist unerträglich und muss endlich ein Ende haben.

(Beifall)

Es ist grotesk, dass die AfD hier einmal wieder versucht, sich als Ritter im Kampf gegen den Antisemitismus aufzuspielen. Ob die Nutzung antisemitischer Codes oder die Anknüpfung an antisemitisch konnotierte Verschwörungsmythen bis hin zu offen antisemitischen Positionierungen von AfD-Angehörigen oder die Relativierung des Holocaust, all diese Ausprägungen des Antisemitismus sind Bestandteile der AfD-Politik. Für Sie ist das Bekenntnis gegen Antisemitismus eine rein instrumentelle Vereinnahmung, mit der Sie versuchen, antimuslimischen Rassismus zu rechtfertigen und von eigenen völkischen und extrem rechten Positionen abzulenken.

(Beifall)

Diese Instrumentalisierung zeigt sich auch an Ihrem zweiten Antrag, der heute hier in Verbindung debattiert wird. Obwohl Sie genau wissen, dass die Schura nicht zur Demo am 29. Mai aufgerufen oder sich gar beteiligt hat, rücken Sie die Schura in diesen Kontext. Die Schura hat aber nicht nur nicht zur Demo aufgerufen, nein, vielmehr warnt der Schura-Vorstand ausdrücklich vor der Gruppierung Muslim Interaktiv und einer Unterwanderung islamischer Gemeinden.

Weiter möchte ich an dieser Stelle anführen, dass es am 25. Mai ein Friedensgebet und einen Aufruf gegen Antisemitismus des Interreligiösen Forums auf dem Rathausmarkt gab. Neben der Schura nahmen auch die Jüdische Gemeinde, die Buddhistische Religionsgemeinschaft und die evangelische Kirche daran teil. Vielleicht sollten Sie sich hierzu die gemeinsame Erklärung der Religionsgemeinschaften einmal anschauen. All das blenden Sie aber mutwillig aus.

(Vereinzelter Beifall)

Aber dass Sie Tatsachen ausblenden, haben Sie bereits bewiesen, als Sie völlig kenntnisfrei einen Antrag zum Religionsunterricht eingereicht haben, ohne sich mit den Strukturen in Hamburg zu beschäftigen.

Wir sind überzeugt davon, dass Probleme mit der Schura im Dialog gelöst werden müssen und auch werden. Die Tatsache, dass andere Religionsgemeinschaften dies in ähnlicher Art und Weise handhaben, ist ein Anzeichen dafür, dass dieser Weg gelingen kann.

(Vereinzelter Beifall)

Klare Kante braucht es hingegen ganz klar, wenn der Kampf gegen Antisemitismus nur instrumentalisiert wird, um antimuslimischem Rassismus und anderen menschenfeindlichen Positionen den Weg zu bereiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt hat erneut Herr Nockemann das Wort.

(Zurufe)

**Dirk Nockemann** AfD: – Ich habe mich vorher gemeldet, liebe Leute.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Imhof, Sie sind Juristin, und als Juristin sollte man auch sachlich differenziert argumentieren können. Dass auch ein Jurist einmal polemisch argumentiert, muss ich mir auch anrechnen lassen, mache ich auch, aber Sie sind gleichzeitig auch Vorsitzende des Rechtsausschusses, und da würde ich von Ihnen, insbesondere dann, wenn Sie uns in einer unerträglichen Art und Weise kritisieren, schon ein klein wenig mehr ausdifferenziertes Denken und auch Äußern erwarten.

(Vereinzelter Beifall)

Gleichwohl, ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen im Rechtsausschuss.

Aber ich will Ihnen jetzt einmal direkt antworten. Der Herr Lüth, den Sie erwähnt haben, ist postwendend nach seinem unerträglichen Zitat aus der AfD geworfen worden. Und genau das, dass Sie auch das anmerken, hätte ich von Ihnen erwartet.

(Zurufe)

Der Herr Gedeon aus Baden-Württemberg, ein leider erklärter Antisemit, ist auch aus der SP..., aus der AfD rausgeworfen worden.

(Lachen bei *Kazim Abaci* SPD)

– Ja, Gott, ein kleiner Versprecher. Liebe Leute, wir haben ein ernsthaftes Thema, und Sie lachen, wenn man sich einmal zwischen AfD und SPD verspricht. Herrgott, Herr Wyso...,

(Lachen)

Herr Abaci.

Der Herr Gauland hat sich mehrfach für sein Vogelschiss-Zitat entschuldigt, nicht zuletzt auch, nachdem er gewisse Hinweise aus den Bundesländern bekommen hat – übrigens auch von mir, können Sie nachlesen. Ich habe ihm sehr deutlich gesagt, dass dieses Zitat völlig unverhältnismäßig und völlig unangemessen ist. Brauchen Sie nur zu googeln, ja, brauchen Sie nur im "Hamburger Abendblatt" zu googeln, genau da finden Sie mich mit diesem Zitat wieder. Frau Imhof, von Ihnen hätte ich schon erwartet, dass Sie so etwas vielleicht einmal bei Ihrer Gesamtbewertung berücksichtigen.

Es gibt ihn nicht, den von Frau Imhof beschriebenen Judenhass in der AfD.

**(Dirk Nockemann)**

(Zurufe)

Wir sind als einzige Partei mit einer innerparteilichen Organisationseinheit gesegnet, die sich nennt: Juden in der AfD.

(Zuruf: Ach du Schreck!)

Und das ist kein Deckmantel.

– Nein, das ist nicht "Ach du Scheiße!", liebe Kollegin, das ist ...

(Zuruf)

– Das ist einfach Faktum und Tatsache.

(Zuruf)

– Ach du Sch... Es heißt natürlich: Ach du Schreck! Gut, habe ich wieder was gelernt.

Ich würde Sie bitten, das geflissentlich zu berücksichtigen.

Über das Mahnmal in Berlin kann man ob seiner Größe natürlich streiten. Diesen Streit hat es ja auch in aller Öffentlichkeit gegeben. Aber das Verbrechen, das diesem Mahnmal zugrunde liegt, ist nun mal ein monströses. Also muss auch das Mahnmal entsprechend gestaltet sein; das erkennen wir von hier an.

Und dann noch etwas: Hier inszeniert sich niemand, wirklich niemand. Wir von der Hamburger AfD, und nur für die kann ich erst einmal sprechen, sind überzeugte Anhänger auch des israelischen, des jüdischen Staates,

(Beifall)

weil dieser Staat der einzige Staat im Nahen Osten ist – da brauchen Sie nicht zu lächeln –, der ein Rechtsstaat ist, der eine wirklich junge und sympathische Bevölkerung hat, die technologisch hoch gebildet, hoch aufgeschlossen ist, eine Reihe von jungen Start-ups hat und die der Welt als Beispiel dienen kann.

(Zuruf: Es geht um ...!)

– Sie können ja gern ...

(Zuruf)

– Das spielt doch keine Rolle. Es geht jetzt darum, dass Sie uns Antisemitismus vorwerfen.

Und dann hat natürlich wieder Herr Celik den Vogel abgeschossen, nachdem er nicht auf Herrn Höcke verwiesen hat, sondern auf uns ...

(Zuruf)

– Halten Sie doch mal bitte den Rand.

... auf die rechte Ecke verwiesen hat und dort einen Antisemitismus verortet hat. Herr Celik, ich verlange von Ihnen gar nicht, dass Sie so differenziert denken, wie ich das vielleicht Frau Imhof zubillige, aber vor derart plumpen Verunglimpfungen

sollten Sie sich wirklich ein bisschen in Acht nehmen. – Danke schön.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann erinnere ich noch einmal an den parlamentarischen Sprachgebrauch im Allgemeinen, damit wir auch diese Debatte gut miteinander zu Ende bringen können.

Jetzt hat Herr Wysocki das Wort für die SPD-Fraktion.

**Ekkehard Wysocki** SPD:\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Während wir jetzt erlebt haben, dass die AfD sich in erster Linie selbst verteidigen muss – das ist auch die Rolle, die ihr zukommt –,

(Beifall)

glaube ich, dass ich mich mit etwas anderem beschäftigen muss. Aus meiner Sicht ist das Bedenklichste an diesem Antrag der AfD, dass die CDU diesen zum Anlass genommen hat, einen eigenen Antrag zu stellen,

(Beifall)

und dass in diesem die Abgrenzung zur AfD eben nicht gelungen ist, wenn dies überhaupt beabsichtigt war.

Die Verbindung zwischen der schwer erträglichen Demonstration auf dem Steindamm und Schura und DITIB kann weder im "Hamburger Abendblatt" noch von unserem Verfassungsschutz nachvollzogen oder gar bestätigt werden. Insofern, Herr Gladiador, schlagen Sie da noch einmal nach. Es passt überhaupt nicht, Sunniten und Schiiten in einen Pott zu werfen. Das haben Sie offensichtlich noch nicht intellektuell verarbeitet.

Insgesamt zeigt dieser Zusatzantrag aber auch, wie sehr die CDU im Bundesgebiet isoliert ist. Beispiele: Auf der Bundesebene gibt es eine langjährige Zusammenarbeit im Rahmen der Islamkonferenz mit dem Bundesinnenminister von der CSU, mit der DITIB und auch mit dem IZH. 2020 wurde eine eigene Ausbildungsstätte für Imame in Dahlem in Nordrhein-Westfalen und von der DITIB gegründet. Gestern war der offizielle Start des Islamkollegs in Osnabrück in Anwesenheit von Christian Wulff. Dieses Kolleg beschäftigt sich ebenfalls mit der Ausbildung deutschsprachiger Imame ohne ausländischen Einfluss. Das Kolleg wird vom Bund und vom Land Niedersachsen mit 5,5 Millionen Euro finanziert. Das Land Niedersachsen übrigens, nur zu Ihrer Information, hat eine Koalition aus SPD und CDU. Getragen wird das Kolleg unter anderem vom Zentralrat der Muslime, in dem das IZH Mitglied ist. In Nordrhein-Westfalen hat die FDP-Bildungsministerin die Zusammenarbeit mit der DITIB zur Entwicklung eines Islamunterrichts wieder-

**(Ekkehard Wysocki)**

aufgenommen. Zitat des CDU-Innenministers in der "Bild"-Zeitung:

"Die DITIB ist zwar alles andere als eine Organisation, die ich positiv finde, aber sie ist die größte. Man braucht Ansprechpartner in der muslimischen Welt, wenn man Islamunterricht organisieren will."

Ihr Kanzlerkandidat ist übrigens in diesem Bundesland der Ministerpräsident. In Thüringen kandidierte ein CDU-Kandidat, dem vom Präsidenten des thüringischen Verfassungsschutzes, Herrn Stephan Kramer, die Verwendung antisemitischer Stereotype und die Verbreitung antisemitischer Vorurteile vorgeworfen wird. Herr Kramer war früher auch CDU-Mitglied und zehn Jahre lang Generalsekretär des Zentralrats der Juden.

Herr Gladiator, Sie sind ausweislich Ihrer E-Mail-Adresse stellvertretender Vorsitzender der Konferenz der innenpolitischen Sprecher von CDU und CSU

(Zuruf)

und haben uns zuletzt in der Haushaltsdebatte zu Haltung aufgefordert. Ich weiß zwar nicht, was Sie da organisieren, es scheint jedenfalls nicht so besonders zu gelingen, weil die Haltung innerhalb Ihrer Bundes-CDU offensichtlich keine einheitliche ist. Nein, sie muss sich auch an den Realitäten orientieren, und das hat zur Folge, dass die Haltung zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen eine andere ist als die, die Sie hier vertreten. Hier fordern Sie den Senat auf, Verträge zu kündigen, in Nordrhein-Westfalen werden sie geschlossen.

(Beifall)

Die Hamburger CDU setzte auf Merz – daneben. Die Hamburger CDU setzte auf Söder – daneben. Darüber hinaus zeigt sich vor allem aber Folgendes, und das ist bedenklich: Die Hamburger CDU ist meilenweit entfernt von einer modernen Großstadtpartei organisiert. Das haben die 11,2 Prozent bei der letzten Bürgerschaftswahl eindrucksvoll gezeigt.

(Zurufe)

Aber was hier die Stadt mit Sorge erfüllen muss, ist, dass Sie überhaupt keine Vorstellung haben, kein Konzept, gar nichts, wie Sie mit unseren Hamburger Muslimen in der Stadt umgehen. Mit dem friedlichen Dialog der Religionen untereinander haben Sie überhaupt nichts zu tun. Ich verweise mal auf den Leserbrief im "Hamburger Abendblatt", wo Ihnen das auch noch wunderbar unterstellt worden ist von der Initiative, die sich um den Erhalt und den Ausbau der Staatsverträge kümmert. Da ist übrigens Herr Volkmar Schön Mitglied, der ausdrücklich sagt, diese Staatsverträge hätten sich bewährt und sollten fortgesetzt werden.

Wir wollen diesen Dialog, wir können diesen Dialog, und wir machen das, und nach der Bundestagswahl können Sie gern wieder zu diesem Dialog dazukommen und sich beteiligen. Bis dahin werden wir Ihre Angriffe hier ertragen, die nur dazu dienen, Ihren Bundestagskandidaten in Mitte, der sowieso nicht direkt durchkommt, hier irgendwie in den Bundestag zu schleusen.

(Zuruf)

Wenn ich mit ihm diskutiere und den Zentralrat der Muslime erwähne, bekommt er hektische Flecken. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Gladiator hat jetzt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Während ich nach der Rede von Frau Imhof die Hoffnung hatte, dass wir in dieser ernsthaften Frage, die sich für so einen Parteilamak, Herr Wysocki, wirklich nicht eignet, zusammenkommen können, habe ich jetzt die große Sorge, dass die SPD hier tatsächlich ein großes Problem mit sich selbst hat.

Ich will es Ihnen sehr deutlich sagen: Wir reden hier über ein ernsthaftes Thema, ein gravierendes Problem in dieser Stadt. Wir können darüber auch gern leidenschaftlich, davon bin ich immer ein Freund, streiten und auch gern ein bisschen zuspitzen. Wie man aber zu diesem Thema eine solche Rede halten kann, Herr Wysocki, ohne ein Wort darüber zu verlieren, was in Hamburg passiert und was die Verantwortung unserer Stadt ist, da fehlen mir wirklich fast die Worte, denn das zeigt genau das, was ich Ihnen vorhin vorgehalten habe: Sie ducken sich weg, Sie lenken ab, und Sie übernehmen keine Verantwortung. Das halte ich wirklich für einen Skandal.

(Beifall)

Sie können NRW und andere Länder aufzählen, Herr Wysocki. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, ich bin Hamburger Abgeordneter und engagiere mich in Hamburg mit meiner Fraktion für die Situation, die wir in unserer Stadt haben. Wenn wir hier einmal konkret die aktuellen Entwicklungen mit der Demonstration erleben, aber auch die seit Jahren fortwährenden antisemitischen und demokratiefeindlichen Aktivitäten aus dem IZH, dann bekenne ich mich dazu, dass wir etwas dagegen tun müssen, dann nehme ich Haltung ein. Ich glaube, eines unterscheidet uns beide sehr, Herr Wysocki: Für mich ist Haltung keine Frage von Parteipolitik. Ich gehe mit Ihnen gern hier vorn gemeinsam ans Rednerpult und kritisiere gemeinsam mit Ihnen jeden einzelnen Fall in der Bundesrepublik, bei dem es Fehlverhalten gibt, bei dem es antisemitische Tendenzen gibt, bei dem nicht konsequent gehan-



**(Dennis Gladiator)**

delt wird. Ich finde es erschreckend, dass für Sie Haltung eine Frage von Parteipolitik ist und Sie hier nur eine Ablenkungsrede gehalten haben. Das ist beschämend.

(Beifall)

Ich hoffe ehrlich, dass das nicht der Stil der SPD-Fraktion ist, sondern dass wir in den Beratungen, die hoffentlich irgendwann anstehen werden, wie wir mit diesen Problemen umgehen, besser zueinanderkommen. Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, aber ich glaube, da gibt es andere Gesprächspartner in der Koalition als Sie.

Ich möchte abschließend eines sagen, denn das, finde ich, verletzt auch den guten Stil, den wir bei aller Schärfe pflegen sollten, und ich finde es auch gefährlich, weil Sie selbst ein Bild malen, das mich besorgt. Wenn Sie sagen, dass die Kritik am IZH, dass die Kritik am islamistischen Antisemitismus ein schlechter Umgang mit den Muslimen in dieser Stadt ist, dann nehmen Sie eine Gleichsetzung vor, für die ich mich schäme. Wenn wir Antisemitismus, Demokratiefeindlichkeit und Islamismus kritisieren, dann kritisieren wir weder die Religion noch die Muslime in dieser Stadt, die zu unserer Stadt gehören, die Hamburgerinnen und Hamburger sind, sondern wir stellen uns gegen diejenigen, die die Religion missbrauchen. Und wenn Sie all das in einen Topf werfen, dann kann man sich für ein solches Verhalten, für eine solche Denke nur entschuldigen. Das ist auf jeden Fall nicht das, was wir machen. Wir wenden uns gegen Extremisten, gegen Antisemiten, gegen Fanatiker, gegen all diejenigen, die die Religion für ihre verfassungsfeindlichen Zwecke missbrauchen. Und wir stellen uns damit auch schützend vor die Muslime in dieser Stadt, die sich zu unserer Stadt bekennen, die Hamburgerinnen und Hamburger sind und die mit Verfassungsfeinden nichts zu tun haben wollen. Sie sollten aufhören, sie in einen Topf zu werfen. Entschuldigen Sie sich bitte dafür.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Eine weitere Wortmeldung von Herrn Kienscherf für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Gladiator, das will ich Ihnen dann doch nicht so durchgehen lassen. Wer Herrn Wysocki kennt, weiß, dass er ein sehr geschätzter Kollege ist, der sehr intensiv mit allen Religionsgemeinschaften in dieser Stadt zusammenarbeitet und genau das lebt, was er vorhin formuliert hat, wenn es darum geht, den interreligiösen Dialog voranzutreiben. So einen Politiker brauchen wir in dieser Stadt und nicht einen, der Spaltung betreibt. Die Fraktion steht voll hinter ihm.

(Beifall)

Genau deswegen geht es darum, bei einem so wichtigen Thema eben nicht mit Parteipolitik zu kommen.

(Zuruf)

Und genau deswegen geht es darum, sich zu fragen, mit wem wir eigentlich einen Vertrag geschlossen haben. Mit den muslimischen Gemeinden, mit all den Bürgerinnen und Bürgern, die muslimischen Glaubens sind. Und Sie kommen jedes Mal, wenn es, wie zum Beispiel in diesem Fall, um eine Gruppe geht, die damit gar nichts zu tun hat, und wir sagen, das gehöre nicht in diese Stadt, das lehnen wir ab, wieder mit dem Thema, dass Sie den Vertrag insgesamt kündigen wollen. Was ist denn das andere, als Misstrauen zu säen gegenüber all den Hunderttausenden, die in unserer Stadt leben? Das machen wir nicht mit.

(Beifall)

Deswegen müssen wir doch gerade den Kräften, die mit uns zusammenarbeiten wollen, den Rücken stützen. Und deswegen kann es doch nicht sein, dass wir, wenn ein, zwei Gruppen gerade den anderen Weg gehen wollen, diesen auch noch folgen und sagen: Ja, wir wollen auch nicht mehr mit den anderen zusammenarbeiten, wir kündigen einfach die Verträge. Es geht doch immer um die Frage nach den Alternativen. Es bringt doch nichts, Verträge einfach zu kündigen. Was wir in den letzten Jahren doch gemerkt haben, ist, dass gerade diese Verträge eine völlig neue Basis dafür geschaffen haben, dass die verschiedenen Religionsgemeinschaften zusammenarbeiten. Ich weiß nicht, warum Sie das hier jedes Mal wieder neu auf den Tisch bringen, warum Sie das jedes Mal wieder so ansprechen. Und dass Sie dann auch noch, und deswegen habe ich mich gemeldet, in dieser Art und Weise den Kollegen Wysocki angreifen, finde ich nicht angemessen. Darüber sollten Sie einmal nachdenken und beim nächsten Mal hier möglichst anders auftreten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Zunächst hat dann Herr Nockemann noch einmal das Wort, ihm folgt Herr Gladiator. – Herr Nockemann bitte.

**Dirk Nockemann AfD:** Herr Wysocki, nur einige wenige Sätze. Ich habe nicht behauptet, dass die Schura zu den Kundgebungen am Steindamm aufgerufen hat. Ich habe nur gesagt, dass die Schura zu dem antijüdischen, antiisraelischen Autokorso aufgerufen hat, der sich vor Kurzem durch die Stadt bewegt hat und mit dem für ein Wiederaufleben der Intifada geworben worden ist. Dazu hat die Schura in den sozialen Netzwerken massiv aufgerufen. Es wäre schön, wenn Sie so etwas einmal zur Kenntnis nehmen würden.

**(Dirk Nockemann)**

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt hat noch einmal Herr Gladiator das Wort.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, jetzt hat sich ein bisschen das Problem dieser Debatte gezeigt, weil Sie nicht einmal den Antrag gelesen haben, den wir vorgelegt haben, weder heute noch in den letzten Jahren. Ich darf Sie daran erinnern, dass das Thema IZH und Schura auch in der Auseinandersetzung hier im Parlament schon lange Thema ist und wir dazu mehrfach Anträge vorgelegt haben, übrigens immer eingebettet in Maßnahmenpakete, beginnend bei Prävention, Aufklärung bis hin zu den Sicherheitsbehörden, die in die Lage versetzt werden müssen, alles dafür zu tun, damit junge Menschen gar nicht in die Fänge von Islamisten, Demokratiefeinden, aber auch nicht von Rechtsextremisten und Linksextremisten kommen können. Da müssen die Sicherheitsbehörden gestärkt werden.

Sie haben eben gerade gesagt, das Problem sei, dass wir die Staatsverträge insgesamt kündigen wollen und diese ablehnen. In Punkt 1 unseres Petitionsantrags fordern wir, ich darf es Ihnen sagen, alle offiziellen Kontakte zum IZH sofort zu beenden und den Staatsvertrag mit der Schura auszusetzen, solange das IZH ein Teil der Schura ist. Ich sage Ihnen auch deutlich, warum. Solange die Schura duldet, dass Antisemitismus und Demokratiefeindlichkeit in ihren Reihen Platz finden, kann es doch, wenn all die Gespräche, die Sie geführt haben ... Und das war auch richtig, das erste Momentum ist, Gespräche zu führen. Aber wenn sie nichts bringen, muss man doch den nächsten Schritt gehen und sagen: Solange ihr demokratiefeindliche, verfassungsfeindliche, antisemitische Aktivitäten und Mitglieder duldet, können wir mit euch keine Partnerschaft pflegen. Das entspricht auch dem Geist der Verträge, die wir gar nicht vertiefeln. Sie haben doch ein gutes Anliegen, denn sie fußen auf unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und sollen dazu führen, auf dieser konsensualen Ebene gemeinsam dafür zu sorgen, dass diejenigen, bei denen es eine Chance gibt, sie auf diesen Boden zurückzuziehen, nicht extremistisch werden oder bleiben. In diesem Sinne zu wirken entspricht dem Geist der Verträge. Wenn das aber nicht funktioniert, dann muss ich doch sagen: Solange ihr euch nicht an die Spielregeln haltet, die auch nicht verhandelbar sein können, könnt ihr nicht Vertragspartner dieser Stadt sein. Das sagen wir hier heute erneut, und da erwarte ich, dass das auch von Ihnen so mitgetragen wird.

(Beifall)

Wenn Sie es nicht tun, wenn Sie jahrelang immer wieder sagen, Sie sprächen mit ihnen, sich aber

nichts tut und nichts ändert – lesen Sie die Verfassungsschutzberichte, es hat sich nichts geändert –, und wenn Sie sagen, Sie könnten morgen im PKA wieder gut darüber reden – das Problem ist, dass man nicht alles, was man weiß, sagen darf –, und sagen, da habe sich etwas getan – Sie müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass das IZH unverändert antisemitisch aus dem Teheran gesteuert ist, der verlängerte Arm des Mullah-Regimes ist, antisemitisch agiert, demokratiefeindlich auftritt –, dann verkennen Sie doch die Realität. Ich weiß nicht, aus welchen Gründen. Ich muss Ihnen zugeben: Eines der wenigen Rätsel in meinem politischen Leben ist, dass ich nicht verstehe, warum die SPD solche Hemmungen hat, für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung einzutreten. Ich hoffe, dass wir das im gemeinsamen Dialog miteinander bewegen können. Es wird höchste Zeit, dass wir uns hier wirklich konsequent abgrenzen gegen diejenigen, die unsere Verfassung, unsere Freiheit und Bürger unserer Stadt angreifen. Da müssen wir gemeinsam zusammenstehen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Notfalls werde ich hier auch in jeder Sitzung wieder mit Ihnen die Debatte führen, denn genau das ist der richtige Ort, um solche Debatten zu führen. Vielleicht werden wir es schaffen, Sie irgendwann zu überzeugen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Mir liegen jetzt noch zwei Wortmeldungen vor, und zwar von Herrn Gwosdz und von Herrn Dr. Wolf. Wir machen das in dieser Reihenfolge.

**Michael Gwosdz** GRÜNE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Dennis Gladiator, ich freue mich erst einmal über den etwas ruhigeren Ton gerade in diesem Redebeitrag, denn das ist, glaube ich, die Ebene, auf der wir insgesamt vom Tonfall her auch über das Thema reden müssen. Ich finde es aber auch wichtig, tatsächlich noch einmal zum Ursprung der Verträge zurückzugehen, die wir unter Schwarz-Grün gemeinsam auf den Weg gebracht haben. Wir wussten auch schon damals durchaus, dass das IZH der verlängerte Arm des Mullah-Regimes ist. Es ist auch damals schon vom Verfassungsschutz beobachtet worden. Es war damals auch ein Thema, ob es denn angemessen sei, Teile der potenziellen Vertragspartner weiterhin vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen. Dazu haben wir damals gesagt – das hat dann später auch der SPD-Senat gesagt –, die Verträge mit der Schura, mit DITIB und mit VIKZ abzuschließen entbinde uns nicht von der Pflicht und der Verantwortung, natürlich auch Mitgliedsgemeinden mit verfassungsfeindlichen Tendenzen weiterhin vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen.

Das heißt, mit den Verträgen gelingt uns genau der Spagat – den ja auch die CDU begonnen hat, und

**(Michael Gwosdz)**

das fand ich richtig –, auf Grundlage der Verträge im Dialog zu sein und zu wissen, dass teilweise auch problematische Akteure unter den Vertragspartnern sind, um das Zusammenleben der großen Mehrheit der muslimischen Gemeinden voranzubringen. Auch am Geiste dieses Dialogs sehen wir doch, dass die Schura sich in den letzten Jahren in interne Auseinandersetzungen begeben hat, um mit dem IZH anders umzugehen. Es ist nämlich nicht mehr der Imam des IZH automatisch Mitglied im Vorstand der Schura, sondern inzwischen vertritt ein ehrenamtliches Mitglied der schiitischen Gemeinde die Schiitinnen und Schiiten im Vorstand der Schura. Das ist zum Beispiel eine Entwicklung.

Das IZH nimmt auch nicht mehr teil am Al-Quds-Tag, ruft dazu nicht mehr auf, schickt keine Busse mehr hin. Jetzt kann man ihm vorwerfen, das sei eine taktische Erwägung. Fakt ist aber natürlich, dass sie es nicht tun und man die Vertragspartner an den Fakten messen muss. Was ich tatsächlich fatal finde für das Klima und für die Auseinandersetzungen im Hinblick darauf, dass die Vertragspartner uns ernst nehmen, ist, dass Sie wieder als Trittbrettfahrer auf einen AfD-Antrag aufspringen. Ich weiß, Sie haben das auch schon in der Vergangenheit gemacht. Aber diesen Antrag gerade jetzt in einer Situation zu stellen, das haben schon Ekkehard Wysocki und Deniz Celik ausgeführt, in der die Schura zusammen mit den anderen Religionsgemeinschaften zu einem Friedensgebet als Aktion aufgerufen hat – dieses Friedensgebet im Interreligiösen Forum, bei dem die theologische Vertreterin der Schura, Özlem Nas, gemeinsam mit dem Landesrabbiner, Herrn Bistrizky, und mit Bischöfin Fehrs und dem Vertreter der Buddhistischen Gemeinschaft zum Frieden aufruft und ein Friedensgebet für den Konflikt in Israel und Palästina durchführt, war eine Initiative der Schura –, in einer Situation, wo sie solche Aktionen machen, das ist das erkennbare Handeln der Schura.

Dann eine Demonstration einer wirklich widerlichen Organisation. Frau Imhof hat es schon am Anfang gesagt, das wird im Innenausschuss noch aufbereitet. Und abgesehen davon ist übrigens gegen das paramilitärische Formieren eingeschritten worden. Als es dazu kam, hat die Polizei eingegriffen und es wieder aufgelöst und unterbunden. Leider sind die Fotos natürlich schon entstanden gewesen, aber es ist nicht ignoriert worden, das können Sie nachlesen. Aber genau in so einer Situation dann den Musliminnen und Muslimen zu sagen, es gebe da diese Verrückten, die diese Demo organisiert haben, und in so einer Debattensituation dann zu fragen, warum der Senat wieder nichts tue, und zu sagen, jetzt müsse man die Verträge kündigen, das ist ein fatales Signal, denn das nimmt alle Musliminnen und Muslime in der Stadt und die, die um einen guten, konstruktiven Dialog der Religionsgemeinschaften ernsthaft bemüht sind, in eine

Sippenhaft. Das ist genau das falsche Zeichen in dieser Zeit und eigentlich auch überhaupt.

(Beifall)

Vor allem ist es im Zusammenhang mit einer Debatte über Antisemitismus, die Urmutter aller Sippenhaft, erst recht das falsche Zeichen. Das ist dann letzten Endes reduziert, wie Kazim Abaci mit seinen Zwischenfragen deutlich zu machen versucht hat. Das ersetzt Antisemitismus durch Antislamismus, durch Muslimfeindlichkeit, und das ist nicht das, was wir jetzt brauchen. – Vielen Dank.

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Wolf bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich versuche, hier bei diesem wichtigen, komplexen Thema besonders ruhig zu bleiben. Gleichzeitig muss ich Herrn Gwosdz und auch Herrn Celik widersprechen. Denn wenn Sie versuchen, eine Kritik an radikalen, verfassungsfeindlichen Äußerungen, die auf der Demonstration getätigt wurden, und wo wir zu Recht kritisieren, der Innensenator hätte da durchgreifen müssen, gleich unter einem Totalverdacht, unter einer Diffamierung abtun, es sei antiislamisch, das überhaupt zur Sprache zu bringen, dann widerspreche ich Ihnen entschieden.

(Beifall)

Das hat vorhin noch schärfer und spitzer und unsachlicher Herr Celik von der LINKEN, Vizepräsident dieses Hauses, gebracht, indem er generell die Kritik, die wir hier sachlich geübt haben, unter den Verdacht eines – Zitat –

"antimuslimischen Rassismus"

gestellt hat. Das ist derart unglaublich.

(Zuruf von *Deniz Celik DIE LINKE*)

– Antimuslimischen Rassismus, diesen Ausdruck haben Sie verwendet.

Ein Wort zu Herrn Kienscherf. Er sprach vorhin davon, man habe mit dem Staatsvertrag in Hamburg einen Vertrag mit den muslimischen Gemeinden geschlossen. Nein, das ist Geschichtsklitterung, das trifft nicht zu. Der Vertrag wurde vom Senat mit muslimischen Dachverbänden geschlossen, darunter die DITIB, gesteuert aus dem türkischen Außenministerium, mit der Schura, mit der maßgeblichen Rolle des IZH dort. Genau deswegen kritisieren wir die Fortführung dieser Verträge mit diesen Vertragspartnern in dieser Art und Weise.

Wir haben bei der Volksabstimmung in Sachen Erdogan gesehen, dass in Hamburg die Unterstützung für muslimische Positionen stärker war als in der Türkei selbst. Ein klareres Zeugnis dafür, dass Ihre sogenannte Integrationspolitik in dieser Art und Weise gescheitert ist, kann es kaum geben.

**(Dr. Alexander Wolf)**

(Beifall)

Sie dürfen eben nicht den Bock zum Gärtner machen. Wenn Sie Verträge schließen mit denjenigen, die einen fundamentalistischen Islam fordern und befördern wollen, dann können Sie nicht erwarten, dass das zu einer Integration in unsere Gesellschaft führt. Das Gegenteil ist der Fall.

Letzter Punkt noch. Herr Wysocki sprach davon, dass das IZH auch im Zentralrat der Muslime deutschlandweit Mitglied ist, wohl um das IZH an der Stelle, so verstehe ich es jedenfalls, zu rechtfertigen oder zu verteidigen. Ich sage Ihnen, im Gegenteil wirft es ernsthafte Fragen auch zu der Wirkungsweise und dem Einfluss des Zentralrats der Muslime auf, wenn das IZH dort eine Rolle spielt. Und gerade weil Hamburg für sich selbst in Anspruch nimmt, eine Vorreiterrolle im Dialog mit den Muslim-Verbänden zu haben, sollten wir hier mit einer besonderen Sensibilität mit dem Thema umgehen, gerade weil das, was wir in Hamburg tun, durchaus über Hamburg hinaus deutschlandweit eine gewisse Rolle spielt. In diesem Sinne kann ich nur sagen: Achtung, nicht die falschen Signale setzen. Die Demonstration, die hier vor wenigen Tagen so entartete, war ein Menetekel, das wir alle nicht auf die leichte Schulter nehmen sollten, schon gar nicht der Innensenator, der da einmal mehr kläglich versagt hat. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Ich frage Sie zunächst, wer die beiden AfD-Anträge an den Innenausschuss überweisen möchte. – Wer macht da nicht mit? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, starten mit dem AfD-Antrag Drucksache 22/4801.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der zweite AfD-Antrag, Drucksache 22/4777.

Wer gibt diesem die Zustimmung? – Wer stimmt hier dagegen? – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen noch zum CDU-Antrag.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag ohne Mehrheit geblieben und der Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen zu Punkt 36, das ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion zur Einrichtung eines Energiewendebeirats.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Einrichtung eines Energiewendebeirats  
– Drs 22/4793 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Einrichtung eines Energiewendebeirats  
– Drs 22/4927 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Energiewendebeirat flexibel machen – Pluralismus leben  
– Drs 22/4936 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Einrichtung eines Hamburger Energiebeirats!  
– Drs 22/4938 –]**

Hier gibt es eine Reihe von Zusatzanträgen, nämlich von der LINKEN-, der AfD- und der CDU-Fraktion. DIE LINKE möchte sowohl den Hauptantrag als auch ihren Zusatzantrag an den Umweltausschuss überweisen, und vonseiten der CDU-Fraktion gibt es den Wunsch auf Überweisung ihres Zusatzantrags ebenfalls an den Umweltausschuss.

Es handelt sich auch hier wieder um eine Kurzdebatte mit zwei Minuten Redezeit pro Redner:in, und wir starten mit Herrn Mohrenberg für die SPD-Fraktion.

**Alexander Mohrenberg SPD:\*** Meine Damen und Herren! Die Energiewende ist eine der wesentlichen Herausforderungen und gleichzeitig Chancen für die sozioökologische Transformation unserer Stadt. Es ist der größte Hebel, den wir haben bei der Frage, wie wir unsere CO<sub>2</sub>-Emissionen reduzieren können. Es ist der größte Hebel, den wir haben bei der Frage, wie wir Industrie und Wirtschaft erhalten können. Und es ist der größte Hebel bei der Frage, wie eigentlich künftige Arbeitsverhältnisse und Mietverhältnisse in dieser Stadt aussehen. Kurzum, eine Menge an Chancen, aber auch eine Menge an potenziellen Konflikten und auch Zielkonflikten, die vielleicht entstehen.

Während wir als Bürgerschaftsfraktionen und auch der Senat in den letzten Wochen auch im Haushalt klar gezeigt haben, dass wir einen sehr großen Beitrag dazu leisten wollen, gelingt das nicht von allein. Es gelingt nur, wenn wir alle Akteurinnen und Akteure dieser Stadt dabei mitnehmen, wenn wir sowohl die Industrie und die Wirtschaft als auch die Verbraucher:innen als auch die Mieter:innen als auch die Wohnungswirtschaft als auch Umweltverbände, Klimaschutzverbände, kurzum, alle Akteure, die mit der Energiewende in dieser Stadt verknüpft sind, einbinden.

**(Alexander Mohrenberg)**

Genau deshalb haben wir als rot-grüne Regierungsfractionen hier einen Aufschlag für die Weiterentwicklung des ehemaligen Energienetzbeirats vorgelegt. Wir haben damals für den Rückkauf der Netze ein großes partizipatives Verfahren angestoßen, das ist auch sehr gut, und jetzt sind wir einen Schritt weiter. Wir müssen weiterhin die Akteure der Energienetzende mit reinnehmen, und gleichzeitig müssen wir aber die Energiewende viel stärker betonen. Deswegen wollen wir auch den Teilnehmerkreis erweitern.

Morgen im Umweltausschuss werden wir darüber auch noch einmal debattieren; das ist schon angekündigt. Ich will trotzdem noch einmal ein paar Sätze zu den verschiedensten Zusatzanträgen sagen. Zu dem von der LINKEN: Ich glaube, Sie haben nicht gesehen, dass wir das zur Energiewende erweitern wollen. Mit der Wiedereinsetzung des alten Beirats schneiden wir uns so viele mögliche Handlungsfelder ab, dass wir ihn ablehnen müssen. Bei der CDU verstehe ich den Gedankengang, hier mehr Akteure einzubinden. Gleichzeitig wird die Runde, je größer wir sie machen, desto ineffizienter. Ich glaube, wir brauchen kein Gremium mit Dutzenden Teilnehmenden, sondern lieber mit den Dachverbänden, die die Akteure vertreten. Und der AfD-Antrag hat verkannt, dass es der Zivilgesellschaft nicht um den Grundsatz der Politik geht. Mit mehreren Leuten dort aufzukreuzen, finde ich vermessen. Wir wollen diesen Beirat einsetzen, um die Zivilgesellschaft einzubinden, und deshalb stimmen Sie dem bitte zu. – Danke schön.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Herr Müller das Wort.

**Johannes Müller GRÜNE:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! 2013 hatte der Volksentscheid "Unser Hamburg – Unser Netz" das Ergebnis zur Folge, dass Hamburg die privatisierten Energienetze zurückkauft. Meine Fraktion sowie die Senatsmitglieder der GRÜNEN haben sich in den letzten acht Jahren stets dafür eingesetzt und dieses nun mit dem Rückkauf des Stromnetzes, des Gasnetzes und der Fernwärme umgesetzt. Dabei war die Begleitung dieses Prozesses durch den Energienetzbeirat wertvoll und wichtig. Doch gleichzeitig müssen wir anerkennen, dass wir, wenn wir das 1,5-Grad-Ziel einhalten wollen, 2035 die Energiewende abgeschlossen haben müssen. Es bedarf Anstrengungen, um die Energiewende zu beschleunigen, und dafür setzen wir GRÜNE uns ein.

(Beifall)

Es bedarf aber auch, das Thema Energiewende ganzheitlich in den Blick zu nehmen. Energienetze sind sicherlich ein wichtiger elementarer Bestandteil davon, allerdings nicht der einzige. Auch die

Energieproduktion und der Energieverbrauch sind dafür von entscheidender Bedeutung. Deswegen wollen wir den neuen Beirat Energiewende thematisch breiter aufstellen. Dabei ist uns auch eine kostengünstige und soziale Energiewende besonders wichtig. Als GRÜNE wollen wir in diesem Kontext beispielsweise die Einnahmen aus dem CO<sub>2</sub>-Preis an die Menschen zurückverteilen und nicht wie die CDU die soziale Komponente einfach außen vor lassen. Aus diesem Grund ist uns besonders wichtig, auch Stakeholder wie den Mieterverband oder die Wohnungswirtschaft mitzunehmen, denn gerade bei der Gebäudewärme und im Bereich der Dachsolarpflicht haben wir richtig große Potenziale. Deshalb bitte ich darum, diesen Antrag heute zu beschließen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt bekommt Herr Gamm das Wort für die CDU-Fraktion.

**Stephan Gamm CDU:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Rückkauf der Fernwärmesysteme ist der Volksentscheid zum Rückkauf der Netze abgeschlossen, und damit ist gewissermaßen auch die Geschäftsgrundlage für den Energienetzbeirat abhandengekommen. Jetzt geht es um die Frage: Was macht man mit so einem Gremium? Da gibt es zwei Varianten: Man kann es richtig machen oder man kann es falsch machen. Und wenn man es richtig machen will, dann kann ein solches Gremium in der Tat einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung und die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen leisten. Das wäre auf jeden Fall wünschenswert.

Aber man muss in der Rückschau auch sehen, dass das der Energienetzbeirat so nicht leisten konnte. Dafür gab es unterschiedliche Gründe. Der wesentliche Grund lag sicherlich in der Zusammensetzung. Manche Akteure haben ihn doch sehr als Plattform für ihre eigenen Interessen genutzt, und nicht alle relevanten Akteure haben daran teilgenommen oder wurden eingebunden. Deshalb, und das ist auch die Intention des Antrags, den meine Fraktion eingebracht hat, ist es natürlich wichtig, wirklich alle relevanten Akteure dort mit einzubinden. Man befindet sich zwangsläufig in einem Zielkonflikt. Wenn man sehr viele Menschen einbindet, dann wird es unter Umständen etwas schwieriger, wenn man zu wenige einbindet, sind die Ergebnisse möglicherweise einseitig und nicht wirklich belastbar. Deshalb, glaube ich, haben wir hier einen Mittelweg gefunden und haben uns an Schleswig-Holstein orientiert, die mit etwas über 40 Akteuren ein sehr vergleichbares Gremium haben, was im Übrigen auch von den GRÜNEN damals mit unterstützt wurde. Und in die Richtung können wir uns das eben auch vorstellen und würden uns freuen, wenn Sie unserem Antrag folgen.

**(Stephan Gamm)**

Aber es wurde hier schon angekündigt, dass es morgen im Umweltausschuss dazu eine Selbstbefassung gibt, und dort werden wir das sicherlich noch weiter debattieren können. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Ich habe Sie gesehen, Herr Reich, aber zunächst ist Herr Jersch auf unserer Redeliste für die Fraktion DIE LINKE. Sie haben das Wort.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass wir heute hier stehen und über einen Energiewendebeirat diskutieren, verdanken wir dem Volksentscheid "Unser Hamburg – Unser Netz", den Sie in Ihrem Antrag von Rot-Grün despektierlich *einen* Volksentscheid nennen, gerade so, als handele es sich um Lord Voldemort. Wir verdanken diesem Volksentscheid auch das zivilgesellschaftliche Begleitgremium, den Energienetzbeirat. Dieser Energienetzbeirat hat die letzte Legislaturperiode den Prozess erfolgreich, wie ich finde, begleitet.

Aber es gibt nichts, was man nicht noch besser machen kann, und deswegen gab es eine Evaluation mit Vorschlägen für ein besseres Arbeiten des Beirats, die im Januar 2020 der Umweltbehörde mit einem Gesprächsangebot zu diesen Vorschlägen unterbreitet worden sind. Jetzt, nach fast anderthalb Jahren katatonischer Partizipationssperre, die Sie hier abgeleistet haben, hat es einen Aufschrei in den Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften, Wirtschaftsverbänden gegeben, wo dieses Begleitgremium bleibe. Sie haben sich bewegt, Sie haben sich unheimlich spät bewegt, und herausgekommen ist letztendlich eine Zangengeburt ohne wirkliche Partizipation. Es ist eine Art Handstreich. Einen Tag vor der Diskussion im Umweltausschuss legen Sie einen Vorschlag vor, der Ihren Anspruch gar nicht gewährleisten kann. Sie wollen, dass dieser Beirat maximal die Hälfte der Sitzungen ableistet, die der alte Beirat gehabt hat, ergänzen aber das Thema um die gesamte Energiewende. Was ist denn das? Dieser Beirat ist doch schon von dieser Konzeption her zum Scheitern verurteilt oder hat zumindest einen schweren Stand. Deswegen plädieren wir dafür: Überweisen Sie beide Anträge an den Umweltausschuss zur morgigen Debatte, und wenn wir über das Für und Wider der Reformvorschläge des alten Energienetzbeirats geredet haben, beschließen wir. Und, Herr Mohrenberg, Sie haben unseren Antrag nicht gelesen. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt hat Herr Reich das Wort für die AfD-Fraktion. Bitte schön.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg muss sparen, die Coronakrise sorgt dafür, dass viele Menschen in unserer Stadt den Gürtel enger schnallen müssen und aufgrund der aufkommenden Rezession und der darauffolgenden Pleitewelle Millionen Euro im Haushalt der Stadt fehlen. Doch irgendwo muss das Geld für die Belebung der Wirtschaft herkommen. Aus meiner Sicht muss der rot-grüne Senat deshalb jetzt den Rotstift bei ideologischen Schönwetterprojekten wie diesem zur heutigen Abstimmung befindlichen Energiewendebeirat ansetzen.

Aber Umweltsenator Jens Kerstan sieht dieses anscheinend anders. Wie in der "Bild"-Zeitung am Wochenende berichtet, lässt der Senator im Bereich Klimaschutz satte 35 Stellen ausschreiben. Und das kostet in diesem Jahr 1,14 Millionen Euro, ab 2022 sogar 1,27 Millionen Euro pro Jahr. Solch ein instinktloses Handeln ist dem Bürger nicht vermittelbar. Schon jetzt ist der mit Abstand größte ideologische Posten im Landeshaushalt in den nächsten Jahren mit knapp 1 Milliarde Euro klar der Klimaschutz und die Energiewende. Die Coronakrise wird jeden Bürger in unserer Stadt wirtschaftlich schwer belasten, auch die jüngsten Generationen, auf die nun eine Neuverschuldung in astronomischer Höhe zukommt.

Deshalb, sehr eindeutig: Die Zeit für nutzlose Ideologie auf Kosten der Allgemeinheit ist vorbei. Wir lehnen Ihren Antrag sowie den Zusatzantrag der LINKEN ab. Bei dem Zusatzantrag der CDU enthalten wir uns, weil er zumindest hinsichtlich der Besetzung in die richtige Richtung geht. – Danke.

(Beifall – Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Reich.

Weitere Wortmeldungen liegen hier vorn nicht mehr vor, sodass wir nun zu den Abstimmungen kommen können.

Wer also möchte nun zunächst den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/4793 sowie den LINKEN-Antrag aus Drucksache 22/4927 an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Und wer möchte dann die Drucksache 22/4938, den Antrag der CDU-Fraktion, an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/4927.

**(Vizepräsident Frank Schmitt)**

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/4938.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer nun dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/4793 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Und schließlich zum Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/4936.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN möchten nun ihren Hauptantrag, Drucksache 22/4793, nachträglich an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 34, der Drucksache 22/4791, dem Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Gute Versorgung von "Long COVID"-Patientinnen und -Patienten sichern.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Gute Versorgung von "Long COVID"-Patientinnen und -Patienten sichern  
– Drs 22/4791 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Gesundheit der Hamburger stärken – Forschung, Versorgung und Aufklärung zu "Long COVID" intensivieren  
– Drs 22/4941 –]**

Hierzu liegt Ihnen die Drucksache 22/4941 vor, ein Antrag der CDU-Fraktion. Diesen Antrag möchten SPD und GRÜNE an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, so dass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wer wünscht das Wort? – Frau Loss, Sie haben es.

**Claudia Loss** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben unsere heutigen Debatten mit Corona begonnen und

werden sie damit nun beenden. Auch wenn die Zahlen an Infektionen und bei den Krankenhaus-Einweisungen weiter zurückgehen, bleibt mir ein Aspekt von Corona noch zu sehr im Hintergrund und zu wenig debattiert. Das sind die vielfältigen und oft auch lang anhaltenden gesundheitlichen Folgen einer Infektion, die wir als Long oder auch Post COVID kennen. Die Krankheit ist noch nicht lange bekannt, und die Studienlage dazu ist noch sehr heterogen, aber man muss davon ausgehen, dass etwa 10 bis 15 Prozent der COVID-Patientinnen und -Patienten auch an Spätfolgen leiden werden. Das werden in Deutschland um die 400 000 Menschen sein, um die wir uns kümmern müssen und es werden.

(Beifall)

Betroffen sind aber nicht nur Patientinnen und Patienten, die einen schweren Verlauf der Erkrankung hatten, sondern oft auch Menschen mit milderem Symptomen, und davon viele im mittleren berufsfähigen Alter. Sie haben es nicht selten schwer, überhaupt ernst genommen zu werden, wenn sie von ihren Beschwerden wie Fatigue, Konzentrationschwierigkeiten oder verminderter körperlicher Belastbarkeit berichten.

Wir wollen deshalb dafür sorgen, dass Long COVID als Berufskrankheit anerkannt wird und die Finanzierung der Therapie für die Erkrankten sichergestellt ist.

(Beifall)

In Hamburg gibt es bereits zwei Long-COVID-Ambulanzen, an die sich Betroffene wenden können, auch das BG Klinikum bietet spezielle Sprechstunden an. Bei KISS Hamburg haben sich Menschen gefunden, die sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen haben.

Wir möchten mit unserem Antrag diese und auch alle zukünftigen Einrichtungen und Akteure, die Long-COVID-Patientinnen und -Patienten helfen, vernetzen und unterstützen. Wir wollen verhindern, dass mit dem Fortschritt bei der Bekämpfung der Pandemie die Solidarität mit denen nachlässt, die Schäden an ihrer Gesundheit erlitten haben. Das darf nicht geschehen, und deshalb bitte ich um Unterstützung für unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Präsidentin Carola Veit:** Ich habe jetzt noch Wortmeldungen von Herrn Gamm und Herrn Celik. Herr Jünemann, ist das auch eine Wortmeldung? Dann sind Sie zunächst dran. – Bitte schön, Herr Jünemann für die GRÜNE Fraktion.

**Linus Jünemann** GRÜNE: Frau Präsidentin, geehrte Kolleg:innen! Ich möchte kurz aus einem aktuellen Artikel aus der "Zeit" zitieren:

**(Linus Jünemann)**

"Elke Urban geht den Stationsflur entlang, erhobener Kopf, gestreckter Rücken, jeder soll sehen, dass sie eine Überlebende ist. COVID-19-Fighter steht in Großbuchstaben auf ihrem T-Shirt. Urban trägt es mit Stolz, wie Soldaten Abzeichen, wie Sportler Trikots der Nationalmannschaft. Auch heute, während sie über den Gang der Klinik läuft, 60 Meter hinunter, eine Drehung, 60 Meter zurück, wieder eine Drehung, insgesamt sechs Minuten lang. Wie bei 'Germany's Next Topmodel', sagt eine Pflegekraft. Urban lacht, hustet, atmet schwer, schiebt die Arme an die Hüften und bleibt kurz stehen, dann geht sie weiter."

Die Pflegefachperson Elke Urban ist ein Beispiel für viele Menschen in unserer Gesellschaft, die noch sehr lange unter den Folgen ihrer COVID-Erkrankung zu leiden haben werden. Long COVID bedeutet massive Einschränkungen für die Betroffenen und ihre Lebensqualität, so massiv, dass einige Menschen ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen können und über Monate hinweg auf vielfältige Unterstützung angewiesen sind. Herzmuskelschwäche, Lungenfunktionsstörungen, Depressionen und Angstzustände sind nur einige Symptome, unter denen diese Patient:innen leiden. Viele der Long-COVID-Patient:innen waren oder sind im Gesundheitswesen tätig und haben sich in den Hochphasen der Pandemie unermüdlich um akut erkrankte Menschen gekümmert oder waren in der Langzeitpflege. Wir dürfen sie jetzt nicht vergessen.

(Beifall)

Aber auch in vielen anderen Berufen waren und sind Menschen erhöhten Infektionsrisiken ausgesetzt. Es ist daher nötig, dass Long COVID allgemein auch als Berufserkrankung anerkannt wird. Es ist nötig, dass es geeignete Rehabilitationsmaßnahmen gibt. Wir wollen, dass die medizinischen Einrichtungen Hamburgs ihre Expertise bündeln, um interdisziplinäre Long-COVID-Ambulanzen zu etablieren, in denen Betroffenen geholfen wird.

Es ist notwendig, jetzt zu handeln und auf allen Ebenen nachzubessern für die bereits von Long COVID Betroffenen und für die, die leider noch folgen könnten, denn die Coronapandemie ist noch nicht vorbei. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Gamm bekommt jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

**Stephan Gamm CDU:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ja, vieles ist hier schon sehr richtig gesagt worden. Man muss feststellen, dass in der seit nunmehr eineinhalb Jahren grassierenden weltweiten Pandemie

Millionen Menschen erkrankt sind, sich an dem Virus angesteckt haben. Für Hamburg sind das immerhin rund 75 000 Menschen und, diese Zahl wurde auch schon genannt, nach aktuellen Einschätzungen treten bei ungefähr 10 Prozent der Infizierten langfristige Symptome auf, die mehrere Wochen, Monate oder sogar Jahre andauern können. Letzteres kann bis heute noch gar nicht abschließend beurteilt werden. Das Problem ist natürlich, dass es sich bei dem Coronavirus um ein sogenanntes Multiorganvirus handelt, das eben bei den Erkrankten zu extremen und sehr unterschiedlichen Krankheitsbildern führen kann.

Man muss feststellen, dass die hier zur Debatte angemeldeten Anträge alle gemeinsam zum Ziel haben, eine Lösung für diese Herausforderung zu finden. Somit ist auch der Kernaussage in dem Antrag von Rot-Grün uneingeschränkt zuzustimmen, dass es dringend erforderlich sei, alle Akteure im Gesundheitssystem für die Bedarfe von Long-COVID-Erkrankten zu sensibilisieren. Und die CDU-Fraktion wird diesem Antrag folglich auch zustimmen.

Allerdings geht uns dieser Antrag nicht weit genug, denn die Einrichtung von interdisziplinären Post-COVID-Ambulanzen ist eine absolut richtige Forderung, überspringt aus unserer Sicht aber einige Zwischenstufen. So müssen aus unserer Sicht parallel die Ärzte und auch die Patienten für das Thema deutlich stärker sensibilisiert werden, und die Forschung muss in diesem Bereich intensiviert werden, ebenso wie die Behandlungsmöglichkeiten für die unterschiedlichen Krankheitsbilder. Ja, diese Lücke soll durch unseren Antrag geschlossen werden, und ich bitte daher um Ihre Zustimmung. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die Fraktion DIE LINKE hat nun Herr Celik das Wort.

**Deniz Celik DIE LINKE:**\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Menschen in unserer Stadt haben eine COVID-19-Infektion überstanden und gelten als genesen. Genesen bedeutet aber in vielen Fällen nicht gesund. Die Zahlen wurden genannt, rund 10 Prozent aller an COVID-19 Erkrankten leiden an den Langzeitfolgen. Deswegen ist es richtig, dass wir heute über dieses Thema sprechen und beraten.

Bereits im vergangenen Jahr wurde COVID-19 für bestimmte Berufsgruppen auch als Berufserkrankung anerkannt, nämlich für Beschäftigte im Gesundheitswesen, in der Wohlfahrtspflege oder in Laboratorien. Doch die großen Ausbruchsgeschehen in der Fleischindustrie, bei Blohm + Voss und Airbus haben deutlich gezeigt, dass die erhöhten beruflichen Gefährdungen auch für andere Branchen gegeben sind. Es braucht eine Anerkennung



**(Deniz Celik)**

arbeitsbezogener Coronaerkrankung für alle Beschäftigungsgruppen,

(Beifall)

denn auch der Mechaniker bei Airbus oder die Mitarbeiterin bei Amazon muss sichergehen können, wenn sie sich mit Corona ansteckt, dass die Infektion als Berufskrankheit anerkannt wird. Hierzu hat übrigens unsere Bundestagsfraktion bereits im Mai einen Antrag eingereicht.

Schade ist, dass Sie in Ihrem Antrag mit keinem Wort die Rolle der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen erwähnen, denn am Ende müssen die Arbeitnehmer:innen gegenüber den Unfallkassen ihre Rechte geltend machen können. Auch wenn der Antrag an einigen Stellen einmal wieder unkonkret bleibt und unserer Meinung nach Leerstellen aufweist, geht es in die richtige Richtung. Das Thema gehört auf die politische Agenda, daher werden wir Ihrem Antrag zustimmen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Reich hat nun das Wort für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Zahlreiche Patienten, die mit einer COVID-19-Infektion stationär in Kliniken behandelt wurden, haben Wochen nach der Erkrankung noch erhebliche Probleme mit ihrer Leistungsfähigkeit. Aber auch bei Patienten mit milden Verläufen zeigten sich Spätfolgen der COVID-19-Erkrankung. Mittlerweile spricht man von Long COVID.

Die Datenlage ist noch nicht allzu umfassend. Es gibt zum Beispiel eine erste britische Studie, sie beschäftigt sich mit eher schwerwiegenden Verläufen nach Klinikaufhalten. Die Studie untersucht immerhin 384 stationär behandelte Patienten mit einem Durchschnittsalter von 59,9 Jahren, alle positiv SARS-CoV-getestet. Acht Wochen nach der Entlassung litten noch 69 Prozent unter Erschöpfung und Ermüdung, 53 Prozent litten noch unter Atemnot, noch ein gutes Drittel klagte über Husten, und 14,6 Prozent hatten eine Depression.

Es gibt erste Selbsthilfegruppen und auch an einigen Universitätskliniken bereits Forschungsprojekte, aber wichtig wären Ambulanzen, in denen die Patienten gezielt behandelt werden können und Daten ausgetauscht werden können, sodass die Behandlung optimiert werden kann. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden beziehungsweise bestehende ertüchtigt werden, um eine optimierte Behandlung zu gewährleisten. Der Senat muss den Bedarf für Ambulanzen erheben und ein Konzept für deren Finanzierung vorlegen. Gleiches gilt für Reha-Einrichtungen. Zudem ist es wünschenswert, wenn sich der Senat dafür einsetzt, dass Patienten mit Long COVID Anspruch auf ei-

nen Reha-Aufenthalt erhalten, unabhängig von Alter und Vorerkrankungen.

Wir stimmen dem Antrag zu, auch dem Zusatzantrag, und diskutieren gern im Ausschuss darüber. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, dann können wir zu den aktuellen Abstimmungen kommen.

Und wir starten mit dem Zusatzantrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte diesen an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das so entsprechend erfolgt.

Wir kommen zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN.

Wer gibt diesem die Zustimmung? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Und ich frage Sie noch, wer den soeben beschlossenen Antrag nachträglich an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 8 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/4669 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/4670 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/4671 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/4672 –]**

Wir beginnen mit dem Bericht 22/4669.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 461/21 und 468/21 abgegeben hat? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir kommen zum Bericht 22/4670.

Wer folgt hier den Empfehlungen des Eingabenausschusses zu den Eingaben 121/21 und 349/21? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig bei wenigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig so erfolgt.

Wir kommen zu dem Bericht 22/4671, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 342/21 abgegeben hat? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Und von den Ziffern 2 bis 4 haben wir dann Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 22/4672.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 272/21, 304/21 und 506/21 anschließen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer folgt dann noch der Empfehlung zur Eingabe 371/21? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Auch das war dann bei wenigen Enthaltungen wiederum einstimmig.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Die

**Sammlübersicht<sup>5</sup>**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig so entsprechend überwiesen.

Und wir kommen zu Punkt 12 unserer Tagesordnung, das ist eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Digitale Endgeräte an Hamburger Schulen – wie viele sind nutzbar, wie viele sind im Umlauf?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Digitale Endgeräte an Hamburger Schulen – wie viele sind nutzbar, wie viele sind im Umlauf?**

**– Drs 22/4373 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer stimmt zu? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Dann nicht ausreichend.

(Zuruf: Doch!)

Doch? Da hinten alle? Gut, dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 17 ist eine Unterrichtung durch mich zur Geschäftsordnung unserer Bürgerschaft.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

**– Drs 22/4822 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache zifferweise abstimmen lassen.

Ich frage Sie zunächst, wer Ziffer 1 der Drucksache 22/4822 folgen und die Geschäftsordnung der 22. Wahlperiode mit den dort vorgeschlagenen Änderungen beschließen möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte dann auch die in Ziffer 2 vorgeschlagenen Änderungen beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so auf den Weg gebracht.

Ich frage Sie noch einmal, ob ein Fünftel der anwesenden Mitglieder widerspricht. – Das ist nicht der Fall. – Dann brauchen wir auch keine zweite Abstimmung und haben das entsprechend beschlossen.

Punkt 18, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Kita-Betreuungsschlüssel gerade in der Coronapandemie verbessern.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 22/3730:****Kita-Betreuungsschlüssel gerade in der Coronapandemie verbessern (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/4652 –]**

<sup>5</sup>Sammelübersicht siehe Seite 2123 f.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 19, Bericht des Innenausschusses: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 22/3790:  
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei (Senatsantrag)  
– Drs 22/4653 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das soeben genannte Gesetz aus Drucksache 22/3790 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen und frage Sie dann, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 20 ist ein Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen: Eine gemeinsame "Hamburg-Strategie" für Hamburgs öffentliche Unternehmen schaffen, und: Klare Regeln und Vorgaben für öffentliche Unternehmen sicherstellen.

**[Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen über die Drucksachen 22/3021 und 22/3183:**

**Eine gemeinsame "Hamburg-Strategie" für Hamburgs öffentliche Unternehmen schaffen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und**

**Klare Regeln und Vorgaben für öffentliche Unternehmen sicherstellen (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/4654 –]**

Ziffer 1 der Empfehlungen haben wir zur Kenntnis genommen.

Wer möchte sich Ziffer 2 der Empfehlungen anschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer möchte auch Ziffer 3 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 3 mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 22, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Die Zukunft von Einfamilienhäusern in Hamburg sichern.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 22/3534:  
Die Zukunft von Einfamilienhäusern in Hamburg sichern (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 22/4691 –]**

Wer möchte sich Ziffer 1 der Empfehlungen anschließen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit beschlossen worden.

Wer möchte dem in Ziffer 2a enthaltenen Ersuchen die Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer folgt dann noch dem in Ziffer 2b enthaltenen Ersuchen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 23, was ein Bericht des Haushaltsausschusses ist: Haushaltsplan 2021/2022, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO im Einzelplan 2 – Fortsetzung der Intensivierung von Sicherheitsmaßnahmen und weitere Umbaumaßnahmen bei den Hamburger Gerichten und Staatsanwaltschaften.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/3672:**

**Haushaltsplan 2021/2022: Nachbewilligung nach § 35 LHO im Einzelplan 2, Behörde für Justiz und Verbraucherschutz, Aufgabenbereich 233 Steuerung und Service – Fortsetzung der Intensivierung von Sicherheitsmaßnahmen und weitere Umbaumaßnahmen bei den Hamburger Gerichten und Staatsanwaltschaften (Senatsantrag)**

**– Drs 22/4692 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Und der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Auch Punkt 23a ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Grundstückstausch zwischen dem Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein sowie der Haupt-Kirchengemeinde St. Trinitatis und der Freien und Hansestadt Hamburg von in Hamburg-Altona, Königstraße, Kirchenstraße belegenen Flächen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/3397: Grundstückstausch zwischen dem Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein sowie der Ev. Luth. Haupt-Kirchengemeinde St. Trinitatis und der Freien und Hansestadt Hamburg von in Hamburg-Altona, Königstraße, Kirchenstraße belegenen Flächen (Senatsantrag) – Drs 22/4879 –]**

Wer folgt der Empfehlung des Haushaltsausschusses? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch hier ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus Ihren Reihen? – Das sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mit Mehrheit so beschlossen worden.

Bei Punkt 26 handelt es sich um einen Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz: Isolation durchbrechen: Sinnvolle (Schnell-)Teststrategie für Gefangene einführen.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/3526: Isolation durchbrechen: Sinnvolle (Schnell-)Teststrategie für Gefangene einführen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/4697 –]**

Wer folgt der Empfehlung des Ausschusses? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 28, Bericht des Kultur- und Medienausschusses: Neufassung des Staatsvertrags über den Norddeutschen Rundfunk.

**[Bericht des Kultur- und Medienausschusses über die Drucksache 22/4034: Neufassung des Staatsvertrags über den Norddeutschen Rundfunk (NDR-Staatsvertrag) (Senatsantrag) – Drs 22/4725 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Vielfalt im NDR-Staatsvertrag zeitnah herstellen und sichern – Drs 22/4905 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Die Zusammensetzung des NDR-Rundfunkrats noch stärker an der Vielfalt der Gesellschaft ausrichten – Drs 22/4964 –]**

Hier gibt es zum einen einen Zusatzantrag der LINKEN und einen weiteren gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD.

Wir starten aber mit dem Bericht des Ausschusses.

Wer also der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Gesetz zum NDR-Staatsvertrag aus Drucksache 22/4034 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus Ihren Reihen?

(Zuruf: Ja!)

Ja? Das ist aber nicht ausreichend. Wir brauchen ein Fünftel der anwesenden Mitglieder, das ist erkennbar nicht der Fall.

Und ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zum Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte diesem zustimmen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Und wir kommen zum Zusatzantrag der GRÜNEN und der SPD.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer schließt sich diesem an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 30 ist ein Bericht des Gesundheitsausschusses: SORMAS unverzüglich einführen und Auswirkungen von Schnell- und Selbsttests auf das Infektionsgeschehen transparent machen.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 22/3687:  
SORMAS unverzüglich einführen und Auswirkungen von Schnell- und Selbsttests auf das Infektionsgeschehen transparent machen (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 22/4726 –]**

Wer folgt der Empfehlung des Gesundheitsausschusses? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 30c, das ist ein Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein: OECD-Bericht zur Regionalentwicklung der Metropolregion Hamburg, und: 9-Punkte-Plan für eine gute Zukunft der Metropolregion, sowie: Metropolregion Hamburg weiterentwickeln: Dynamisch, leistungsstark, lebenswert.

**[Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein über:  
"OECD-Bericht zur Regionalentwicklung der Metropolregion Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie die Drucksachen 22/1931: 9-Punkte-Plan für eine gute Zukunft der Metropolregion (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und 22/2098: Metropolregion Hamburg weiterentwickeln: Dynamisch, leistungsstark, lebenswert (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 22/4908 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und CDU:  
Die Metropolregion innovativ und nachhaltig für eine gute Zukunft ausrichten  
– Drs 22/4962 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und CDU, von dem die AfD-Fraktion Ziffer 7 gern separat abstimmen lassen möchte.

Deswegen frage ich Sie, wer sich dem Antrag mit Ausnahme von Ziffer 7 anschließen möchte. – Wer

möchte das nicht? – Enthaltungen? – Das war dann bei wenigen Enthaltungen einstimmig.

Wer möchte dann auch Ziffer 7 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 7 bei wenigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen so beschlossen.

Wir kommen zum Ausschussbericht.

Wer folgt hier der Empfehlung? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Ich stelle dann noch fest, dass die erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Und wir kommen zu Punkt 31, das ist ein Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN: Stärkung der direkten Demokratie: Hemmung der Fristen gemäß Paragraf 31c Absatz 1 des Volksabstimmungsgesetzes.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:  
Stärkung der direkten Demokratie: Hemmung der Fristen gemäß § 31c Absatz 1 des Volksabstimmungsgesetzes  
– Drs 22/4788 –]**

Die AfD-Fraktion möchte den Antrag im Verfassungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer dem Antrag die Zustimmung gibt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 32 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Digitalisierung des BAföG – Beantragung und Bearbeitung einfacher und schneller machen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Digitalisierung des BAföG – Beantragung und Bearbeitung einfacher und schneller machen  
– Drs 22/4789 –]**

Die CDU-Fraktion wünscht die Überweisung an den Wissenschaftsausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag die Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Auch Punkt 33 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Anwendung des Baulandmobilisierungsgesetzes: Den erfolgreichen Hamburger Weg zum Mieter:innenschutz, Wohnungsneubau und gegen Grundstückspekulation weiter vorangehen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Anwendung des Baulandmobilisierungsgesetzes: Den erfolgreichen Hamburger Weg zum Mieter-/innenschutz, Wohnungsneubau und gegen Grundstückspekulation weiter vorangehen**

**– Drs 22/4790 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Baulandmobilisierungsgesetz: § 250 Baugesetzbuch für Hamburg nutzen – Umwandlungen ab drei Wohnungen erschweren!**

**– Drs 22/4963 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE.

Und DIE LINKE möchte auch gern beide Drucksachen im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Zunächst zum Zusatzantrag der Linken. Wer gibt diesem die Zustimmung? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt dem Antrag von SPD und GRÜNEN zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich so beschlossen.

Auch Punkt 35 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Beleuchtung von Spielplätzen in dunklen Jahreszeiten ermöglichen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Beleuchtung von Spielplätzen in dunklen Jahreszeiten ermöglichen**

**– Drs 22/4792 –]**

Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 37 ist ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Carsharing-Strategie für Hamburg – Quartiersautos in die Fläche bringen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Carsharing-Strategie für Hamburg – Quartiersautos in die Fläche bringen**

**– Drs 22/4794 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Formen des Carsharings nach ihrem Beitrag zur Verkehrswende bei den dezentralen hvv switch-Stationen berücksichtigen**

**– Drs 22/4928 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, die wiederum beide Drucksachen an den Verkehrsausschuss überweisen möchte.

Ich frage Sie also, wer diesem Überweisungsbegehren folgt. – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, starten mit dem Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer gibt diesem die Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte dem GRÜNEN-SPD-Antrag zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist dieser mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 38 ist ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Notunterbringung für Jungerwachsene – "Chance in der Not" für junge Obdachlose.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Notunterbringung für Jungerwachsene – "Chance in der Not" für junge Obdachlose**

**– Drs 22/4795 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Antrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer den Antrag aus Drucksache 22/4795 beschließen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. – Enthaltungen? – Dann ist es bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir kommen zu Punkt 39, was ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion ist: Digitalisierung von Lehre und Prüfungen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Digitalisierung von Lehre und Prüfungen  
– Drs 22/4796 –]**

Hier gibt es einen Wunsch der CDU-Fraktion und auch der LINKEN-Fraktion nach Überweisung an den Wissenschaftsausschuss.

Wer möchte entsprechend überweisen? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und noch die Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer zunächst Ziffer I des gemeinsamen Antrags von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/4796 annehmen und das darin enthaltene Gesetz zur Änderung von Vorschriften zur digitalen Fortentwicklung der Hochschulen beschließen möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen in erster Lesung so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat ...?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ja, der Senat stimmt einer sofortigen zweiten Lesung zu. Und ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Dann frage ich Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei wenigen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen entsprechend beschlossen.

Ich frage Sie dann noch, wer dem in Ziffer II enthaltenen Ersuchen gern zustimmen möchte. – Gibt es hier Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Und nun gibt es noch den Wunsch auf nachträgliche Überweisung an den Wissenschaftsausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Niemand. – Gibt es Enthaltungen? – Doch, wenige Enthaltungen. – Dann haben wir das einstimmig so entsprechend überwiesen.

Punkt 42 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Gastronomen bestmöglich unterstützen – Coronabedingte Sonderregelung für Heizstrahler in der Außengastronomie erneuern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Gastronomen bestmöglich unterstützen – Coronabedingte Sonderregelung für Heizstrahler in der Außengastronomie erneuern  
– Drs 22/4765 –]**

Die Koalitionsfraktionen bieten die Überweisung an den Wirtschaftsausschuss an.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das entsprechend überwiesen.

Punkt 43, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Sommerdom 2021 muss bei weiter sinkender Inzidenz stattfinden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Sommerdom 2021 muss bei weiter sinkender Inzidenz stattfinden  
– Drs 22/4766 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 44, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Neue Spezialeinheit USE bei der Polizei umgehend mit Tasern ausstatten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Neue Spezialeinheit USE bei der Polizei umgehend mit Tasern ausstatten  
– Drs 22/4767 –]**

Die CDU-Fraktion möchte nun ihren Antrag an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer dem Antrag die Zustimmung gibt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 45. Auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Insektenhotels fördern – Naturschutz vor der Haustür.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Insektenhotels fördern – Naturschutz vor der  
Haustür  
– Drs 22/4768 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei etlichen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen abgelehnt.

Auch Punkt 46 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Entschlammung der Rückhaltebecken – Kostenrahmen und Intervalle ermitteln.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Entschlammung der Rückhaltebecken – Kos-  
tenrahmen und Intervalle ermitteln  
– Drs 22/4769 –]**

Wer gibt diesem Antrag die Zustimmung? – Wer möchte nicht zustimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir bleiben bei der CDU-Fraktion mit Punkt 47 und dem Antrag: Die Stadtbäume als Schlüsselmaßnahme in der Klimaanpassungsstrategie aufnehmen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Die Stadtbäume als Schlüsselmaßnahme in der  
Klimaanpassungsstrategie aufnehmen  
– Drs 22/4770 –]**

DIE LINKE möchte den Antrag gern im Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion die Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist er auch in der Sache mehrheitlich angelehnt.

Punkt 48, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Ein Signal für den Hamburger Sport – Standortsuche für eine neue Eissporthalle starten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Ein Signal für den Hamburger Sport – Standort-  
suche für eine neue Eissporthalle starten  
– Drs 22/4771 –]**

Wer sich diesem Antrag anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenpro-

be. – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 49, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Green Events etablieren – Geschirrmobile mit Mehrweggeschirr zum günstigen Verleih an Veranstalter bereitstellen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Green Events etablieren – Geschirrmobile mit  
Mehrweggeschirr zum günstigen Verleih an  
Veranstalter bereitstellen  
– Drs 22/4772 –]**

Auch diesen Antrag möchte die Fraktion DIE LINKE gern im Umweltausschuss beraten.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer schließt sich dem CDU-Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist er mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 50 ist ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Erfolg der einzuführenden Notruf-App bei Polizei und Feuerwehr mit ausreichend Personal absichern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Erfolg der einzuführenden Notruf-App bei Poli-  
zei und Feuerwehr mit ausreichend Personal  
absichern!  
– Drs 22/4773 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Ein weiterer Antrag der CDU-Fraktion, Punkt 52: Bewohnerparken-Regelungen fair für ansässige Gewerbetreibende machen – Ausnahmegenehmigungen erteilen, wenn Gewerbetreibende nicht auf ein Auto bei der Betriebsstätte verzichten können.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Bewohnerparken-Regelungen fair für ansässige  
Gewerbetreibende machen – Ausnahmegeneh-  
migungen erteilen, wenn Gewerbetreibende  
nicht auf ein Auto bei der Betriebsstätte ver-  
zichten können!  
– Drs 22/4799 –]**

DIE LINKE möchte diesen Antrag im Verkehrsausschuss beraten.



**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer dem CDU-Antrag in der Sache die Zustimmung geben möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mehrheitlich abgelehnt worden.

Der letzte Antrag der CDU-Fraktion: Unterstützung für Präsenzlehre an Universitäten und Hochschulen im Wintersemester 2021/2022 sicherstellen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Unterstützung für Präsenzlehre an Universitäten und Hochschulen im Wintersemester 2021/2022 sicherstellen  
– Drs 22/4800 –]**

Die CDU-Fraktion selbst möchte den Antrag gern im Wissenschaftsausschuss beraten.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, auf Wunsch der AfD-Fraktion ziffernweise.

Deswegen frage ich Sie, wer zunächst den Ziffern 1, 2 und 8 des CDU-Antrags seine Zustimmung geben möchte. – Wer stimmt gegen die Ziffern 1, 2 und 8? – Enthaltungen? – Dann sind diese Ziffern mehrheitlich abgelehnt.

Ich frage Sie dann, wer Ziffer 6 annehmen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 6 keine Mehrheit gefunden.

Und nun noch zu den Ziffern 3 bis 5 und 7. Wer stimmt diesen zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 3 bis 5 und 7 abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schule nach der Pandemie: das "un-normale" kommende Schuljahr unter breiter Beteiligung planen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Schule nach der Pandemie: das "un-normale" kommende Schuljahr unter breiter Beteiligung planen!  
– Drs 22/4781 –]**

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit angelehnt worden.

Punkt 57 ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Kultursommer Hamburg – Freier Eintritt für Schüler in staatlichen Museen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Kultursommer Hamburg – Freier Eintritt für Schüler in staatlichen Museen  
– Drs 22/4775 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag gern federführend an den Kultur- und Medienausschuss, mitberatend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist es mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum zweiten Antrag der AfD-Fraktion: Maßnahmen für Neuwerker Wattweg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Maßnahmen für Neuwerker Wattweg  
– Drs 22/4776 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte den Antrag gern im Umweltausschuss beraten sehen.

Wer möchte deswegen so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer schließt sich dem AfD-Antrag an? – Wer tut das nicht? – Gibt es noch Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 60, ein weiterer Antrag der AfD-Fraktion: Lehrstuhl zur Erforschung des Islamismus an der Universität Hamburg einrichten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Lehrstuhl zur Erforschung des Islamismus an der Universität Hamburg einrichten  
– Drs 22/4778 –]**

Die AfD-Fraktion bittet um Überweisung ihres Antrags an den Wissenschaftsausschuss.

Wer folgt diesem Begehren? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir stimmen in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung gibt. – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 61, auch dies ein Antrag der AfD-Fraktion: Es wird Zeit! Obdachlosigkeit in Hamburg endlich dauerhaft systematisch und statistisch erfassen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Es wird Zeit! Obdachlosigkeit in Hamburg endlich dauerhaft systematisch und statistisch erfassen! (IV)  
– Drs 22/4779 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren eigenen Antrag im Sozialausschuss beraten.

Wer möchte dorthin überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung gibt. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu Punkt 63, ein weiterer Antrag der AfD-Fraktion: Wirtschaftsförderung, das heißt ausreichend Gewerbeflächen in der Bebauungsplanung vorhalten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Wirtschaftsförderung, das heißt ausreichend Gewerbeflächen in der Bebauungsplanung vorhalten  
– Drs 22/4802 –]**

Die Drucksache möchte die AfD-Fraktion selbst an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache zustimmt. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Meine Damen und Herren, wir sind noch nicht ganz in unserer Sommerpause, einige Ausschüsse tagen noch, aber ich wünsche Ihnen trotzdem schon mal gute Wochen. Bleiben Sie gesund, alles Gute. Die Sitzung ist beendet.

**Ende: 19.42 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Cem Berk, Miriam Block, Maryam Blumenthal, Filiz Demirel, Sina Aylin Demirhan, Gabi Dobusch, Mareike Engels, David Erkalp, Alske Freter, Dr. Anke Frieling, René Gögge, Eckard Graage, Norbert Hackbusch, Britta Herrmann, Sabine Jansen, Annkathrin Kammeyer, Metin Kaya, Uwe Lohmann, Dominik Lorenzen, Iftikhar Malik, Kirsten Martens, Farid Müller, Cansu Özdemir, Dennis Paustian-Döscher, Milan Pein, Dr. Mathias Petersen, Anja Quast, Dr. Stephanie Rose, Dr. Gudrun Schitteck, Markus Schreiber, Nils Springborn, Dr. Tim Stoberock, David Stoop, Philine Sturzenbecher, Urs Tabbert, Insa Tietjen, Dr. Sven Tode, Yusuf Uzundag, Michael Weinreich und Dagmar Wiedemann

*Hinweis:* Im Rahmen der durch die Coronapandemie erforderlichen Schutzmaßnahmen fand die Plenarsitzung im Großen Festsaal des Rathauses mit einer reduzierten Anzahl Abgeordneter statt.

**Anlage 1**

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder  
für die Härtefallkommission  
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		76	15	55	5	1
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		76	14	53	8	1
Krzysztof Walczak		76	12	59	4	1

**Anlage 2**

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der  
Hamburgischen Bürgerschaft  
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	73	21	44	7	1

**Anlage 3**

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Krzysztof Walczak	77	12	61	3	1

**Anlage 4**

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter  
für die Kommission für Stadtentwicklung  
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		69	14	46	8	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		69	13	52	3	1

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission  
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		79	20	51	7	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		79	12	62	4	1

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Untersuchungshaftanstalt Hamburg  
Drucksache 22/4783**

Gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz:						
Britta Pavlovic		79	58	5	16	0

**Anlage 5****Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 16. Juni 2021

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	<b>4235</b>	Einheitliche und transparente Statistik für alle Hamburger Bäume schaffen – Grundlage, um Grünverlust zu stoppen
13	<b>4642</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. Februar 2021: "Verbraucherrechte stärken – Öffnungsklauseln der EU-Warenkaufrichtlinie 2019/771 nutzen" – Drs. <b>22/3234</b>
21	<b>4694</b>	Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen
24	<b>4695</b>	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz
25	<b>4696</b>	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz
27	<b>4708</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
29	<b>4764</b>	Bericht des Kultur- und Medienausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	<b>4662</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. April 2021: "Lokale und niedrigschwellige Corona-Prävention in Hamburger Stadtteilen" – Drs. <b>22/3894</b>	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Gesundheitsausschuss
15	<b>4683</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" – Drs. <b>22/111</b>	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
16	<b>4684</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Die Zukunft des Sports stärken – Fortsetzung und Aufstockung der Mittel für die Sportstättenanierung und für Maßnahmen des Masterplans Active City – Mittel aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 bereitstellen" – Drs. <b>21/15424</b>	SPD, GRÜNEN	Sportausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
17 c	<b>4880</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. September 2020: "Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache <b>21/19676</b> : 'Antisemitismus – erkennen und begegnen', Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus, zugleich Zwischenbericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Dezember 2019 'Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegentreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg' (Drucksache <b>21/19335</b> )" – Drs. <b>22/1422</b>	SPD, GRÜNEN, AfD	Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung